

Jonathan Fischers Story Kapitel 1-7 PDF

Kapitel 1 - Jonathan Fischers Kindheit	Seite 2
Kapitel 2 - Die Leichtathletik-Weltmeisterschaft	Seite 8
Kapitel 3 - Die Reise in die Schweiz	Seite 14
Kapitel 4 - Die Reise nach Albanien	Seite 20
Kapitel 5 - Die Reise nach England	Seite 26
Kapitel 6 - Die Reise in die USA	Seite 36
Kapitel 7 - Die Reise nach China	Seite 55

Gebrauchsanweisung:

Diese Lebensfiktion soll den Leser amüsieren. Bitte nehmen sie nicht jedes Wort zu ernst. „Einstein“ und sein Freund und Helfer lieben es witzige, zweideutige und hintergründige Informationen weiterzugeben. Die Aussage: „Sie begaben sich stets um vier Uhr oder um vier Uhr vierzehn zu einem vierstündigen Chat, um den im A vier Format in einer Auflage von vierzig Stück erscheinenden Roman, in vier Wochen zu verfassen, um am vierzehnten vierten, dem vierzigsten Geburtstag von Jonathan Fischer, vor vierzig Gästen eine Präsentation zu halten“, klingt mehr wie ein märchenhaftes Gedicht, als eine wahre Begebenheit. Es ist beabsichtigt, dass sich der Leser immer wieder fragt, ob sich das Leben von Jonathan Fischer wirklich so abgespielt haben kann. Den Helden gibt es in Wirklichkeit sicherlich nicht, aber die Orte der Handlung sind meist authentisch. Die Namen der Personen sind absichtlich in einer lustigen Art und Weise gewählt. Durch das ständige Verweben und Vertauschen von Gedanken und Erfahrungen, die die phantasievollen Schriftsteller gesammelt haben, sollte ein interessantes, spannendes, lustiges, lebendiges und lehrreiches Buch entstehen. Viel Spaß bei der Lektüre wünschen die schwäbischen Gscheidle.

Empfehlung zur richtigen Anwendung und Dosierung:

Walter Stein und sein Freund und Helfer der Fiktion sind recht komische Typen, die in ihrem Leben oft missverstanden wurden. Sie bekamen zurecht Ärger, wenn sie Wahrheiten mit Unwahrheiten miteinander vermischt haben. Die Zuhörer wussten dadurch nicht, was sie glauben oder nicht glauben sollten, was ernst und was nicht ernst gemeint war. In dieser Fiktion wird die Gabe der Übertreibung verbunden mit wahren Berichten und Orten besonders ausgelebt und verwoben. Jedem der sich damit nicht ab- und zurechtfindet, empfehlen die Hersteller den Roman nicht einzunehmen und sofort wieder weg zu legen.

Warnungen zu Risiken und Nebenwirkungen:

Eine wichtige Warnung ergeht an alle Menschen, die kein Spaß verstehen und Seitenhiebe von Hofnarren nicht einstecken können. Wohl möglich findet sich ihr königlicher Charakter in diesem Buch wieder. Um unnötige Aufregung verbunden mit hohem Blutdruck vorzubeugen wird vor der weiteren Lektüre abgeraten.

Jonathan Fischers Kindheit, die Lebensfiktion des „Rufenden Geschenkes“

An einem Ostersonntag vor etwa vierzig Jahren wurde der Held dieser Geschichte, Jonathan Fischer in einem Stuttgarter Krankenhaus geboren. Das Baby war sechs Tage über der errechneten Zeit, hatte ein sattes Gewicht von sechs Kilogramm und eine erstaunliche Körperlänge von sechzig Zentimeter. Die Geburtshelferin sprach begeistert von einem Glückskind, da bei der Geburt die Fruchtblase wie eine Mütze um sein kleines Gesicht geflochten war und ein ungewöhnliches Muttermal in Form eines Kreuzes seine Brust zierte. Den Arzt irritierten die Feuermale an der Unterlippe und die Blutschwämmle an der Stirn, die dem Kleinkind ein sonderbares Aussehen verliehen. Nach acht Tagen wurde das Windelkind an der Kopfhaut operiert und bekam dadurch eine merkwürdige Antenne als Nahtnarbe in den vorderen Haaransatz gezeichnet. Und in der Tat sollten sich weiterhin die ungewöhnlichsten Erlebnisse in Jonathan Fischers Leben abspielen. Zunächst einmal waren die äußeren Umstände scheinbar nicht die besten für eine glückliche Kindheit.

Jonathans Eltern hatten sich in der Nikolauspflege, einer Einrichtung zur Förderung von Blinden und Sehbehinderten kennen und lieben gelernt. Bevor sie heirateten versicherten die Ärzte, dass die Kinder nicht erblich bedingt blind sein müssen, und so bekamen sie zwei gesunde Söhne. Jonathan war fünf Jahre jünger als sein Bruder Thomas und versuchte diesem Vorbild zunächst in allem nachzueifern. Als eines der ersten Dinge übernahm er seine Legosteine mit denen er sich stundenlang alleine beschäftigte. Viel Spaß bereitete ihm auch, wenn Thomas ihn zum Kicken auf den Jugendhausbolzplatz mitnahm. Beim Ball spielen zu Hause ging auch schon einmal ein Vase zu Bruch, die notdürftig zusammengeklebt wurde, um das wilde Treiben zu vertuschen. Die größte Freude bereitete Jonathan, wenn er mit seinem Bruder Carrera Rennbahn oder Eisenbahn spielte. Als sich die Brüder an einem Heiligen Abend wieder einmal zankten, brachte das Christkind die zwei heiß ersehnten Märklin Lokomotiven erst nach der spätabendlichen Christmette. Das einzige schwerwiegende Erlebnis in Jonathans Kindheit war ein leichter Kindesmissbrauch, und ein kleines Beschwernis empfand er darin, dass seine Eltern keinen Führerschein hatten. Es war schon ein kleines Wunder wie gut die Eltern den Alltag meisterten. Seine geliebte Mutter Anna schmiss den Haushalt mit Bravour und der Vater Alfred ging tagein und tagaus einer eintönigen, die Familie gut versorgenden Bürotätigkeit nach.

In der Schule war Jonathan ein von Erfolg verwöhnter Typ. Mit seinen besten Freunden Walter und Frank, mit denen er schon in den Kindergarten gegangen war, stand er im Wettbewerb, wer die besten Noten bekommt. Jonathan erinnerte sich gerne an das gemeinsame Bild mit den von Bonbons gefüllten Schultüten, das vor der Anne-Frank-Grundschule entstand. Denn Walter und Frank Stein waren ein immer identisches angezogenes Zwillingsspärchen, das im dreizehnten Stock des Hochhauses Salute im Fasanenhof wohnte. Jonathan residierte genau sieben Stockwerke tiefer in einer gleich geschnittenen Vierzimmerwohnung. Es war logisch, dass die drei Freunde sich immer abwechselnd in den Hochhauswohnungen trafen und viel Freizeit miteinander verbrachten. Der Wolkenkratzer hatte einen riesigen Spielplatz auf dem sie ihre glückliche Kindheit ausleben konnten. Im Winter brausten sie den so genannten Salatbuckel auf dem Schlitten hinunter und im Sommer wurden ausgiebige Fahrradtouren wie ins nahe liegende Siebenmühlental unternommen. Die einzige brenzlige Situation ergab sich, als sie die Kanalaröhre der nahe gelegenen Körsch durchforschten, die Orientierung verloren und von der Feuerwehr befreit werden mussten. In der Grundschule erzielten die drei Blutsbrüder in den Klassenarbeiten fast nur Einsen. Sie kämpften und duellierten sich im Pausenhof und wollten auch beim Fußballspiel ausprobieren, wer der Stärkere ist. Ja, auch beim Lösen von

Rechenaufgaben, beim ordentlichen Erledigen der Hausaufgaben und selbstverständlich bei den Zeugnissen wollte jeder immer der Beste sein. Die unnatürlichen Drillinge waren unzertrennlich und stellten schnell die Weichen zum Besuch des Gymnasiums.

Die größte Freude bereitete Jonathan seine Ferienaufenthalte in einem Schwarzwaldbauernhof in Fischermühlbach. Er hatte einen gleichaltrigen Cousin namens Wolfram mit dem er ähnlich schöne Naturerlebnisse, wie in dem Kinderbuch über Heidi machte. Am Morgen trieben sie gemeinsam die als Reittiere benutzten Kühe auf die Bergweide, und auf dem Rückweg ließen sie ihre Segelflieger in schier unendlichen Schleifen in Richtung Tal gleiten. Die Burschen legten sich regelmäßig in einer Waldlichtung unter die Kühe und zapften deren Euter an. Mit ihren Taschenmessern schnitzten sie Pfeil und Bogen, damit sie vor tollwütigen Füchsen gewappnet wären. Sie liebten es, in der Abenddämmerung von ihrem Opa auf einem Jeep in die umliegenden Jagdgebiete mitgenommen zu werden, um auf verschiedenen Hochständen gemeinsam mit Waldi auf die Pirsch zu gehen. Ihre Bubenherzen schlugen regelmäßig höher, als die kleinen Hofhunde einen Spielkamerad suchten und sie im Gesicht ableckten. Auf nächtlichen Taschenlampen-Ausflügen konnten sie ihre Abenteuerlust ausleben. Sie erschreckten ein frisch verlobtes Liebespaar, als sie mit den Funzeln in ihr Auto leuchteten, um danach schnell das Weite zu suchen. Die Spitzbuben besuchten die im Freien übernachtenden Nachbarjungen, indem sie die Heringe aus ihren Zeltschnüren heraus rissen und sie aufweckten. Als sie es wie Max und Moritz zu weit trieben und die Fahne eines Royal Ranger Camps entführen wollten, wurden sie von der Nachtwache ertappt und unter großem Gelächter gefesselt in eine Jauchegrube gesetzt. Die Oma Marie tröstete sie am nächsten Tag mit ihrem Lieblingsgericht Dummis.

Der glücklichste Tag in Jonathans Leben nahte. Er bereitete sich mit seinem Cousin auf die Erstkommunion vor und fuhr jeden Tag mit dem Fahrrad zur Frühmesse. Am Tag des Festes wurde er nicht nur mit den tollsten Geschenken überhäuft, sondern bekam seine erste übersinnliche Gotteserfahrung. Er empfand die Gegenwart Gottes nach der Einnahme des Abendmahls für so überwältigend, dass er spürte, wie durch eine unsichtbare Kraft auf der Kirchenbank festgehalten zu werden, um scheinbar dieses überwältigende Gefühl nie zu verlieren. Es war schon ein ungewöhnlicher Anblick als er alleine im Gottesdienst zurückblieb, während die anderen Buben mit ihren blauen Samtanzügen und weißen Kerzen sich schon auf den Weg vor die Barockkirche begaben. Die Tante Sophie und der Onkel Fritz halfen ihm stützend nach draußen und erklärten, dass er zuviel Weihrauch eingeatmet hatte.

Jonathan ging immer wieder in den Schulferien in seinen geliebten Schwarzwald und besuchte zunächst die Großtante Luise Theresia Fischer im Kloster. Sie war schon 84 Jahre alt und trug schon seit ihrem 24. Lebensjahr den Ordensnamen Schwester Hanna. Jonathan wurde zum Kaffee und Kuchen eingeladen und ging danach in die Kapelle, um mit der Schwestertante einen Rosenkranz mitzubeten. Sie saßen beide alleine auf einer vorderen Kirchenbank und rezitierten in Richtung der Mutter Gottes Statue. Am Ende der unendlich ablaufenden Wiederholungen nahm die Ordensfrau seine Hand und fing an zu weissagen: „Du wirst einmal katholischer Bischoff werden und selbst Höheres ist möglich. Bei den Menschen ist es unmöglich, nicht so bei Gott. Alle Dinge sind möglich bei Gott.“ Jonathan wurde angenehm berührt und ihm war ganz warm ums Herz. Anstelle Schachbücher zu wälzen, las er nun die als Geschenk bekommene Familienbibel von vorne nach hinten durch. Freilich verstand er die meisten Geschichten nicht, und die Sache geriet in Vergessenheit. Trotzdem eignete er sich ein Grundwissen an, das ihm später nützlich sein sollte.

Weiter ging es in den großen Schwarzwaldhof mit der Adresse Fischermühlbach 22. Jonathan freute sich auf die gemeinsame Zeit mit Wolfram, denn sie trieben gerne viel

Unsinn im Stil von Michel aus Lönneberga. Zunächst einmal machten Sie das Pferd von Opa Sepp scheu, indem sie auf ihr Baumhaus kletterten und einen Knallfrosch los ließen. Der unter dem Marillenbaum durchreitende Großvater ahnte nichts und landete gemeinsam mit dem ausgequaktem Feuerkörper auf seinem Allerwertesten im Bach. Ihre Entschuldigung wurde gerade so akzeptiert, so dass sie am Nachmittag mit dem Traktor in den Tannenwald mitgenommen wurden. Auf dem Rückweg beim Einbiegen in die Talstraße fragte der Lenker seinen Gastenkel, ob die Straße frei ist. Jonathan hatte den besseren Blick, weil er erhöht auf dem Kotflügelsitz saß. Gehandicapt durch seine große Zahnlucke in den oberen Schneidezähnen antwortete der Schwabe „Bolisei“, was der schwerhörige Opa mit „sisch frei“ auf alemanisch übersetzte. Ein gehöriger Schlag mit zwei zerstörten Frontpartien war der Zusammenprall. Wenigstens konnten die Polizisten den Unfall gleich aufnehmen und mussten nicht extra anreisen. Am nächsten Tag hatte Sepp sich wieder beruhigt, ging in seinen dunklen Schuppen und machte sich an seiner neuen Schnaps Destillerie zu schaffen. Die Kirschen waren zur Maische geworden, die Maische wurde destilliert und fertig war der Branntwein. Der Opa hatte ein bisschen ein schlechtes Gewissen, weil er noch keine Genehmigung zum Brennen erhalten hatte. Umso mehr freute er sich über die erste Kostprobe des schwarz gebrannten, klaren Kirschwassers. Er wollte noch etwas Quellwasser zusetzen als just in diesem Moment Jonathan draußen rief: „Bolisei, Bolisei, Bolisei!“ Der verschreckte Opa ließ die kostbare Menge von 60 Liter hastig in den benachbarten Fischteich ablaufen. Die beschwipsten Forellen seines Weihers, nahmen sogleich freudig ein Bad an der Sonne und hauchten den Schwarzwälder Geist aus. Jonathan fühlte sich unschuldig, weil jeder der zu Besuch gekommenen Nachbarskinder lediglich eine laute Durchsage seiner gestrigen Verkehrswarntmeldung wiederholt haben wollten. Wenigstens mit der kostbaren Kirschenmaische konnten die Spitzbuben etwas anfangen und verköstigten zunächst die Schweine. Auch die Hühner fanden daran Gefallen, und Waldi der Rauhaardackel wollte auch etwas ab haben. Das folgende Schauspiel erinnerte Jonathan an seine Karussellfahrten und Bierzeltbesuche auf dem Cannstatter Volksfest. Den armen Tieren wurde es schwindelig, sie torkelten auf den Boden und schliefen ermüdet ein. Die schlimmsten Streiche folgten zugleich:

Auf einer ihrer Goldschürfungen im Fischermühlbach fanden die Zwei statt der erhofften drei Goldnuggets nur zwei Bleikügelchen, die ein Jäger verschossen hatte. Sie „liehen“ sich ein Luftgewehr aus und probierten, wer der bessere Schütze war. Jonathan zielte auf einen 39 Meter entfernten schwarzen Vogel, den er treffend Willibaldraben nannte. Der Unglücksvogel ruhte sich gerade auf einem magischen vor Unheil schützenden Holzpflock aus. Jonathans Schuss wurde absichtlich 13 Zentimeter über dem großen Schnabel der krächzend davonfliegenden Krähe abgesetzt. Drei ihrer Schwanzfedern waren herunter geflogen und auf dem Misthaufen gelandet. Wolfram visierte mit dem zweiten Schuss zwei etwa 50 Meter entfernt liegende runde rosa Zielscheiben an und traf ebenso gut. Laut quiekend nahm der Eber Reiß aus, als er schmerzhaft im Allerwertesten getroffen wurde. Der ahnungslose Gras mähende Opa musste für die Schandtät der Spitzbuben büßen, weil ihn die Sau mit ihren Eckzähnen attackierte und wüst ins Bein biss. Opa Sepp rächte sich und stach das Tier mit seiner Sense in den Tod. Die beiden Pumuckls und das Gewehr hatten sich inzwischen schnell in Luft aufgelöst. Der wie eine gestochene Sau weggelaufene Eber sorgte einige Monate später wieder für gehörigen Munitionsstoff. Der unschuldige Opa zerstörte zwei Füllungen, als er mit ihnen zu explosiv auf das unverhoffte Projektil im geräucherten Schwarzwälder Schinken traf.

Jonathan und Wolfram kämpften gerne, um auszuprobieren wer der Stärkere sei. Der sich als klein und zackig bezeichnende Hoferbe gewann mit zunehmendem Alter durch seine Betriebsamkeit die Überhand. Außerdem bezwang Wolfram zahlreiche andere Gegner in seiner Zweikampfsportart Ringen. Jonathan hätte sich nie zugetraut, wie

Wolfram den riesigen Zuchtbullen an seinem Nasenring, aus der Deckung zum Ausleben ins Freie zu führen, was ihm großen Respekt einflößte. Die im Regen stehenden Pubertierenden gingen daraufhin lieber zu den Bienen in das Dachhäuschen, um eine aus Zeitungspapier und Sägemehl bestehende Zigarre zu räuchern und ihre Bildung zu vergrößern. Das Betrachten von Häschenanzeigen in den Magazinen, die der große Bruder in dem Penthouse versteckt hatte, fanden die zwei Playboys genau da interessant. Erregenderweise entzündete einer der unachtsam weggeworfenen Sägemehl-Brandsätze das morsche Holz, und wiederum musste die Bolisei anrücken. Diesmal allerdings gemeinsam mit der Feuerwehr. Damit war das Fass endgültig zum Überlaufen gebracht, und die zwei Lausbuben wurden in zwei Kammern des von weitem sichtbaren gotischen Dorfturmes gesperrt. Jonathan saß links, Wolfram rechts und in der Mitte der Dorfpfarrer Joseph Peccadillo, der die von einem Zettel herunter gelesene Beichte nacheinander abnahm. Zur Strafe musste Jonathan eine Woche lang mit einer Strohgabel das Schafhaus auskehren, und Wolfram transportierte den dampfenden Brei des Ochsenstalls mit einer Karre auf den Misthaufen.

Zurück in Stuttgart stellte sich eine gewisse Eifersucht bei dem muffelnden Jonathan gegenüber den hellen Stein-Zwillingen ein. Denn diese begannen, ihn bei den schulischen Leistungen zu übertreffen. Er empfand es als ungerecht, dass seine Eltern nicht Englisch und Französisch sprachen und ihn im Urlaub nicht wie seine Spielkameraden nach New York oder Paris mitnehmen konnten. Auch bei den Hausaufgaben konnte er nicht dieselbe Unterstützung bekommen, wie es durch die akademischen Stein-Eltern möglich gewesen wäre. Eines Tages luden ihn Walter und Frank in die Schachgemeinschaft Fasanenhof ein und ärgerten ihn zunächst, weil sie mehr Trainingserfahrung besaßen und ihm gegenüber haushoch überlegen waren. Doch dieser Besuch sollte Jonathans Leben für Jahre prägen, denn er wurde geradezu süchtig nach diesem königlichen Spiel. Er verschlang ein Lehrbuch nach dem anderen und hatte schnell ein Idol in dem amtierenden Schachweltmeister. So stellten sich die ersten Erfolge ein, und Jonathan bezwang nicht nur regelmäßig seine Freunde, sondern auch die anderen Altersgenossen. Die höchsten Glücksgefühle stellte sich bei Jonathan ein, als er auf einer Landesgartenschau ein von der Dresdner Bank organisiertes Jugendfinalturnier um das grüne Band der Sympathie gewann und mit drei Fünf-Gramm-Barren Gold und einem wertvollen Zinnteller belohnt wurde. Der Traum von Jonathan, selbst Schachweltmeister werden zu wollen wurde bekräftigt, und später sollte er in einem Fernsehwettkampf in Köln tatsächlich gegen sein Idol spielen. Allerdings nicht um die Weltmeisterschaft, sondern er würde schon im Achtelfinale dieses Deutschland-Cups verlieren und ausscheiden.

Jonathan verbrachte immer viel Zeit mit den Zwillingen, die sich unterschiedlich entwickelten. Walter kristallisierte sich als der Genialste in der Schule heraus und Frank interessierte sich zunehmend für das weibliche Geschlecht. So sorgte der Gigolo für eine Sensation im Königin-Charlotte-Gymnasium, als er die selbstbewusste Schulsprecherin schwängerte. Die Atomkraftgegnerin und Pazifistin war drei Jahre älter als er und hieß Maxime Trächtig. Jonathan hatte sich hin und wieder gewundert, warum bei den Schultreffen der Friedensinitiative das Licht ausgemacht wurde, um sich im Dunkeln beim Versteckspiel gegenseitig zu begrabschen. Walter durfte mit fünfzehn zum ersten Mal bei Jugend forscht teilnehmen und wurde prompt Bundessieger in Physik, da er die Relativitätstheorie verfeinerte. Er nervte regelmäßig seine Lehrer, weil er sie im Unterricht korrigierte, und selbst das Kultusministerium war vor ihm nicht sicher. Zahlreiche gravierende Fehler in Physik- und Mathematikbüchern mussten wegen der Geistesgröße verbessert werden. Großes Aufsehen erregte Walter durch seine Homepage, auf der er seine neuesten Entdeckungen kostenlos der Wissenschaftswelt zur Verfügung stellte. Sein eifersüchtiger Bruder Frank wurde bösaartig und rebellisch. Er ließ

sich verbotener Weise am kahl geschorenen Kopf tätowieren und piercen. Von Vaterfreuden wollte er überhaupt nichts wissen. Deshalb drängte er seine Liaison zu einer Abtreibung. Somit waren die zwei auffälligsten Spitznamen der Möhringer Schule entstanden. Frank Stein wurde „Frankenstein“ genannt und Walter Stein erhielt den Rufnamen „Einstein“.

In Jonathan reifte der Wunsch, selbst eine Freundin zu bekommen. Sein brüderliches Vorbild Thomy war eine Art Casanova, der ein hübsches Mädchen nach der anderen anbaggerte. Seine Harley Davidson mit dem Nummernschild S-EX 66 würde einmal mit seiner Strichliste von 66 Eroberungen übereinstimmen. Der blond gelockte Jonathan mit seiner großen Zahnücke war selbst ziemlich verklemmt und wurde seelisch verletzt. Fremde Mädchen in der Straßenbahn, mit denen er flirten wollte, lachten ihn in dem Moment aus, als er begann, seinen breitschauligen Mund zu öffnen. Trotzdem hätte er es nach einem Volksfestbesuch schier geschafft, eine bekannte Schachmeisterin in sein Bett zu bekommen. Zu Hause war sturmfreie Bude, und die zärtliche Unterhaltung dauerte bis in die Morgenstunden. Jedoch besaß die Angehimmelte genügend Intelligenz und hatte dazu noch ein feinfühliges Gespür. Die „wahre“ Liebe und Freundschaft verlief im Sande, weil beide merkten, dass er es nur auf eine schnelle Nummer abgesehen hatte.

In seiner Bundeswehrzeit stellte sich heraus, dass seine Zahnfehlstellung durch einen Oberkiefer tumor bedingt wurde, der ihm operativ entfernt werden musste. Ein Lebensziel von Jonathan war, in die Sportfördergruppe der Bundeswehr aufgenommen zu werden und den Titel eines Schachgroßmeisters zu erhalten. Seine schulischen Leistungen wurden immer schlechter, da er im Unterricht lieber heimlich Schachprobleme löste und insgeheim stolz war, dem Mathematikprofessor seines Clubs in dem gemeinsamen Geistes hobby weit überlegen zu sein. Anstelle auf das schriftliche Abitur zu lernen, besuchte Jonathan in den Weihnachtsferien lieber ein großes Schach-Open in Böblingen, bei dem er unter dreihundert Teilnehmern den geteilten zweiten Platz belegte. Weitere Glückshormone wurden ausgeschüttet, die bald wieder ausgeklungen waren, als er die Noten der Prüfung in Empfang nahm. Er erwartete schon Schlimmes, da er bei der Deutschprüfung so blockiert war, dass er nur drei Erörterungsseiten zustande brachte. 3 Mal 2 von 15 möglichen Punkten in seinen Prüfungsfächern war ein Ergebnis, das seinen Lehrern Glauben machte, dass eine Wiederholung der 13. Klasse unumgänglich sei. Nun erwachte Jonathans Kampfgeist für die Schule. Er war ein Ausdauer typ der extensive Waldläufe absolvierte und viele Schachpartien nur deshalb gewann, weil er seine Konzentration stetig aufrechterhalten konnte. Das taktische Spiel mit den 32 Figuren auf einem 64 feldrigen Brett dauerte nämlich oft 6 bis 8 Stunden ehe ein Resultat feststand. Jonathan fing an, drei Wochen lang bis in die Morgenstunden zu pauken. Als einer der Wenigen wollte er sich in vier Fächern mündlich prüfen lassen, um eine Wiederholung des letzten Schuljahrs zu vermeiden. Ausgerechnet der katholische Priester in seinem letzten mündlichen Prüfungsfach Religion spielte das Zünglein an der Waage. Jonathan liebte und verehrte Pfarrer Benz und dies beruhte auf Gegenseitigkeit. Das zweitschlechteste Abitur mit einem erbärmlichen Notenschnitt von 3,9 war trotzdem ein Grund zum Jubeln und Feiern für beide. Sein Freund Einstein bekam als Schulbester einen für ihn enttäuschenden Notenschnitt von 1,1. Den Doktor und Professor in Physik würde er in Rekordzeit mit den bestmöglichen Resultaten abschließen. Der Bruder Frank Stein hatte ähnliche Konzentrationsprobleme wie Jonathan und schloss mit 3,6 ab. Seinen Traum, Förster zu werden und Bäume fällen zu lassen konnte er somit nicht verwirklichen. Dafür fand „Frankenstein“ als Maschinist in der Holzverarbeitung eine berauschende Betätigung an der riesigen Kreissäge.

Den Idealfall das Hobby zum Beruf zu machen, versuchte Jonathan sofort in Angriff zu nehmen. In der Zeit seines Grundwehrdienstes bekam er sogar vom Staat einen Sold, während er in Europa herum reiste, um Turniere zu spielen und seine erstrebten Meisternormen zu machen. Das liebe Geld wurde in dieser Zeit immer wichtiger, schließlich musste ein neues Auto finanziert und unterhalten werden. Jonathan brachte es fertig, sein von den Eltern zur Volljährigkeit geschenkt erhaltenes, erstes Auto zu Schrott zu fahren und sich schier selbst umzubringen. Mit einem lauten Fluch prallte er in einer scharfen Kurve mit seinem VW Golf schräg gegen die Vorderachse eines Lastwagens, als er von lauter Rap-Musik begleitet wieder viel zu schnell gefahren war. Das nächste Auto musste er selbst als Volkszähler und Aushilfsbriefträger hart erarbeiten. Die Konkurrenz der russischen Spieler fing an, Jonathan überhaupt nicht zu gefallen, denn jeder wollte von den Preisgeldern natürlich das größte Kuchenstück abschneiden. Er lernte mit Evgeny einen der Top Ten-Spieler und russischen Supergroßmeister kennen, der in seiner Münchner Bundesligamannschaft die Führungsrolle übernahm. Dank dieser Verpflichtung erreichten die acht Mannschaftsspieler die Europaliga. Jonathan erkannte als er in diesen Höhen ankam, dass er sämtliche Freizeitaktivitäten für seine Sportart opfern muss, um mit den Teamkameraden weiter mithalten zu können. Da kam ihm eine Traineraufgabe wie gerufen. Bedingt durch die Behinderung seiner Eltern verbrachte Jonathan viel Zeit bei Treffen mit Blinden und gerade jetzt wurde ein neuer bezahlter Trainer für die Blindennationalmannschaft gesucht. Ohne viel zu überlegen nahm Jonathan den Job an und erreichte einen ausgezeichneten dritten Platz bei der Blindenschacholympiade in Siebenbürgen mit seiner Mannschaft. Eine folgende Ehrung beim Bundeskanzler Helmut Kohl und Innenminister Wolfgang Schäuble nutzte Jonathan, um einer bezaubernden, früheren Schulkameradin zu imponieren. Sein Selbstvertrauen gegenüber Frauen war nicht nur wegen seiner Erfolge, sondern auch aufgrund einer Zahnkorrektur gewachsen.

Die gemeinsame Nacht im Hotel führte jedoch nicht zu dem gewünschten Erfolg. Ihr aktueller Bodybuilder-Lover hatte ihm vor der Abreise ins Palais Schaumburg nach Bonn mit heftigsten Schlägen gedroht, falls er sich nicht keusch verhält, was ihm einen gehörigen Respekt einflößte. Das große Ziel eine Partnerin zu finden, wurde nun in Gedanken vor Gott bewegt. Es wäre doch passend eine starke Schachspielerin zur Frau zu bekommen, brachte der Held dieser Geschichte nach einem Vaterunser vor.

Alfred und Anna Fischer wussten nichts von diesen Wünschen und fanden es an der Zeit einer anderen, nämlich beruflichen Veränderung. Jonathan stimmte zu und konzentrierte sich nun auf eine Erfolg versprechende Karriere im Bankwesen. Zu seiner Freude wurde er Klassenbester und von seinen Volksbank-Vorgesetzten vorbildlich gefördert. Die Bezahlung war besser und der Erfolgsdruck in dieser Zeit nicht so groß, was ihm zu einem gewissen Wohlstand verhalf. Als Jonathan Mitte Zwanzig war schmiedete er Pläne, wo er seinen nächsten Erholungsurlaub verbringen soll. Deshalb suchte er ein Reisebüro in der Stuttgarter Königstraße auf. In ihm wurde der Wunsch geweckt nach Kenia zu fliegen. Kenia war das Land vieler Langstreckenläufer, die er bewunderte. In den wenigen Tagen die er in der Einrichtung der Sportlehrkompanie in Warendorf verbringen durfte, trainierte er selbst mit den in der Nachbarstube wohnenden deutschen Mittelstreckenläufern und sah sich mit ihnen gemeinsam Marathonläufe und andere Wettkämpfe im Fernseher an. Jonathan hatte einen guten Ruf in der Sportfördergruppe, da er als Schachspieler im Training mühelos einen zehn Kilometer Waldlauf bewältigen konnte und bei der Vergabe des Sportabzeichens viele andere Leistungssportler im 5000 Meter Lauf abhängte. Er wusste nicht, dass er bald die erstaunlichsten Erlebnisse mit weltberühmten Spitzensportlern machen würde.

Die Leichtathletik-Weltmeisterschaft

Jonathan Fischer plante seinen Sommerurlaub und begab sich in ein im Stuttgarter Königsbau befindliches Reisebüro. Er besorgte sich Informationsmaterial über Tansania und Kenia, um es zu Hause zu studieren. Der ehrgeizige Sportler wollte den höchsten Berg Afrikas, den Kilimandscharo besteigen. Da begegnete ihm eine Schar singender Christen in der Haupteinkaufszone Stuttgarts, deren Lieder er Gehör schenkte. Ein nicht unattraktives Mädchen sprach ihn an und gab ihm eine Einladung für einen offenen Abend des CVJM. Als Katholik mied Jonathan jeglichen Kontakt zu evangelischen Gottesdiensten, weil er sich nie vorstellen konnte, wie seine Tante Gertrude Elisabetha das Glaubenslager zu wechseln. Dieser Luther gab ihm sowieso ein unangenehmes Gefühl, wenn er das „Gegrüßet seist du Maria“ betete. Auf der Einladung stand Multivisionsschau über die Schönheit der Landschaft Kenias mit anschließender Missionsreportage des evangelischen Pfarrers Georg Müller. Das verblüffte Jonathan stark. Der Reise-Interessent nahm sich vor, die Veranstaltung am selben Abend zu besuchen, aber vor dem zweiten religiösen Teil zu verlassen. Die Schönheit der auf einer großen Leinwand projizierten Bilder war unbeschreiblich und übertraf seine vielfältigen Eindrücke, die er durch das Fernsehen hatte bei weitem. Er sah sich in Gedanken in der morgendlichen Dämmerung den Mount Kenia besteigen, um selbst life das atemberaubende Schauspiel der kenianischen Landschaft von oben betrachten zu können. Später würde er in eines der zahlreichen Fischerboote am Viktoriasee einsteigen und die sich im Wasser orange schimmernden Flamingoschwärme mit seiner Kamera festhalten. Er träumte und vergaß ganz, dass es an der Zeit war die Flucht zu ergreifen. Die sympathische Stimme, die durch den Großdiavortrag führte, fing nun an von zahlreichen Wundern, die sich auf dem Missionsfeld mit der Stammesgruppe der Massai ereigneten, zu berichten. Aufgrund anderer Reportagen glaubte Jonathan, man sollte diesem stolzen Nomaden- und Hirtenvolk seinen Naturglauben belassen, aber gerne ließ er sich durch die positiven Geschehnisse vom Gegenteil überzeugen.

Was dann folgte sollte Jonathans Leben komplett verändern. Pfarrer Müller begann über Golgatha zu predigen und fragte die Zuhörerschaft wer sein Leben neu Jesus Christus weihen möchte.

Jonathan hatte einen Menschen noch nie in der Art und Weise wie Georg Müller über den Tod am Kreuz sprechen hören. Er empfand, als ob jedes Wort der Rede tief in das Innere seines Herzens eingebrannt wurde und es war so, dass er sich Jahre später noch an Einzelheiten des Gesagten erinnern konnte. Jonathan wurde es ganz mulmig und sein schmaler Oberkörper erschauerte, als der Geistliche am Ende des Vortrags gerade auf ihn zuging und fragte, ob er für ihn beten dürfe. Sie begaben sich in einen Nebenraum des der evangelischen Kirche gehörenden Gebäudes und setzten sich auf zwei Stühle. Georg, der Hirte, legte seinen Arm um Jonathans Schulter und fragte liebevoll was sein größter Herzenswunsch wäre. Jonathan erzählte von seinen Plänen mit der Keniareise und wie sehr ihn die Vorführung begeistert hatte. Müller fand die Idee genial und erkundigte sich, ob er verheiratet wäre oder eine befreundete Person mitnehmen wollte. Das traf den Nagel auf den Kopf. Denn Jonathan fühlte sich trotz zahlreicher Freunde sehr einsam und hatte vor, die Reise als Rucksacktourist alleine anzutreten. Ja, sein größtes Verlangen bestand darin, eine Frau zu finden. Seelsorger Müller versicherte Jonathan, dass Gott genau die passende Partnerin für ihn vorgesehen hat und er ihm vertrauen soll, dieser zum exakt richtigen Zeitpunkt zu begegnen. Es wäre überaus wichtig, bei allem was er tut nach Gottes Willen und Plänen zu fragen und immer zuerst nach Gottes Reich zu trachten. Diesem Ratschlag wollte der Jesus-Jünger bedingungslos folgen. Jonathan freute sich noch besonders über ein Neues Testament, das er bei der Verabschiedung überreicht bekam. Er las jeden Abend mehrere Kapitel des Taschenbuchs

und war nach einem Monat am Ende, bei der Offenbarung des Johannes angekommen. So sonderbar ihm vieles in dem Buch der Bücher erschien, so unerklärlich war Jonathan der plötzliche Unfriede über seine bereits gebuchte Reise. Das Gefühl verließ ihn erst, als er den Flug nach Kenia mit finanziellen Nachteilen stornierte. Nun stand er da und hatte bei seiner Bank zwei Wochen Urlaub eingetragen, die er bald zu Hause verbringen müsste.

Der nächste, monatlich stattfindende offene Abend stand vor der Tür, für den Georg Müller einen kenianischen Olympiasieger als Redner engagiert hatte. Der schmächtige Dauerläufer begann temperamentvoll in seiner afrikanischen Art vom übernatürlichen Eingreifen Gottes in seinem Leben zu berichten. Anscheinend hatte das Laufwunder Rudolph Fixson in jungen Jahren Kinderlähmung gehabt und konnte überhaupt nicht gehen. Neben seinen sportlichen Erfolgen engagierte sich der einen Spendenauftrag gebende Rudolph für die Waisenkinder in der Agape Academy in Kosele und der Agape School in Awendo. Jonathan fiel es schwer, die Lebensgeschichte von Fixson zu glauben. Der Film über die freudig in die Hände klatschenden, singenden Aids-Waisen beeindruckte den seinen Geldbeutel leerenden Deutschen umso mehr. So empfand er diesen Treff genauso überwältigend wie den Letzten. Der Neuling genoss es, die auf eine Leinwand geworfenen Lobpreislieder mitzusingen. So erinnerte er sich, dass er als Kind immer schöne Gefühle hatte, wenn in der Kirche „Großer Gott wir loben dich“ gesungen wurde.

Am Ende der Veranstaltung wurde ein Fahrer für die bevorstehende Leichtathletik-Weltmeisterschaft gesucht. Der Zeitraum deckte sich mit Jonathans Urlaub und ein unbeschreibliches Gefühl der Freude machte sich in ihm breit.

Außer ihm gab es auch keine andere Person, die bereit war zu helfen. Er bekam einen privaten Minibus von einem Arzt der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt, um ein Team mit dem Namen „Sportler für Jesus“ aus den USA herum zu chauffieren.

Die erste Fahrt führte ihn in eine ehemalige Militärkaserne im Scharnhäuser Park, die zum Athletendorf umgebaut wurde. Durch die Teilnahme an internationalen Schachturnieren beherrschte Jonathan die englische Sprache gut, und so verfolgte er jedes Wort, das im Minibus gesprochen wurde. Die Mitfahrer diskutierten über eine Veranstaltung im Fernsehen, bei der berühmte Sportler von ihrem Glauben berichten sollten. Der Grund des Besuchs war, möglichst viele weitere Athleten für das in einem Kongresszentrum stattfindende Ereignis einzuladen. Es wurden Zweiergruppen gebildet mit dem Ziel, Einladungsschreiben in dem streng überwachten Athletendorf zu verteilen. Zunächst fiel es Fischer schwer bei dieser Verteilaktion mitzuwirken, da sich ein Gefühl der Beklemmung bei ihm einstellte. Seine zur Seite gestellte amerikanische Mitarbeiterin Hera Torch bemerkte das sofort und sagte, er soll nur eine schwere Tasche mit den Prospekten tragen und sich eventuell als Dolmetscher zur Verfügung stellen. Diese klein gewachsene Götterbotin Torch war wie eine feurige Fackel, die ihre Umgebung in Windeseile zu entfachen schien. Nach drei Stunden waren die mitgebrachten fünfhundert Einladungen an Sportler und Trainer der verschiedensten Nationen verteilt. Jonathan war ganz aufgeregt als er Heike, die deutsche Seriensiegerin im Weitsprung erkannte und diese bereitwillig seine letzte Einladung entgegen nahm. Als Belohnung für seinen Mut bekam er von Hera einen Granatapfel geschenkt. Andere Teammitglieder trafen sich in der Zwischenzeit in der provisorischen Athletenkapelle mit bekennenden Christen aus den verschiedensten Ländern. Der Besuch eines Krankenhauses wurde vorbereitet. Am nächsten Tag half Jonathan, ein Mischpult mit Boxen in der Aula des Rüter Paracelsus-Krankenhauses aufzubauen. Die internationale Sportlerband hatte nur kurze Zeit zum Proben, versprühte jedoch bei ihrem Konzert eine große Freude, die sich durch das ganze Hospital auszubreiten schien. In gleicher Manier

schwärmte die bunt aussehende Sportlerschaft am Ende der Gospelsongs in die Zimmer der vier verschiedenen Flügel des Gebäudes. Sie erzählten aus welchen Ländern sie kamen und welche Sportart sie ausübten und leisteten so vielen dankbaren Patienten Gesellschaft.

Eines darauf folgenden Abends traf sich das amerikanische Team zusammen mit Pastor Müller und CVJM-Mitgliedern in einer Parkanlage im Zentrum Stuttgarts. Sie sangen englische Lobpreislieder, die mit Gitarre begleitet wurden. Danach dolmetschte der evangelische Geistliche den Leiter des Sportlermissionswerks von Übersee, der Samuel Lay hieß und sein bester Freund war. Es ging wieder darum, dass man sein Leben Jesus übergeben soll. Ein weiteres Mitglied des amerikanischen Teams wurde von Jonathan verdeutscht, und plötzlich kamen etwa zweihundert Leute um zuzuhören. Der Sprecher Richy Hammer war so eine Art Arnold Schwarzenegger, da es kaum ein T-Shirt gab, in das seine Muskelmasse hinein gepasst hätte. Es handelte sich um den ehemaligen US-Landesmeister im Diskuswerfen, der eine unglaubliche Lebensbeichte abgab. Anscheinend hatte er nach seiner Sportkarriere Drogen geschmuggelt und war in einer Todeszelle in Thailand gelandet. Am Ende dieser überaus spannenden Geschichte meldeten sich zwanzig Menschen, die ihr Leben in Gottes Hände übergeben wollten. Es war dunkel geworden und die Versammlung löste sich auf. Jonathans letzte Aufgabe bestand darin, den Bodybuilder und Fitnesstrainer Hammer zu seiner Gastfamilie zu fahren. Er lief mit seinem Fahrgast durch die Parkanlagen zum Auto und erzählte ihm, dass sie durch ein gefährliches Gebiet laufen in dem vor kurzem ein Drogenhändler erschossen worden ist. Richy schaute seinem neuen Freund tief in die Augen und sagte, er fürchte sich vor seinen früheren Berufskollegen nicht, denn wo die Finsternis groß ist würden Christen umso besser scheinen. Jonathan bekam wieder ein mulmiges Gefühl, das sich um ein vielfaches verstärkte als Hammer sich nach kurzer Ankündigung neben einen bedrückt wirkenden Mann auf eine Parkbank setzte und anfang, von der Liebe Gottes zu erzählen. Der deutsche Übersetzer wurde umso bestürzter, als im auffiel, dass die finster ausschauende Gestalt die Freiversammlung zuvor laut beschimpft hatte und nun abermals zu fluchen begann. Plötzlich überschlugen sich die Ereignisse. Der wütende Ansprechpartner zog eine Pistole und sagte er würde Richy das Hirn aus dem Kopf blasen, wenn er noch einen Ton über Jesus spricht oder er ihn sieht, wie er vor einer Menschenmenge predigt. Richy Hammer fing an auf Englisch zu beten: „Keine Waffe die sich gegen mich erhebt wird Erfolg haben.“ Jonathan hatte längst aufgehört zu übersetzen, denn er hatte noch nie so große Todesängste. Doch genau das wollte sein kühner Freund auf Deutsch ausgesprochen haben, nämlich dass sie beide keine Angst vor dem Tod haben. Sie würden sofort in den Himmel kommen, und das wäre genau der Ort, wo der terrorisierende Waffenbesitzer in der Ewigkeit auch hingehört. Auf einmal fing der Bedroher an bitterlich zu weinen und fragte, ob Gott auch Mörder bei sich aufnimmt. Die Atmosphäre hatte sich komplett geändert. Die drei Männer hielten sich an den Händen und beteten gemeinsam um Vergebung. Als Jonathan im Bett war bekannte er Gott, dass er zukünftig im Urlaub nicht wieder auf Schachturniere fährt, wenn das Leben als Christ immer so spannend ist. Ein paar Tage später beim Frühstück traute er seinen Augen nicht, als er ein Bild des Bedrängers auf der Parkbank in den Stuttgarter Nachrichten erkannte. Es war der Parkmörder, der sich freiwillig bei der Polizei gestellt hatte.

Der Zeitpunkt der großen Fernsehreportage war gekommen, an dem berühmte Sportler von ihrem Glauben erzählen wollten. Die Kongresshalle war überfüllt mit Weltmeisterschaftsteilnehmern und Zuschauern. Jonathan erklärte sich kurzerhand bereit als Ordner mitzuarbeiten. Vor der Veranstaltung gab es ein riesiges Buffet mit den köstlichsten Speisen für die Ehrengäste und das Sportler für Jesus Team. Jonathan war fasziniert wie viel Berühmtheiten sein neuer Freund Richy kannte, den er begleitete. Sie

trugen beide ein rotes Trikot mit dem Aufdruck des Sportlermissionswerks und begannen, mit verschiedenen Gästen einen Smalltalk zu halten. Er ahnte nicht, dass ausgerechnet der erfolgreichste US-Leichtathlet und die Hauptattraktion des Abends ein enger Freund des Diskus-Champions Richey Hammer war. Viele Bewunderer fragten sich insgeheim welche leckeren Happen der Weltstar mit Namen Carl bei der Eröffnung des Buffets nehmen würde. Carl hielt eine Banane in den Händen, als er von Richey gefragt wurde, ob er ein gemeinsames Foto mit Jonathan machen dürfe. Er stimmte zu und wollte zunächst die Südfrucht fertig essen. Ausgerechnet in diesem Moment ertönte eine Aufforderung über die Lautsprecher, dass alle Ordner ihre Positionen einnehmen sollten. Jonathan war hin und her gerissen und fragte sich was er tun sollte. Er entschied sich für den sofortigen Ordnerdienst und wurde ins angrenzende Parkhaus abberufen. Anhand des immer wieder hörbaren tosenden Applauses erkannte er, dass die Fernsehsendung zum vollen Erfolg wurde. Ein Trost für ihn war, dass in der elterlichen Wohnung sein Videorekorder alles aufzeichnete.

Jonathan war ein ausgesprochener Hifi-Freak. Anstelle eines Mokicks wie sein Bruder, wünschte er sich von seinen Eltern eine Stereoanlage mit turmhohen Lautsprecherboxen zum sechzehnten Geburtstag. Alfred Fischer unterstützte ihn als Liebhaber von klassischer Musik, weil er die naturgetreue Musikwiedergabe im gemeinsamen Wohnzimmer selber genoss. Andere Blinde profitierten ebenso von Jonathans Technikleidenschaft, da er ihnen für ein kleines Zubrot ihre Audiogeräte verkabelte und programmierte.

Der Wunsch Jonathans, die Produktion und Ausstrahlung einer Radiosendung im Innern eines Senders mitzuerleben, erfüllte sich am Morgen nach der Fernsehübertragung. Erst einmal wurde Jonathan zum gemeinsamen Frühstück bei Vera Fischer, der Hausherrin des etwa sechzig Jahre alten Sportlerpastors Samuel Lay, eingeladen. Sie beteten für den Brunch und für den segensreichen Ablauf eines Radiointerviews. Zwei Stunden später befand sich Jonathan in einem Studio des Südwestrundfunks und bekam seine Fragen zur Rundfunkübertragung anschaulich beantwortet. Der Sender wollte ein Interview mit Samuel aufzeichnen. Der Interviewer Elmar war in etwa dem selben Alter wie Samuel und hatte die wärmste Stimme, die man sich vorstellen konnte. Man besprach die Fragen und Jonathan übersetzte, da sein Englisch besser als das des bekannten Moderators war. Ein weiteres erstaunliches Lebenszeugnis wurde verbreitet. Lay erzählte über den Erfolg und die gute Stellung die er im Beruf hatte, als Gottes Reden ihn und seine Frau Anni nach Kenia führte. Er begann dort mit dem Fahrrad Bibeln zu verteilen und predigte zunächst ein Jahr lang in einem Zelt vor einer Schar von neun Zuhörerinnen. Als er nach zwanzig Jahren mit Frau und sieben Kindern die am Viktoriasee gelegene Nyanza-Provinz wieder in Richtung seiner Heimat verließ, betreute er als Bischof hundert Gemeinden. In diesem Moment wurde Jonathan bewusst, dass sich die Pastoren Georg Müller und Samuel Lay von Afrika her kennen mussten. Das Wachstum des Sportlermissionswerks spielte sich in gleicher Weise ab. Einem kleinen Gebetskreis im Wohnzimmer folgten Einladungen für Sportfeste an Schulen, Auftritte bei Leichtathletik-Meetings von Universitäten, Gottesdienste bei US-Meisterschaften und zuletzt regelmäßige Fernsehprogramme bei Olympiaden und Weltmeisterschaften.

Ein neuer Tag bei der Leichtathletik WM in Stuttgart brach an mit der Entscheidung im zweihundert Meter Lauf. Jonathan hätte das Rennen gerne im Fernsehen angeschaut, jedoch war sein Job an diesem Tag Samuel Lay und Richey Hammer in ein Nobelhotel zu fahren. Anhand ihrer Gespräche im Auto erfuhr er, dass sie dort für zwei heimische Sprinter beten wollten, die das Finale erreicht hatten. Samuel hatte einen besonderen Autorisierungspass und besaß dazu eine einzigartige Ausstrahlung, dem selbst das Herbergspersonal nicht widerstehen konnte. So bekam der altertümliche Bus einen

Parkplatz direkt am Haupteingang des Inter-Continental-Hotels zwischen diversen Untertürkheimer Luxuslimousinen. Jonathan nahm in der Hotellobby Platz und begann, in seiner mitgebrachten Bibel die Bergpredigt zu lesen. Die englischsprachigen Landsleute würden keinen Übersetzer in dem für sie vorbereiteten Tagungsraum benötigen. Nachdem Samuel seine Ankunft über die Rezeption angekündigt hatte, musterte er das Bibelstudium-Baby, das weit davon entfernt war, einen Master of Theology, wie er abzuschließen. Unverhofft nahm er den jungen Sportfan mit in den illustren Gesprächskreis zweier Weltrekordhalter im Sprint. Aufgrund von ungewohnten medizinischen Fachausdrücken konnte Jonathan nicht alles verstehen. Es ging zunächst um die Bitte um Gesundung von Krankheiten der Familienmitglieder. Jonathan wurde peinlich berührt und war total perplex, als der weltberühmte Leroy ihn fragte, ob er verheiratet sei und ein Anliegen für seine Familie hat. Jonathan hätte jeden seiner Sportkameraden für verrückt erklärt, wenn sie ihm vor der Leichtathletik WM prophezeit hätten, dass amerikanische Olympiasieger nach Stuttgart kommen und in einer freundschaftlichen Fürbitte um eine wunderbare, zukünftige Frau für ihn beten. Ein liebender, humorvoller Vater im Himmel würde dieses Gebet tatsächlich noch erhören. Nun wurde das eigentliche Anliegen, nämlich der bevorstehende zweihundert Meter Endlauf vor Gott gebracht. Jonathan wunderte sich, dass die mit Medaillen überhäuften Sprinter Leroy und Carl nicht selbstüchtig um den Spitzenplatz bettelten, sondern lediglich wünschten von Verletzungen verschont zu bleiben. Richey der die ganze Zeit mit dabei war, erinnerte sich an das Angebot ein Foto zu schießen. Jonathan kam in die Mitte und wurde von Leroy und dem hundert Meter Weltrekordler Carl für das in Übergröße zu entwickelnde Foto umarmt. Die Athleten und Trainer versammelten sich daraufhin in der Hotellobby. Samuel begrüßte den hinzugekommenen, aktuellen vierhundert Meter Champion Butch und umarmte ihn herzlich. Der Diplomtheologe fing an Butch ungeniert in der Hotelhalle zu segnen und dieser revanchierte sich auf dieselbe Art. Das Personal beobachtete die zwei Amen Rufenden interessiert und erkundigte sich bei Jonathan welcher Glaubensrichtung der Sportlerpfarrer angehört. Daraufhin konnte Jonathan ein kurzes Zeugnis für Christus ablegen.

Der Tross bewegte sich im Anschluss daran in Richtung des riesigen, bis auf den letzten Platz gefüllten Stadions. Jonathan war überwältigt als er ohne Eintrittskarte im Pressebereich in der vordersten Reihe Platz nehmen durfte. Er feuerte die lieb gewonnenen Akteure an und beobachtete, wie sie den zweiten und dritten Platz erkämpften. Der aus einem anderen englischsprachigen Land stammende Sieger posierte mit seinen ungewöhnlich großen Bizeps vor der Weltpresse und sprach für alle gut hörbar aus, dass sein Gott größer ist, als der christliche Gott der Konkurrenten. Jonathan kochte vor Wut und musste von Samuel und Richey korrigiert werden, weil er lauthals ein Fäkalwort schimpfte. Sie erklärten ihm, dass Gott immer in Kontrolle ist und ein Nachfolger von Jesus Christus sich besser benehmen soll. Jonathan staunte nicht schlecht als einige Zeit später das lästernde Großmaul des Dopings überführt wurde und damit seine Karriere beendet war.

Der letzte Tag der Weltmeisterschaft brach an, ein Sonntag. Jonathan wurde beauftragt, den von der Kinderlähmung geheilten Kenianer Rudolph Fixson aus dem Athletendorf abzuholen und in den evangelischen Gottesdienst mitzunehmen. Diesmal musste die Übersetzung für Fixson simultan von Deutsch auf Englisch bewerkstelligt werden, und Jonathan sollte damit Schwierigkeiten bekommen. Sein viel geliebter Seelsorger Müller predigte in einem Tempo und mit der Energie einer in Fahrt gekommenen Dampflokomotive, so dass der feurige Fixson des öfteren Halleluja trompetete und Hände klatschend applaudierte. Die anderen Besucher, von denen viele dunkelhäutige Sportler waren, fingen an, dasselbe zu tun. Die Atmosphäre des Meetings erhitzte sich zunehmend und glich mehr dem Film „Sister Act“ als einer heiligen Messe. Am Ende geriet der

Gottesdienst ganz außer Kontrolle, weil die meisten Besucher wie beschwipst lachen mussten. Sobald das gemeinschaftliche Gelächter abflaute, krümmte sich eines der drei anwesenden Pastorenkinder kichernd auf dem Boden und das Ganze ging von vorne los. Jonathan durfte später nicht nur die zwei Töchter Melanie und Jessica sowie den Sohn Joshua von Georg Müller näher kennen lernen, sondern auch die liebevoll das Mittagessen zubereitende Ehefrau Christa. Die zwei Wochen Arbeitseinsatz gingen zu Ende. Noch nie hatte Jonathan so schöne Ferien verbracht. Er genoss es mit den zwei Müllertöchtern im häuslichen Garten Fußball zu spielen, während der kleine Sohn wippend auf dem Schoß von Rudolph saß. Fixson würde schon bald nach Nairobi heim fliegen und von der Müllerfamilie begleitet werden. Die Familie Müller besaß noch ein zweites Haus ohne Stromanschluss und fließend Wasser, aber mit einzigartigem Blick auf das Naturschauspiel der kenianischen Steppe. Jonathan konnte in seinen Erinnerungen immer wieder von dieser Essenseinladung und von den Ereignissen seines Spezialurlaubs zehren. Er ahnte nicht, dass er dies künftig besonders nötig haben würde.

Die Reise in die Schweiz

Der graue Alltag kehrte wieder im Leben von Jonathan Fischer ein. Er ging wieder seinen gewohnten Beschäftigungen nach, die hauptsächlich durch sein Tätigkeitsfeld als Kundenberater in seiner Volksbank bestimmt wurden. Sein Freundeskreis im Münchner Schachclub interessierte sich überhaupt nicht für seine Erlebnisse. Ja, sie hielten ihn für einen Spinner und Träumer, der zum hirnlosen Opfer einer der amerikanischen Sekten geworden ist. Dummerweise kam eine Serie von Niederlagen in der Schachbundesliga hinzu, was den kritischen Teammanager veranlasste, ihn eine Zeit lang gegen einen Ersatzspieler auszutauschen. Verständlicherweise wollte auch seine Familie die entfachte Glaubensbegeisterung nicht teilen. Die Eltern waren der Meinung, wenn man einmal katholisch getauft ist, muss man auch immer katholisch bleiben. Sein Bruder Thomas griff ihn scharf an, weil er selbst eine seiner Meinung nach verrückte und fanatische Vorgesetzte hatte, die ihn schon des öfteren versuchte zu bekehren. Umso ärgerlicher wurde er, als er erfuhr, dass diese Vera Fischer sich mit seinem kleinen Bruder bekannt gemacht hatte und mit ihm betete. Vera stellte ihre Wohnung im Sommer dem Sportler für Jesus Team zur Verfügung und war bei den christlichen WM-Treffen dabei. So wurde Jonathan von seiner engen Verwandtschaft prophezeit, dass seine Begeisterung sich schnell wieder legen würde. In gewisser Weise sollten sie Recht bekommen.

Weihnachten stand vor der Tür und die Möglichkeit eines phantastischen Winterurlaubs eröffnete sich für Jonathan. Er erhielt eine Einladung in ein Nobelhotel in St. Moritz, die er seiner besten je erzielten Schachleistung zu verdanken hatte. Im Vorjahr triumphierte er bei einem mit zehn internationalen Jungtalenten besetzten Turnier in Lenk im Berner Oberland. Er gewann sieben Mal und spielte zwei Mal unentschieden, was der Leistung eines Super Großmeisters entsprach. Ein jährliches von dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken gesponsertes Grand-Prix-Turnier, wurde in dem Oberengadiner Kurort, der vom Jetset überaus geschätzt wurde, ausgetragen. Die einzige Hürde, die es zu überwinden gab, war eine zum Jahreswechsel geltende Urlaubssperre für alle Bankbediensteten. Jonathan wusste, dass sein von klassischer Musik faszinierter Bankdirektor Adolfo, sich immer selbst über sein Ferienverbot hinweg setzte, um vor Sylvester zum Märchenschloss Neuschwanstein zu pilgern. Dort fand alljährlich im Sängersaal ein Wagner-Festival statt, bei dem seine begnadete Frau und sechsfache Mutter, Anne-Sophie dirigierte. Einer der erfolgreichsten Bankvorstände Deutschlands, der nicht nur Liebhaber der höheren Künste, sondern auch sein Förderer war, ließ ihn natürlich nicht im Stich.

Jonathan wurde von einer befreundeten Familie aus Kecskemet in Ungarn gebeten, ein vierzehnjähriges Wunderkind mit in die Schweiz zu begleiten. Der hagere Jugendweltmeister Peter Polgar galt nicht nur als aussichtsreichster Kandidat auf die Königskrone, sondern spielte auch ausgezeichnet Fußball in seinem Armeeverein. Jonathan hatte beim Frühlingsfestival in Budapest sogar erlebt, wie es eine Schlägerei unter geldgierigen Schachtrainern gab, wer den Wunderknaben unterrichten darf. Der neue ungarische Nationalcoach und Großmeister Dr. Tamas Bozi, war ein Freund der Familie Fischer und übernachtete gelegentlich bei seinen Europa-Touren in Stuttgart. Jonathan besorgte einen gebrauchten Personalcomputer für das zunächst im Fasanenhof beherbergte Duo und installierte eine umfangreiche Schachdatenbank namens ChessBase darauf. Die Koffer, der PC und die eigene alpine Skiausrüstung wurden ins Auto gepackt, um sich zu dritt nach St. Moritz zu begeben. Jonathan diskutierte mit Tamas auf der Schnellstraße Richtung Schaffhausen, ob er zukünftig nicht die Geldanlagen des aufstrebenden Spitzenverdieners Peter managen könnte. Deshalb machte beim Grenzübertritt der promovierte Rechtsanwalt Dr. Bozi in gebrochenem Deutsch die

scherzhafte Bemerkung, dass er ein Nummernkonto für sein Mündel Peter in der Schweiz eröffnen möchte. Die humorlosen Fahnder zerlegten daraufhin auf der Suche nach Bargeld nicht nur zwei Stunden lang den Opel Kadett in seine Einzelteile, sondern versuchten auch mit allen möglichen Entschlüsselungstricks die vermeintlichen Bank-Zahlendaten auf der Computerfestplatte auszuspionieren. Die drei Verdächtigen vertrieben sich währenddessen die Zeit in einem Warteraum mit einem gegenseitigen Blind-Simultanturnier. Jeder spielte gleichzeitig gegen jeden, wobei kein Schachbrett zur Hilfe genommen wurde, sondern die Züge im Kopf behalten und weitergesagt wurden. Jonathan war zufrieden darüber, seine beide Gedächtnis-Partien gewonnen zu haben und deutete dies als gutes Omen. Noch glücklicher waren alle drei Denksportler, als ein Dienst ablösender Grenzer sich als echter Experte und Schachfreund entpuppte und die Reise fortgesetzt werden konnte.

Mit reichlicher Verspätung an der Rezeption des Grand Palace Hotels im verschneiten Engadin angekommen, wurde der PC und Bildschirm abermals zerlegt. Geheimdienstmitarbeiter befürchteten, dass sich darin eine Bombe befinden könnte. Warum dieser Aufwand? Das weltberühmte Domizil wurde in der Weihnachtszeit als Austragungsort einer Konferenz über eine „Neue Weltordnung“ von Regierungschefs und Wirtschaftsbossen gebucht und war deshalb strengstens überwacht. Die drei Neuankömmlinge bekamen endlich ihre Zimmerschlüssel und einen Strichcode-Scanausweis, um sich besser bewegen zu können, bis sie sich erschöpft auf ihre Overnightapartments begeben konnten.

Am nächsten Morgen kehrte Fortuna in Jonathans Leben zurück. Beim von einer Harfenistin begleiteten Frühstück in der Grand Hall der Nobelherberge setzten sich zwei weltberühmte Business-Women an seinen Tisch. Die reiferen, gleichaltrigen Blondinen unterhielten sich auf Englisch über ihre Marketing- und Verkaufsstrategien. Sie brüsteten sich mit ihren Double-Investments in Silicon Hills, die ihnen zu famosem Reichtum und Wohlstand verholfen hatten. Der gläubige Christ und Banker geriet in einen Gewissenskonflikt und ins Nachdenken. War es ein Zufall, dass er beide in der Nacht, bei von der Kirche verbotenen Szenen, im Fernsehen gesehen hatte? Madonna! Die eine setzte sich auf MTV mit ihrem Hit „Like a Prayer“ wie üblich schockierend in Szene, und die einem menschlich erbebenden, tödlichen Karma erliegende Sharon, zeigte sich in „Basic Instinct“ bei einem Teufelsritt von ihrer besten, nackten Seite.

Als Jonathan mit der Gondel in die schneebedeckten Graubündner Berge herauf schwebte, schimmerten die weißen Türme des auf einem Hügel befindlichen Märchenhotels in rötlichem Sonnenlicht. Beim Verlassen des Transportmittels verhakten sich seine Skistöcke mit denen des jugendlichen, angelsächsischen Thronfolgers, was er nicht fassen konnte. Untertänigst hob er beim Verlassen des Skilifts das weggeworfene Stofftaschentuch des Rotzlöffels auf und stieß bei der versuchten Rückgabe auf Unverständnis bei dessen abschirmenden Leibwächtern. Der verärgerte Jonathan steckte das klebrige Souvenir ein und überflügelte die Adelsfamilieforsch, indem er gekonnt mit seinen Fischer Slalom Skis die schwarzen Pisten ins Tal hinunter wedelte. Jonathan konnte diesen Tag gelassen angehen, da er die Erstrundenpartie am Nachmittag gegen seinen Kumpanen Tamas Bozi zur schnellen lustlosen Remispartie im voraus vereinbart hatte. Im Anschluss daran erteilte Jonathan seinem Komplizen Skiunterricht an einem Anfängertift und amüsierte sich über dessen zahlreiche Stürze in den Schnee.

Das nächste morgendliche Buffet hatte zwei steife Opersänger zu bieten, die die Gäste musikalisch begrüßten. Die Vorsänger Tamino und Papageno wurden von einem Streichorchester harmonisch untermalt. Diesmal gesellte Jonathan sich an einen Tisch mit zwei männlichen Geschäftsleuten, die sich ihm, ihre Daumen beim Händeschütteln reibend, als stets zu Diensten stehenden Lehrlinge vorstellten. Es waren zwei

Landsleute, die anscheinend an dem Politikerforum teilnahmen. Der eine wollte das teure Bargeld abschaffen und der andere seinen störenden Betriebsrat. Der Volkswirt und der Maschinenbauer erfanden ein Mammon-Patent. Der Cash des Kreditinstituts sollte heimlich an die Heros des Volks-Betriebsrats flowen, um dann von diesen Glücks-Boten auf ein in Buchgeld umwandelndes Spesenkonto eingezahlt zu werden. Damit glaubten die beiden Chair-Männer of the Executive Board, zwei Zylinder mit nur einem Ventil steuern zu können. Hoffentlich streikt dann der Katalysator nicht, bilanzierte Jonathan, der spekulierend seine Rücklagen in Vermögensanlagen der Weltkonzerne umgeschichtet hatte.

Beim Kandidatenturnier starteten die Partien jeweils um zwei Uhr nachmittags. Die zweite Begegnung mit Peter Polgar hatte es in sich, denn Jonathan kämpfte in einem Endspiel mit Turm, Springer und Mehrbauern gegen eine übermächtige Dame ums Überleben. Da kamen ihm ein in Yale empor gestiegener Präsident und sein Zögling der Öl-Gouverneur zur Hilfe. Die zwei Kiebitze mit ihren Adleraugen schlichen von ihrem mit Bergen von Bildern gekrönten Konferenzraum in den holländischen Schach-Saal des Hotels. Sie wurden von ausspähenden Kameramännern umkreist, die den hysterisch, siegessicheren Polgar in erhöhtes Lampenfieber versetzten. Der jugendliche Schachgott schwang für die Galerie elegant seinen König durch die Lüfte, bis er sogleich in Panik geriet, weil er seinen Irrtum erkannte. Ein Zug mit der weißen Dame wäre vorteilhafter gewesen.

Das Tier in Jonathan bestand jedoch auf die Berührt-Geführt-Regel, so dass er sich schadenfroh in eine Zugwiederholung durch Dauerschach retten konnte. Umso geiler empfand der Schwarz-Spieler, dass diese Begebenheit in der SF Tagesschau ausgestrahlt wurde. Die Bewunderung und der Neid zahlreicher Bekannter waren ihm sicher.

Fischer bewohnte eine Junior Suite Deluxe, bei der die Getränke der Hausbar zunächst gratis waren. Am dritten Tag wurde der Kühlschrank mit den Spirituosen jedoch von der Femme de Chambre leer geräumt. Was war passiert? Sein Zimmernachbar der englische Meisterspieler Harry Bibber hatte sich betrunken und eine aus dem Zimmer geworfene, räuberische Konkubine auf dem Gang mit dem Notfall-Feuerlöscher übersprüht. Die pulverisierte Etage sah danach aus, wie nach einer winterlichen Übung der Jugendfeuerwehr.

Jonathan freute sich, dass der Terminplan ausgerechnet an diesem Tag seine Weiß-Partie gegen den Alkoholiker vorgesehen hatte. Es sah so aus, als ob Jonathan einen kampflosen Sieg erringen könnte, da sein Gegner bei Rundenbeginn seinen Kater immer noch nicht ausgeschlafen hatte. Mit fast einer Stunde Verspätung kreuzte der rothaarige Bibber doch noch auf und schmiss aus Versehen gleich seine schwarze Dame und den Matt zu setzenden König um. J´adoube - ich rücke zurecht, pflegen die Spieler in so einem Moment zu sagen. Jonathan wählte die Spanische Partie, und der mit den Figuren zaubernde Harry strebte den gefürchtete Marshall-Angriff an. Weiss besitzt dabei den Materialvorteil eines Mehrbauern, muss aber dafür die Eröffnungsinitiative hergeben. Der schweißgebadete Jonathan fühlte sich in seiner Haut sehr unwohl und kam nach zwei Stunden in große Zeitnot. Sein intuitiv, genialer Kontrahent, der pausenlos auf die Toilette rannte, hatte nur fünfzehn Minuten Bedenkzeit benötigt. Die Begegnung wurde später zur Partie des Jahres gekührt, weil Jonathan trotz riesigem Materialvorteil das erstickte Schachmatt durch den feindlichen Springer nicht mehr verhindern konnte.

Beim Gourmet Set Diner erfuhr der ein obligatorisches Jacket tragende Deutsche vom Underdog mit dem Sommersprossengesicht, nicht nur warum er die zu kostenintensive Bäuerin opferte, sondern auch, dass er das Marshall-Gambit im Schlaf beherrschte. Die gemeinsame Analyse im Doppelzimmer von Tamas und Peter, mit Hilfe der Computer-Spielerdatenbank, bestätigte Harrys Behauptung anhand vieler erfolgreichen Partien. Die

Ungarn waren dadurch gewarnt und bereiteten sich besser auf ihre Begegnungen mit dem Engländer vor.

Am Abend tröstete sich der Mochtegern-Weltmeister Fischer, der es hasste lange Eröffnungsvarianten auswendig zu lernen, im Pay TV mit dem mehrmals gesehenen Arnold Schwarzenegger Science-Fiction Total Recall und mit anderen vergesslichen Mind-Movies.

Am folgenden Tag versuchte Fischer als Schwarzer, ebenfalls einen Bauernvorteil in einem Königsgambit gegen Kasparow zu behaupten. Er musste jedoch nach 33 Zügen die Überlegenheit des weltmeisterlichen Diktators eingestehen. Bei der folgenden Partieanalyse in der Wodka-Jelzin-Lounge versuchte ein sowjetischer KGB-Offizier namens Wladimir die Bauernhalte-Strategie vehement zu verteidigen. Der Demonstrationkunst von Garry war dieser Deutschlandverbündete allerdings nicht gewachsen. Garry Kasparow brachte seinen Landsmann letztendlich zum Schweigen, indem er spöttisch und verächtlich empfahl, seine aufrührerischen Gegner besser beim Judo zu unterwerfen oder den Erfolg versprechenden Schläger Put-Inn, beim Golfball-Einlochen in seinem Caddy zu verhaften.

Unglücklicherweise hatte sich der am königlichen Taschentuch schnüffelnde Fischer auf der Skipiste einen grippalen Infekt zugezogen, der ihn zunehmend schwächte und in seiner Freizeit ans Bett fesselte. Auch in der Schacharena ereignete sich fatalerweise an den folgenden Tagen eine nie dagewesene Pechsträhne mit vier weiteren Niederlagen. Fischer verlor gegen Kramnik in einer Russischen Partie, gegen Anand im Königsindisch, gegen Madl-Sautter im Damengambit und schließlich gegen Leko in der umstrittenen Eröffnungsvariante des Budapester Gambits. Jonathans Gebete um Erfolg schienen von Gott überhört worden zu sein, und das gelegentliche Studium in der Nachtkasten-Gideon-Bibel brachte ihm wenig Trost. Zu allem Überfluss verloren seine VW-Turbo Optionscheine täglich an Wert und eine Spekulation auf die Deutsche Bank Aktie an der DTB (Deutsche Terminbörse/Nachfolger Eurex) erwies sich zum Verfalltermin als wertlos.

Nun reichte es Jonathan Fischer endgültig. Er entschloss sich Gott zu strafen, indem er nicht einmal mehr das Vaterunser vor dem Einschlafen betete. Als Kommunionkind war dies zu einer heiligen Gute Nacht-Tradition geworden. Statt dessen ergötzte sich Jonathan an dem Film neuneinhalb Wochen. Ausgerechnet bei einer der kulinarischen Schlemmerszenen mit der sexy Kim, klopfte es unvermutet an seiner Tür. Viktor Orlowski, der Vater seiner Schlussrunden-Gegnerin wollte ihn sprechen. Er bot ihm 600 Franken an, falls er am nächsten Tag absichtlich verliert. Jonathan hatte im vergangenen Jahr zwei Französische Partien gegen die äußerst hübsche Judith gewonnen. Darum hatte der Papa Angst, dass er ihr wie ein angeschlagener Boxer den ersten Platz mit 6600 Dollar Preisgeld kurz vor dem Schlussgong abtrotzen könnte. Die Tochter sollte von dem geheimen unmoralischen Angebot nichts erfahren. Als Jonathan selbst einmal durch solche Absprachen benachteiligt wurde, hatte er geschworen, bei den Geschäften der Schach-Mafia nie mitzumachen. Trotzdem begann ihm der Handel zu gefallen. Somit würde der Gentleman die Veranstaltung eben mit einem Negativrekord von lediglich einem von neun möglichen Punkten beenden und dafür mit dem Bestechungsgeld etwas Erregendes anfangen. Die folgende Suche nach der mit dem Brandlöcher weiß gewichsten Spaß-Gesellschafterin blieb jedoch erfolglos. Der Liftboy meinte zu wissen, dass Queen Theresa zu einem Vorstellungsgespräch beim Kantonalen Gesundheitsamt abgereist wäre. Das kam ihm spanisch vor, denn beim Lunch hatte sie doch gemosert, dass sie umgehend und zwingend eine Eidesstattliche Versicherung bei ihrem Wohnsitzfinanzamt abgeben muss.

Am nächsten Tag gewann Peter Polgar eine ebenfalls abgekartete Partie gegen seinen Sekundanten Tamas Bozi und wurde mit 14 Jahren zum jüngsten Männer-Großmeister

ernannt. Den Turniersieg teilte er sich mit der frühreifen Frauenspielerin Judith Orłowski, die im rekordverdächtigen Alter von 15 Jahren den höchsten Schachtitel erhalten hatte.

Der zickige Peter wollte das Preisgeld zu Jonathans Leidwesen nicht bei seiner Sandbank Denkenstadt eG anlegen, sondern befolgte den Rat eines Schweizer Raiffeisen-Beraters und kaufte Parmalat Aktien. So ein Stinkerkäse, dachte sich Jonathan, die ausländischen Kollegen hatten wohl noch nichts aus den Südmilch- und Sachsenmilch-Pleiten gelernt. Überhaupt war das trotzige Kind seit ihrer Auseinandersetzung nicht gut auf ihn zu sprechen und machte sich auf der Rückfahrt schier in die Hose, als der Digitaltacho die zweihunderter Marke überschritt. Der letzte Nachtzug vom Züricher Bahnhof in Richtung Wien musste auf dem Heimweg für die Ungarn erreicht werden. Der Sportwagenfahrer Fischer verfolgte auf der Schweizer Autobahn einen Speedster mit dem Kennzeichen S-PS 231. Das schwarz-goldene Flügelcabrio mit dem Emblem Porsche 911, hatte wohl doppelt so viel Zugstutenstärken, wie sein tiefer gelegter violett-metallischer Opel GSI, der bei Bodenwellen aufgrund der Gepäcklast hinten schon mal aufsetzte. Tamas und Jonathan machte dies in ihren bequemen Recaro-Vordersitzen nichts aus, doch der saure Zögling auf der Rückbank wurde ranzig gerüttelt.

Ein schwarzer Ford Scorpio, der im Windschatten der Stuttgarter Autos zunächst Benzin sparen wollte, schaltete ein portables Blaulicht an und nötigte Jonathan bei der Raststätte Würenlos anzuhalten. Der Ziegenpeter konnte erlösend zum Pinkeln, und Jonathan bekam die Möglichkeit, seine Tuning-Umbauten den netten Schweizer Beamten anhand seines KfZ-Scheins zu erläutern. Für den Grippe geschwächten Kadett-Frisierer hatte das neue Jahr nicht gut begonnen, denn er bekam einen Strafzettel von 600 Franken für die überhöhte Geschwindigkeit verschrieben. Er konnte froh sein, dass die Ordnungshüter ihn überhaupt noch weiter fahren ließen, denn seine hinteren Goodyear Niederquerschnittsreifen hatten sich an den Radkästen glühend violett gescheuert.

Die Schachprofis wurden wie geplant am Bahnhof verabschiedet und Jonathan erreichte mit Mühe die eigene Heimat, wo sein Krankheitszustand sich weiter verschlechterte. Eine eitrige Entzündung im Oberkiefer brach hervor. Im Katharinenhospital wurde die Diagnose gestellt, dass ein Tumor im Kopf wieder nachgewachsen sei, der operativ entfernt werden musste. Jonathan war am Boden. Er weinte und bekam Todesängste. Er erinnerte sich an seinen Freund Richy Hammer, der ihm beim sommerlichen Abschied einen Bibelvers aufschrieb, in dem stand, er solle mutig und stark sein und sich nicht fürchten. Ein großes Briefkuvert aus Übersee wurde am selben Morgen Jonathan zugestellt. Darin befand sich das gemeinsame übergroße Foto mit Carl und Leroy. Hammer erinnerte den Held dieser Lebensfiktion in dem beigefügten Schreiben abermals an die aufgeschriebenen Worte aus dem ersten Kapitel des Josuabibelbuchs. Jonathan erschrak, als er beim Lesen der Zeilen an sein Versprechen erinnert wurde, nicht mehr an Schachturnieren teilnehmen zu wollen. Die kritische Operation wurde mit örtlicher Betäubung durchgeführt, was Jonathan nicht als angenehm empfand. Ein Kieferchirurg namens Martin Anrich erzählte dem Assistenten Dr. Christian Finckh von einem Hilfseinsatz in Albanien und seinen Plänen nach Macao zu reisen. Jonathan befürchtete, dass bei den ablenkenden Urlaubsgesprächen die geschickten Filigranhände nicht jedes Tumorgewächs zwischen seinen Zahnwurzeln entfernen würden. Prompt bekam er vom Operateur zu hören: „Hoffentlich habe ich alles erwischt. Ich bohre Ihnen jetzt ein Nasenfenster in die Kieferhöhle, damit in der Zukunft Entzündungen nicht so leicht auftreten.“ Finckh ein Arzt im Praktikum bemerkte: „Ich weiß jetzt wie es geht. Sonst hole ich den Rest halt nach meiner vollen Approbation an Ostern heraus.“

Der desillusionierte Jonathan lag noch eine Woche stationär und bekam Besuch von einer charmanten Dame. Vera Fischer hatte von seinem Bruder von dem

Krankenhausaufenthalt erfahren und begann ihn, mit einem mitgebrachten Obstkorb aufzumuntern. Jonathan war überaus geschmeichelt und begann sich ein wenig in die einige Jahre ältere Diplomingenieurin zu vergucken. Waren die gleichen Nachnamen vielleicht ein Wink vom Allerhöchsten?

Der von den Ärzten gewünschte Heilungsverlauf stellte sich ein. Somit wurde der Patient in den gewohnten Lebensablauf und Berufsalltag zurückgelassen. Kurze Zeit später ereignete sich jedoch bedauerlicherweise ein großer Skandal in seinem vor 160 Jahren gegründeten Schachverein. Der Teammanager hatte beim Poker die ihm anvertrauten Gehälter aufs Spiel gesetzt und trotz Royal Flush verloren. Die Sponsoren zogen sich zurück, und die Berufsspieler mussten sich neue Vereine suchen, da sie ohne Geld dastanden. Der Bankfachwirt Fischer war froh, ein monetäres Handwerk auszuüben und sah das Ereignis als letzten Wink Gottes, sein Hobby an den Nagel zu hängen. Die künftige Erfüllung seines Lebenstraums würde eine Bestätigung für diesen schweren Entschluss sein.

Die Reise nach Albanien

Jonathan Fischer startete über das Internet einen englischen Bibelfernkurs, auf den ihn Vera Fischer gestoßen hatte. Diese Frau war ein Glaubensvorbild für Jonathan und ihn überraschte nicht von ihr zu hören, dass sie sich auf eine gefährliche Reise in das mit Bunkern und Munitionsresten übersäte Albanien begeben wollte. Der atheistische Staat hatte sich gerade von einer schlimmen kommunistischen Diktatur befreit und wurde das Armenhaus Europas genannt. Nein, in diesen für die Blutrache bekannten Landstrich würden ihn keine zehn Pferde bringen. Ihm reichten seine Erinnerungen an minderversorgte Ostblockländer, die er als Bundestrainer anlässlich der Blindenschacholympiade in Rumänien gemacht hatte. Bekanntlich soll man niemals nie sagen, denn Jonathan wurde vor eine interessante Entscheidung gestellt. Für die Entwicklungshilfe-Reise in den Balkanstaat hatten sich acht Frauen und ein Freund Jonathans angemeldet. Der Allianzmitarbeiter Richard Frank fiel aus, weil sein Arbeitgeber einen Kinder unterstützenden Großauftrag bekommen hatte. Nun suchte Vera einen männlichen Ersatz, der als Schutz vor Annäherungsversuchen gebraucht wurde. Jonathan selbst hatte nicht nur auf sie ein Auge geworfen, sondern auch auf eine blutjunge Studentin, die bei Vera zur Untermiete wohnte. Sie war britischer Herkunft, hieß Helen Richards und imponierte ihm als begabte Sängerin und Musikerin. Bei einem Treffen über die Ziele und Risiken der an Ostern geplanten Reise lernte Jonathan die anderen Damen kennen, von denen eine hübscher als die andere war. Natürlich würde er als Beschützer mitkommen, denn heftigste Angriffe südländischer Machos wurden erwartet, die er abwehren sollte. Jonathan besaß wenig Weisheit darüber, dass der allmächtige Gott den Menschen tief ins Herz schaut und deren Motivationen überprüft.

Der Tag der Abreise war gekommen und die zwei Flüge führten über Budapest nach Albanien. In Tirana gelandet blickte Jonathan aus dem Fenster und suchte das Flughafengebäude. Seine Sehorgane gaben ihm die Rückmeldung, dass er sich in den fünfziger Jahren befindet. „Was waren das für Wassertürme und wo kamen die Pferdefuhrwerke her?“, fragte er sich angestrengt. Fehler sind da, um daraus zu lernen, und deshalb übergaben die Angekommenen ihr Gepäck an freiwillige Helfer. Diese trugen die Lasten so schnell in Richtung der W123 Taxis, dass sich hinterher niemand über das Fehlen eines Koffers wunderte. Zum Glück befanden sich darin lediglich Zahnbürsten und Zahnpastatuben, die von einer netten Firma gespendet wurden und jetzt anderweitig ihre Bestimmung finden würden. Es war schon schwierig genug die Taschen in den Kofferraum der drei Mercedes-Benz hineinzubekommen, da die jugendlichen Träger ohne ein unverschämtes Trinkgeld diese sonst nicht herausgegeben hätten. Der Tacho des Oldtimer der zweihunderter Diesel-Baureihe in dem Jonathan mitfuhr zeigte einen Stand von vierhunderttausend Kilometer an. Die eigentliche Akklimatisierung erfolgte im Hotel, in dem ein Empfangskomitee die Angekommenen empfing. Die Menschen waren überaus warmherzig und drückten dies durch Umarmungen und einen Begrüßungskuss auf die Wange aus.

Das Programm der ersten Woche spielte sich in der Hauptstadt des an der Adria gelegenen Staates ab. Vera war in ihrem Beruf für die Müllentsorgung und Stadtreinigung zuständig und fühlte sich dazu berufen, die Vorzüge der schwäbischen Putzsucht in dem kleineren Land einzuführen. In ihrem Eifer wollte sie sogar im späteren Leben die goldenen Straßen im Himmel säubern und diskutierte mit einer mitgereisten Zahnärztin namens Reinhild Scheu, ob dies im Paradies nötig sein würde. Der Anblick der albanischen Straßen, auf deren Seitenstreifen der Abfall auf Häufen hingeschmissen wurde, war ernüchternd. Die Müllarbeiter mussten mit der Hand den Unrat in die Müllwagen schaufeln. Übels stinkende Tierkadaver wurden vor Ort mit Benzin übergossen und angezündet. Dr. Scheu besuchte die kieferchirurgische Abteilung des städtischen

Krankenhauses und machte zunächst Fotos von den veralteten Geräten. Der Aufbau der Einrichtung einer ausgemusterten deutschen Zahnarztpraxis wurde von der netten Medizinerin überwacht. Ihre ausländischen Kollegen waren überaus erfreut. Es stellte sich heraus, dass der Kieferchirurg Martin Anrich, der Jonathan operierte, einen ebenso positiven Eindruck an diesem Ort in der Vergangenheit hinterlassen hatte. Auch das Stuttgarter Ehepaar Marika und Stefan Barth hatte sich durch den Aufbau einer Poliklinik in der albanischen Hauptstadt einen guten Ruf erworben. War das nicht das Ehepaar das gemeinsam mit seinem Idol Jürgen Klinsmann vor kurzem die Agapedia-Stiftung gegründet hatte? Jonathans Vermutung wurde von seinem Begleiter anlässlich des Besuchs des Fußballspiels zwischen FK und Dinamo Tirana bestätigt. Die fußballbegeisterten Albaner liebten die Deutschen Fußballstars und kannten diese und ihre Freunde genau. Die Bevölkerung hängten bei großen Turnieren sogar die Deutschlandfahne aus den Fenstern und schossen bei Deutschlandtoren im Fernsehen mit ihren illegalen Pistolen vor Freude in die Luft.

Als weitere Freizeitbeschäftigung wurde von der Gruppe die Oper in Tirana besucht. Eines der bekanntesten Mozart-Werke „die Zauberflöte“ wurde aufgeführt. Jonathan wunderte sich, als er den Opernführer und das Geschehen genauer studierte. Er meinte zu erkennen, dass es sich hier um den Versuch handelte, ihn für eine Freimaurerloge zu gewinnen. Seine Begleiterinnen konnten seine Skepsis überhaupt nicht verstehen und trällerten die weltbekannten Arien auswendig mit.

In der zweiten Woche wollte die Reisegruppe die Schönheit des nördlichen Berglandes inspizieren und fuhr mit der Bahn nach Shkodra. Teilweise waren die Fenster des Zugs eingeschlagen und die Sitzpolster herausgerissen, was Jonathan schockierte. Ein Mann im Abteil war besonders aufdringlich, denn sobald eine der hübschen Frauen eine Trinkflasche aufmachte, wollte er nach einheimischer Sitte etwas abhaben. In Shkodra wurden sie von einem schwedischen Missionar namens Ulf Gouderner empfangen, der die Campus für Christus-Studentenarbeit in der Universität aufbaute. Als Übernachtungsstätte diente ein kleines, umzäuntes Haus, das nur eine Dusche besaß, deren Abfluss gleichzeitig als Toilette diente. Von seinen Schwarzwaldbauernhofaufenthalten war Jonathan als Kleinkind an ein Plumsklo gewöhnt, aber die Begleiterinnen hatten so etwas noch nicht gesehen und gerochen. So gab es über die zeitliche Nutzung dieses Badezimmers schon einmal einen Streit unter den Frauen. Der harmonische und nette Umgang untereinander wurde dadurch jedoch kaum getrübt.

Der Deutsch, Englisch und Albanisch sprechende Schwede Ulf organisierte einen Einsatz in der Aula der Universität. Zunächst führte das deutsche Team ein Pantomimenstück auf und danach sang Helen einige Lobpreislieder, die sie selbst mit der Gitarre begleitete. Der Höhepunkt war eine Danceshow von vier Glaubensschwestern, die von christlicher Popmusik auf einem Ghettoblaster begleitet wurde. Das größtenteils männliche Publikum tobte vor Begeisterung und forderte eine Zugabe. Den Schluss bildete eine kurze Predigt auf Albanisch von Gouderner und eine Einladung zu einem Gottesdienst. Seine wöchentliche Bibelandachten hatten sich bereits an der Uni etabliert. Das Sprachtalent Ulf hatte in zwei Jahren nahezu perfekt Albanisch gelernt und imponierte Jonathan genauso stark wie es Pastor Georg Müller tat.

An einem der folgenden Tage wiederholte die Gruppe die Vorstellung an einem öffentlichen Platz. In Shkodra war es üblich, dass die Menschen abends in der Fußgängerzone auf und ab schlenderten und sich in der zentral gelegenen Grünanlage mit schönem Teich trafen. Es war gut für das Team, dass sich im Programmablauf schon eine gewisse Routine eingespielt hatte, denn umgehend hatten sich etwa fünfhundert neugierige Menschen zusammengeschart, um das attraktive Schauspiel zu verfolgen. Am

Ende machte Ulf Gouderner einen Aufruf und fragte wer sein Leben an Jesus Christus übergeben möchte. Die Hälfte der Menge signalisierte dies mit einem ungenierten Handzeichen. Jonathan und seine Helferinnen begannen, Einladungen für neu geplante Sonntagsgottesdienste zu verteilen und wurden dabei von einigen Katholiken laut beschimpft. Ein kleiner Aufruhr bahnte sich an, als einige Männer versuchten gewaltsam an die Handzettel zu kommen und begannen diese zu zerreißen. Das Erzbistum besaß eine große Kathedrale, die der Diktator Enver Hoxha in seiner Schreckenszeit zur Turnhalle umfunktioniert hatte. Die berühmte Agnes Gonxha Bojaxhiu besuchte als Kind die katholische Mädchenschule Shkodras. Die Heilige ist unter dem Namen Mutter Theresa besser bekannt. Der Dienst von Ulf wurde trotz aller Angriffe stark gesegnet, denn er konnte am darauf folgenden Sonntag in der Stadt mit der größten Moschee des Balkans einen gut besuchten Gottesdienst starten.

Nach einem ausgiebigen gemeinsamen Frühstück begab sich die Reisegruppe zu einem der höchsten Gebäude Shkodras. Ulf schlug Jonathan vor, ein Treppenrennen bis zum Aussichtspunkt zu veranstalten. Der Gewinner sollte vom Verlierer ein Essen bezahlt bekommen. Der siegessichere und durchtrainierte Jonathan geriet rasch in Rückstand, denn er konnte dem groß gewachsenen, blonden Skandinavier nur schwer folgen. Am abschließenden Stufenaufgang mobilisierte Jonathan seine letzten Kräfte. Seine Füße wurden denen eines durstigen Hirschen gleich und er schaffte einen auf gleicher Höhe stattfindenden Zieleinlauf. Die einige Zeit später eingetroffenen Frauen überreichten den Kampfhähnen als Gewinnerpokal eine Mineralwasserflasche. Ein weiterer Lohn für die Strapazen war der sich bietende Blick auf die karge Seen- und Berglandschaft. Das folgende Wettrennen-Mittagessen in einem Gartenrestaurant bezahlte der schwächliche Ulf zum ersten Mal selbst.

Die Essensgesellschaft machte sich auf den Weg an die Adria, um die für April ungewöhnlich hohen Temperaturen zu genießen. Ulf besaß einen alten VW-Bus und wollte sich aus Dankbarkeit gegenüber seinen neuen Freunden mit dem Anblick der unberührten und un bebauten Mittelmeerküste revanchieren. Am Strand hatten sich einige albanische Familien versammelt, und Jonathan beobachtete eine kleinere Gruppe von Einheimischen beim Blitzschach. Beim Kiebitzen stellte er fest, dass die Männer das Schnellschachspiel mit der Uhr, bei dem jeder Spieler fünf Minuten Zeit bekam, gut beherrschten. Er wurde auf Englisch eingeladen eine Partie um Geld mitzuspielen und ihm war klar, dass er als reicher Tourist ausgenommen werden sollte. In seinem Leben wurde Jonathan immer wieder belächelt und unterschätzt, was er auf seine bübische Stimmlage und seinen schmalen Oberkörper zurückführte. Jonathan gewann nicht nur eine Partie nach der anderen, sondern er zog seinen Gegnern auch noch sämtliches Geld aus der Tasche. Er war mächtig stolz, denn seine hübschen Begleiterinnen fingen an, ihn zu bewundern, da sie zuvor nichts von seinem Talent wussten. Umso mehr prahlte der blonde Lockenkopf auf dem Rückweg von seinen vielen Erfolgen und Auszeichnungen. Ein Auto überholte den Bus von Ulf Gouderner und zwang ihn zum Anhalten. Die vierköpfige Gruppe der Schachspieler öffnete wütend die Schiebetür und verlangte von Jonathan, das gewonnene Geld zurückzugeben. Ulf drängte Jonathan der Forderung nachzukommen und warnte ihn vor der vorherrschenden Blutrache. Jonathan wollte nicht hören, schließlich hatte er als ehrlicher Verlierer seine Spielschulden immer bezahlt. Ein heftiger Streit entwickelte sich, der in Handgreiflichkeiten und schließlich in einem Ko-Schlag endete.

Als Jonathan wieder aufwachte lag Ulf seitlich in seinem Bett und drückte sein Herz auf das Herz in seiner Brust. Jonathan hatte zunächst Angst, dass Gouderner vom anderen Ufer wäre, doch dieser hatte nur für ihn gebetet. Der Geistliche fragte ihn unvermittelt warum er nach Albanien mitgeflogen sei. Jonathan errötete und gestand, dass der

Hauptgrund das Verlangen nach einer Freundin war. Ein vergessener Ratschlag wiederholte sich. „Trachte zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und alles was du sonst benötigst wirst du bekommen. Suche den Willen Gottes für jeden Tag und tue alles zu seiner Ehre“, waren die Worte des Seelsorgers. Beim abendlichen Essen genoss es Jonathan sichtlich, von seinen Begleiterinnen bemitleidet und von Reinhild an seinem Kinn gekühlt zu werden.

Der folgende Tag brachte ein weiteres, unvergessliches Abenteuer für den Fiktionshelden Jonathan Fischer. Ulf Gouderner hatte die Idee albanische Neue Testamente zu verschenken, indem Zweiergrüppchen die Straßen abklapperten und an den Häuser klingelten. Zunächst traf man sich in den Gemeinderäumen des netten evangelikalen Jugendpastors Ares Kaftalli, um die Taschen mit den Büchern über den Neuen Bund zu füllen. Bei den vielen attraktiven Damen fiel es Ares nicht schwer, sechs ausgewachsene Mannsbilder als Dolmetscher zu motivieren. Einzig das Grüppchen um Jonathan und Reinhild war der Landessprache nicht mächtig, was sich als Nachteil entpuppte. Verständlicherweise stieß das neue Paar gerade bei moslemisch geprägten Haushalten auf Ablehnung verknüpft mit unverständliche Schimpftiraden. Eine größere Sorge bereitete Reinhild die in den Höfen herum streunenden Hunde, vor denen sie tierischen Respekt hatte. Jonathan genoss es, den Beschützer zu spielen und den Viechern entschlossen entgegen zu treten. Ein älterer Herr beobachtete das Treiben und winkte sie herüber. Dankbar nahm er ein Buch an und begann darin zu blättern. Er freute sich sehr darüber. Jonathan und Reinhild mussten in seinem Vorgarten Platz nehmen und bekamen von der Tochter des Hauses auf einem Tablett einen türkischen Kaffee serviert. Der eigentliche Gastgeber war in sein Haus verschwunden, um mit einem kleinen Schwert und ein paar Speißen wieder zurück zu kommen. Reinhild wurde noch ängstlicher. Hilfe suchend umarmte sie Jonathan. Wohlwollen signalisierend legte der albanische Rentner seine Mordwerkzeuge beiseite. Er steckte immer wieder seinen rechten Zeigefinger in seinen zu einem Kreis geformten linken Zeigefinger und Daumen und deutete abwechselnd auf die Besucher, die vor Scham rot anliefen. Nachdem sich die Lage zu entspannen schien, nahm der sich drehende Derwisch die Speiße und durchstach damit seine Backen, wohlgermerkt die Eigenen. Jonathan fühlte sich an Fernsehreportagen von philippinischen Karfreitags-Prozessionen erinnert und die Zahnärztin Scheu schüttelte, ob dem hohen Infektionsrisiko den Kopf. Der gut gemeinte ekstatische Auftritt war ihr viel zu viel. Mit einem hektischen „Mirupafshim“, das eher als Nimmer-Wiedersehen gemeint war, sprangen die Deutschen davon. „Ach“, seufzte Reinhild, „muss Evangelisieren immer so mühevoll und aufregend sein?“ Jonathan bekam den Einfall zu beten: „Lieber Jesus, hilf uns dein Wort ohne Stress und Krampf auszuteilen.“ Das Gebete nicht immer sofort erhört werden, offenbarte die Begegnung mit der nächsten Hundemeute. Warum auch immer fügte gerade der hüpfende, kleinste Kläffer eine minimale Bisswunde an Reinhilds linker Hand zu. Reinhild weinte. Jonathan reichte ein Taschentuch. Eine große Schülerschar näherte sich, die Unterrichtsende hatte. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen!“, resümierte Jonathan und Reinhild begriff: „Dann teilen wir die Schriften an die jüngsten Jünger aus. Die nehmen das Wort mit Freude an!“ So fand die Verteilaktion erst recht ein erfolgreiches Ende.

Am Mittag wurde ein Spaghetti-Essen in den Gemeinderäumen gereicht. Ares und Ulf wollten den gelungenen Briefträger-Verlauf am Nachmittag fortsetzen, was auf wenig Gegenliebe bei Reinhild Scheu stieß. Deshalb wurde sie überredet, zur Abwechslung den erfahrenen schwedischen Evangelisten zu begleiten, während Jonathan die äußerst charmante Helen Richards zugeteilt bekam. Zunächst setzten sich jedoch die Probleme fort, weil das neue Glück wiederum auf viel Ablehnung stieß. „Ich fühle mich wie ins kalte Wasser geworfen, Helen!“ „Dann müssen wir wie Jona im Fisch anfangen den Herrn

zu preisen, Jona-than Fisch-er!“ Oh, was für eine wunderschöne Stimme diese Frau besaß. Kein Wunder werden so viele Lieder in Englisch gesungen, ging es dem deutschen Sänger durch den Kopf. Die geistige Atmosphäre hatte sich verändert, denn auf einmal wurde eines nach dem anderen der Neue Testamente angenommen. Das man sich nicht zu früh freuen soll, indem man den Tag vor dem Abend lobt, lehrte eine Frau die das überreichte Buch argwöhnisch beäugte, um es hierauf Jonathan an den Kopf zu hauen. Sie schrie wohl auf Albanisch, dass sie „katolike“ wäre, meinte der auf seine Brust deutende und ebenfalls „katolik“ (katholisch) aussprechende deutsche Missionar zu verstehen. Die Tochter wurde hinzugerufen. Das vor dem Schulabschluss stehende Mädchen sprach Französisch. „Oh, mon Dieu“, Jonathan hatte die Fremdsprache mit einem Mangelhaft abgewählt. Helen und ihr Begleiter wurden in die gute Stube herein gebeten. Jonathan punktete mit seiner klösterlichen Verwandtschaft, der vor kurzem verstorbenen Schwestertante Hanna, die Nonne war. Die holprige Unterhaltung machte deutlich, dass ein Katholik die Bibel nicht lesen soll, weil er sie sowieso nicht verstehen kann. Schließlich war es in den vergangenen Jahrhunderten lediglich den Klerikern vorbehalten die Vulgata - lateinische Version der Bibel - zu gebrauchen. Nach diesen Erläuterungen versuchte die Gastgeberin ihre Tochter Lea mit Jonathan zu verkuppeln. Das Mädchen war in der Tat bildhübsch und versuchte Jonathan ebenfalls, mit charmanten Augenaufschlägen um die Finger zu wickeln. Helen beobachtete alles für kurze Zeit interessierter, aber die angehende Lehrerin verstand nur Bahnhof. Nachdem die Gespräche bei den Preisverhandlungen angekommen waren bzw. die zukünftige Schwiegermama sich nach etwaigen Ländereien und Häusern in Deutschland erkundigte, zog es der Witzbold Fischer vor, gemeinsam mit Helen die Heimreise in ihr Quartier anzutreten. Beim bevor stehenden Abendessen tauschten sich die Teilnehmer aus, und hauptsächlich Helen hatte viel zu lachen.

Am nächsten Morgen verließ die Gruppe das Gebiet um den Shkodrasee in Richtung albanischer Alpen. Diesmal hatte Ulf einen kantigen Puch G-Modell Geländewagen von Ares Kaftalli organisiert. Das Transportgefährt hatte ebenfalls vierhunderttausend Kilometer auf dem Buckel und hatte im Rekordfall schon vierzehn Personen befördert. Wenigstens die Ersatzteilversorgung schien in dem Entwicklungsland zu funktionieren, folgte Jonathan. Er liebte es, zwischen Helen Richards und Reinhild Scheu eingequetscht im senkrechten Kasten-Nutzraum zu sitzen. Die Haut seiner Nebensitzerinnen fühlte sich weich an, wie die eines Babys, wenn sich ihre Arme ungewollt bei der Bergauffahrt durch zahlreiche Serpentinaen berührten. Die Unterhaltung wurde immer angeregter, als sie an einen unberührten Gebirgsee gelangten. Dort wollten sie ihr mitgebrachtes Vesper einnehmen und eine längere Zeit in der Frühlingssonne verbringen. Jonathan imponierte der Gruppe, indem er in das kalte Wasser sprang. Ulf hatte schon angekündigt, dass ganz abgehärtete Schwimmer ihre Badesachen mitbringen sollen. Helen und Reinhild folgten Jonathan ins Wasser und genossen es, ihn nass zu spritzen. Als diese zwei himmlischen Wesen das Wasser mit ihren feuchten Badeanzügen verließen, wusste Jonathan nicht wo er zuerst hinschauen sollte. Ihm schien es so, als ob er noch nie schönere Rundungen und Merkmale vom anderen Geschlecht wahrgenommen hatte. Hormone wurden in seinem Körper ausgeschüttet und sein Blut begann schneller zu zirkulieren. Der aufmerksame Missionar Gouderner nahm dies zum Anlass, ihn bei Seite zu nehmen. Er zeigte ihm eine Stelle in der Bibel wo stand, dass man eine Jungfrau nicht lüstern anschauen soll. Er erklärte ihm weiter, dass Gott ihm genau zum richtigen Zeitpunkt eine Frau schenken würde mit der er schöne erregende Erlebnisse haben dürfte. Er betete für ihn, dass er seine Aufgabe als Begleiter im Sinne Gottes richtig wahrnimmt.

Drei Jungen im pubertären Alter näherten sich, die von weitem das Treiben am See verfolgt hatten. Ulf erklärte Jonathan er habe den Eindruck, dieser soll den

Gebirgsbewohnern seine erste Missionspredigt halten, mit ihm als Übersetzer. Die Erlebnisse als Fahrer bei der Leichtathletik WM begeisterten diese so stark, dass sie eine halbe Stunde gespannt zuhörten. Bevor sie gingen nahm jeder der drei moslemisch erzogenen Einheimischen freudig eine Bibel an. Zwei der blonden christlichen Tänzerinnen hatten die Idee, zum Abschied für sie zu beten, was sofort dankbar angenommen wurde.

Nachdem die Gruppe eine wunderschöne Zeit im albanischen Gebirge verbracht hatte, begab sie sich auf den Heimweg. Es begann zu dämmern und wiederum wurde ihr Fahrzeug von einem anderen Wagen zur Seite gedrängt und zum Anhalten gezwungen. Zwei zwielichtige Männer, die an der Seite eine Pistole trugen, inspizierten das Fahrzeug. Es schien so, als ob sie sich bei Ulf auf albanisch erkundigten, woher die Mitfahrer stammen, weil er jeden von ihnen beim Namen nannte. Einer der Männer öffnete die Hecktür und fasste Helen an ihren Armen. Jonathan flippte aus und wollte abermals handgreiflich werden. Der hinzugekommene Ulf beruhigte ihn und sagte, sie sollen einfach aus dem Kofferraum herauskommen. Die zwei albanischen Ordnungshüter durchsuchten den hinteren Wagenteil, gaben sich mit einer Coca-Cola Flasche zufrieden und brausten weiter ihres Weges. Dass zehn Leute in einem für fünf Personen zugelassenen Wagen befördert wurden, störte in diesem Land die Polizei überhaupt nicht. Jonathan ließ das Tagesgeschehen vor dem Einschlafen nochmals Revue passieren. Er fühlte sich wie auf einer Achterbahnfahrt der Gefühle, wenn er an Helen und Reinhild dachte. Er wusste nicht für welche der zwei er sich entscheiden sollte, da jede auf ihre Art äußerst attraktiv und sympathisch war. Er erlebte gedankliche Höhen- und Tiefenflüge und fragte sich, ob er bei einer der Angehimmelten Chancen hat und welche die Richtige sei. Anstelle sich weiter eine der Hübschen bildlich vorzustellen, sah er plötzlich in seinem Kopf die drei Jungs, denen er Zeugnis gegeben hatte. Ein unbeschreibliches Gefühl der Freude umgab ihn und Tränen kullerten über seine Backen. Er erinnerte sich an die Vorhersage der Nonne, er solle Pfarrer werden. Hatten ihm nicht zwei Pastoren mit ihren Ratschlägen versucht deutlich zu machen, auf das selbe Ziel hinzuarbeiten?

Der zweiwöchige Osterurlaub neigte sich seinem Ende zu. Gouderner brachte die Gäste in seinem VW-Bus mit dem Gepäck auf dem Dachträger an den Flughafen nach Tirana. Er sprach von einer kommenden Erweckung und legte die wegweisende Ohrwurmcassette „I have loved you“ von dem christlichen Songwriter Kent Henry ein. Jonathan gingen die Lieder „Help us“ und „Prayer for the wounded“ nicht mehr aus dem Kopf, so dass er sich nach seiner Ankunft in Stuttgart die 1993 produzierte CD im am Charlottenplatz 6 gelegenen Charisma Shop besorgte. Jonathan deckte sich in diesem christlichen Buchladen regelmäßig mit Tonträgern und Literatur ein. Besonders freute er sich später über einen Bestseller von Ulf Gouderner, der von wahren geistlichen Leben handelte. Die erfolgreiche theologische Abhandlung mit dem Titel „Ein verletztes Schaf ist wichtiger als neunundneunzig Gesunde“, zeigte Gemeindeleitern und Laien wie notwendig es ist, seelisch verwundeten Menschen in der Kirche zu helfen. Später sorgte Ulf bei seiner Rückkehr in den hohen Norden nach Schweden für Furore, indem er die am schnellsten wachsende Landeskirchliche Gemeinschaft Europas gründete.

Die Reise nach England

Einen Monat später trafen sich die bildhübschen Teilnehmer der Abenteuerreise erneut in der Wohnung von Vera, um einen netten Plausch zu halten und ihre Fotos auszutauschen. Helen Richards erzählte Jonathan Fischer, dass sie seit kurzem den Gesang in einem Schülerkreis anleitet und fragte ihn, ob er am darauf folgenden Samstag mitkommen möchte. Das war ein doppelter Wink mit dem Zaunpfahl auf den Jonathan sich nicht zweimal bitten ließ. Das Gebetstreffen fand in der Wohnung eines Lehrers namens Otto Blümchen statt, der auf einem Sindelfinger Gymnasium Ev. Religion, Englisch und Sport unterrichtete. Außer den drei Erwachsenen hatten sich ein Mädchen und drei Jungen seiner neunten Klasse eingefunden. Helen war als Engländerin geradezu prädestiniert, den evangelischen Religionslehrer zu unterstützen. Blümchen bat sie, einen behandelten Bibeltext in reinstem Oxford Englisch vorzulesen und sich anschließend mit ihnen, in ihrer Heimatsprache darüber auszutauschen. Der wöchentliche Schülertreff begann, durch Helens Mitarbeit weiter zu wachsen, und bald versammelten sich zwölf Leute. Jonathan bekam die Idee, als bayerischer Schachmeister durch eine Simultanveranstaltung mehr Schüler anzulocken. Sein neuer Fürsprecher Otto buchte für Samstag ein Klassenzimmer und kurbelte kräftig an der Werbetrommel. Die Tische wurden in dem Schulraum im Viereck aufgestellt und vierzig Schachbretter darauf aufgebaut. Jonathan befand sich stehend in der Mitte des Quadrats und begab sich in Windeseile von einem Brett zum nächsten. In zwei Stunden war Jonathan fertig und war bis auf eine Partie siegreich geblieben. Der clevere Pfarrersohn Christoph Ziegler war nicht nur Mitglied in der BGG Stuttgart - Biblische Glaubensgemeinde 1955 e.V. - sondern auch im Schachverein SV Wolfbusch 1956 e.V. und münzte seinen Bedenkzeit-Vorsprung in einen gekonnten Sieg um. Es war nicht verwunderlich, dass Christoph in der nächsten Woche wieder kam, um die Gemeinschaft mit Jonathan zu genießen. Erstaunlich war eher, dass die Sindelfinger Wohnung von Otto Blümchen mit dreißig Schülern brechend voll war. Der begehrte Single Otto war nicht nur ein pädagogisch äußerst wertvoller Lehrer, sondern eine liebende Vaterfigur die christliche Werte durch das eigene Leben vermittelte.

Einige Eltern ließen sich von seinem Engagement ebenfalls überzeugen und stellten sich zur Verfügung, wenn Chauffeure für Alternativprogramme benötigt wurden. Fahrradausflüge, Wanderungen und Grillfeste gehörten genauso zu den Programmen, wie ein vierteljährlich stattfindender Jesus-Treff. Dreitausend Teilnehmer versammelten sich regelmäßig bei lauter Rockmusik in einem neu erbauten Gospelforum um More of God zu erleben. Die christliche Band Beat Generation, deren Vocalist Tobi Veigel normalerweise durchs Programm führte und Drummer Simon Wörner, der für durchschlagenden Betrieb sorgte, organisierte den Event. Für Beat Generation war es normal, mit mehreren Songs in den Charts vertreten zu sein, und die christlichen Musiker waren kurz davor, die deutsche Ausscheidung zum Eurovision Song Contest zu gewinnen. Denn als größten Erfolg erreichten sie einmal den zweiten und einmal den dritten Platz bei der Musiktelefonwahlsendung. Christen aller Konfessionen hatten sich für sie die Finger wund gewählt.

Lehramtsreferentin Helen bekam die Idee, eine Sprachreise an die Südküste Englands für die christlichen Englischpauker zu organisieren. Sie war mit dem Pastor der Gemeinde des Königs in Ramsgate befreundet, dessen Kirchenmitglieder gerne bereit waren, ihre Häuser für die Sprachschüler zu öffnen. Blümchen trug die Möglichkeit anlässlich eines Elternabends vor und stieß auf Begeisterung. In kurzer Zeit hatten sich dreißig Schüler, von denen einige aus anderen Klassen stammten, für den Sommerurlaub angemeldet, was die Kapazitätsgrenze sprengte. Die zwei eifrigsten Besucher des Schülertreffs Christoph Ziegler und Markus Ruf, ein Oberministrant aus der St. Nikolaus

Kirche, meldeten sich ebenso an, wie ihre drei erwachsenen Vorbilder der Samstagtreffen.

Die Reise führte mit dem Flugzeug nach London und weiter mit dem Zug nach Ramsgate. Der bibeltreue Pfingstpastor Aaron Spelton hatte sich alle Mühe gegeben, ein abwechslungsreiches Programm zu gestalten. Neben dem täglichen Unterricht in einem der Sprachinstitute wurden zahlreiche Ausflüge organisiert. Die in der Grafschaft Kent gelegene alte Universitätsstadt Canterbury, die Tunnelausstellung und das Schloss von Dover und ein Vergnügungspark in Margate waren beliebte Ausflugziele.

Nach dem ersten Sonntagsgottesdienst versammelten sich die Gasteltern mit ihren Mitbewohnern zu einem Barbecue bei den Sportplätzen am Wembley Park. Die überwiegend männlichen Schüler waren leidenschaftliche Fußballspieler, wobei die Mädchen lieber mit ihrem Sportlehrer Blümchen Volleyball spielten. Jonathan wohnte bei einem Junggesellen namens Erwin Vilde, der das deutsch englische Fußballspiel zwischen der Gemeindejugend und den Sprachschülern organisiert hatte. Die Partie im Park Stadion gestaltete sich knapp und verbissen, doch am Ende hieß es nach einigen umstrittenen Szenen 4 zu 2 für die Engländer. Bedauerlicherweise trübte der grätschende Verteidiger Vilde durch die abgewetzten Stahlstollen seiner Nike-Schuhe die glückliche Atmosphäre. Der durch seine aggressive Spielweise auffallende Erwin verschuldete an seinem Gegenspieler und Gast Jonathan bei einem Tackling eine tiefe Schnittwunde am Oberschenkel, was die Stimmung erheblich trübte. Der Deutsche Nationalstürmer Fischer, der mit seinen Adidas-Fußballschuhen ein Tor des Jahres per Fallrückzieher erzielt hatte, musste von Aaron Spelton schnell ins Krankenhaus gefahren werden, um genäht zu werden.

Am folgenden Montag bot sich für den lädierten Jonathan neben den Sprachstudien die Möglichkeit, sich mit den anderen Urlaubern, am Nahe des Fährhafens gelegenen kargen Badestrand zu erholen. Die angehimmelte Helen hatte am Nachmittag einen kühlere Luft spendenden Sonnenschirm mitgebracht und rieb ihm genüsslich mit einer Bübchen-Sonnenmilch den Rücken ein. Der eine dunkle Sonnenbrille tragende Patient ergötzte sich sichtlich an den Schattierungen ihres perfekten Oberkörpers. Jonathan beglückte sich weiter an seiner Umgebung mit den zwei englischen Abhängen, bis er nicht mehr wagte sich umzudrehen. Der in seine Lutherbibel versunkene Blödelbarde Otto schien etwas bemerkt zu haben, denn er fragte ihn unerwartet ironisch, ob sein behandelter Schenkel noch verhärtet sei. Jonathan entgegnete, dass ein steifer Unterarm, den er sich in einem einwöchigen Spanischen Tenniscamp zugezogene hat, ihm mehr Probleme bereiten würde. Das Ambiente und Klima an der frischen Seeluft in Ramsgate wären überhaupt viel heilsamer, als die staubigen Trainingszeiten mit seinen zwei Stammheimer Emmerholz-Clubfreunden auf Mallorca. Die bezaubernde Helen rettete die Lage, indem sie das Gespräch auf den von Theologen verworfenen himmlischen Zufallsgenerator lenkte. Sie schwärmte vom Bibel-schlag-auf-Finger-zeig-drauf-Spiel, machte ihre Augen zu und deutete auf die Stelle: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems: Was wollt ihr wecken, was aufstören die Liebe, bevor es ihr gefällt.“ Der am ganzen Körper braun behaarte Otto fuhr fort, folgende altdeutsche Schrift zu verkünden: „Sieh nicht an seine Gestalt noch an seine große Person, ich habe ihn verworfen. Denn es geht nicht wie ein Mensch sieht: Ein Mensch sieht was vor Augen ist, der Herr sieht aber das Herz an.“ „Meint er etwa damit mich?“, arbeitete es in Jonathan, der seine modernere Senfkornbibel nahm und den Minivers: „Besser offene Rüge als verborgen gehaltene Liebe!“, aufschlug. Die Männer wollten aufhören, doch die Badenixe Helen konnte sich nicht beherrschen, denn schon blätterte sie im Neuen Testament, dem hinteren Teil der Bibel: „So sie aber sich nicht mögen enthalten, so laß sie freien. Es ist besser freien denn Brunst leiden.“ Lautes Gelächter erschallte. Der ein Netz auswerfende Fischer

nutzte den Moment aus und kam seinem Rivalen Blümchen zuvor. Schnell entflechtete er absichtlich das berühmte dreizehnte Kapitel des ersten Korintherbriefs aus seinen vielen Registern und flüsterte: „Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.“ Der besonnene Otto berief sich zum Abschluss auf folgendes Zitat: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Beim Abendessen hatte Jonathan ganz schön schwer zu kauen, was nicht nur an den zähen, überbrutzelten Schweine-Steaks seines heftig tätowierten Kochs Erwin lag. Hatte Gott tatsächlich durch das verrückte Spiel gesprochen oder war alles nur Blöff? Warum musste er zum wiederholten Mal diese Reich Gottes Stelle gesagt bekommen? Das Wichtigste in seinem Leben war gewiss doch, dass er endlich eine Freundin bekommt. Na klar, den ersten Kurzvers musste er genau beherzigen, indem er seine Liebe gegenüber Helen in einem passenden Moment gesteht, sonst würden sie beide sicherlich vor Sehnsucht früher oder später zerschmelzen.

Am nächsten wolkenbedeckten Tag wurde anlässlich eines Steilküsten-Spaziergangs entlang von sieben viktorianischen Buchten das in Broadstairs gelegene Haus von Charles Dickens besucht. Es war im Keller zum Seeräuber-Museum umgebaut worden und bot viel Einblick in das Leben des Arbeiterkinds und Erfolgsautors von Oliver Twist und David Copperfield. Jonathan schmerzte die Wunde an seinem Bein. Er biss sich jedoch lieber die Zähne zusammen, um an der Seite der schmucken Helen mitzuwandern. Am Liebsten hätte er ihr gleich einen Freundschaftsring angesteckt. Bei der großen Gruppe ergab sich jedoch für den Verliebten noch nicht die günstige Konstellation für ein ungestörtes Zuneigungsbekanntnis.

Doch zunächst erlebte Jonathan eine nicht für möglich gehaltene Reich Gottes Erfahrung. Er meinte, dass der redende Herr der Schöpfung ihn bei folgender Begebenheit selbst angesprochen hatte:

Ein Höhepunkt der zweiwöchigen Reise war ein besonderer Jugendgottesdienst in der Mitte der Woche. Becky Spelton, die Pastorentochter leitete mit ihrer hohen Stimme eine Jugendband, in die sich Helen Richards eingeklingt hatte. Es wurden eine halbe Stunde lang englischsprachige Lieder vorgetragen, deren mit einem Overheadprojektor an eine Leinwand geworfenen Texte, von den Schülern leicht mitgesungen werden konnten. Anschließend versuchte die siebzehnjährige Becky, das Wirken des Heiligen Geistes anhand vieler biblischen Beispiele zu erläutern, was Jonathan interessiert am zweiten Mikrofon ins Deutsche übersetzte. Am Ende wurden weiter Gesänge angestimmt und Beckys Speltons Stimmbänder und Zunge fingen an, in einer fremdartigen Sprache zu singen. Gino Padre, ein in Rom geborener Schüler kam aufgeregt zu Jonathan gerannt und übersetzte ihm folgende Sätze, die sich bei der Sängerin im Wechselspiel auf italienisch wiederholten: „Meine lieben Kinder, reinigt euch, denn bald werde ich große Wunder an euch tun. Ich werde meinen Geist über euch ausgießen und ihr werdet weissagen und Träume bekommen. Fürchtet euch nicht, denn so wie das Wasser die Meere bedeckt, wird meine Herrlichkeit überaus schwer über euch sein.“ Jonathan fragte Aaron, ob seine Tochter Italienisch spricht, was dieser verneinte. Die gesungenen Sätze wurden von Gino und Jonathan Wort für Wort an den Gastpastor Spelton weitergegeben. Aaron notierte jede Einzelheit und meinte, dass Gott etwas ganz besonderes mit der Europäischen Gemeinschaft vor hat.

Am nächsten Morgen reisten die Stuttgarter Touristen mit dem Zug nach London, um eine Besichtigungstour durchzuführen. Die Schüler genossen den Blick vom Oberdeck eines der zahlreichen Doppelstockbusse auf die vielen Sehenswürdigkeiten. Jonathan besaß in seiner Nebensitzerin Helen die kompetenteste und charmanteste Fremdenführerin. Sie kutschierten an der Tower Bridge und dem Westminster Palast

vorbei und hörten dazu die Glocken von Big Ben läuten. Es gab zahlreiche interessante Plätze zu sehen, wie den Parliament Square und den Trafalgar Square bis sie den bekanntesten Ort, den Buckingham Palace passierten. Sie hatten das Riesenglück, einen Festtag zu erleben, an dem sich die Herrscherin Queen Elizabeth II. in einem weißen Rolls Royce Phantom feiern ließ. Zahlreiche Fotos, auf denen das königliche Staatsoberhaupt gut gelaunt den Menschen zuwinkte, wurden von den erfreuten Schülern geschossen. Vor dem chinesischen Mittagessen besuchte ein vornehmlich weiblicher Teil der Gruppe Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett, während die Männer sich mehr für das London Transport Museum interessierten.

Eine freie Nachmittagszeit wurde von Blümchen eingeplant, bevor die Teilnehmer zu ihrem fünf Uhr Zug an die Victoria-Station zurückkehren sollten. Otto erklärte, dass er großes Vertrauen in die Schüler legt, wenn sie unbeaufsichtigt durch Londons Straßen gehen, und er erwartete, dass sich jeder pünktlich auf den Rückweg begibt. Helen nützte das Angebot, um eine Weile mit Jonathan alleine verbringen zu können und lud ihn ein, ihre Heimatkirche in Kensington Temple zu besichtigen und einen christlichen Buchladen im Untergeschoss zu besuchen. Helen wollte Freicoupons von Kingsway Music für eine „Champion of the World“ CD von ihrem Onkel Noel Richards einlösen, und Jonathan interessierte sich für ein Buch mit dem Titel „Bibellesen mit Vision“ von Rick Prince. Der zufällig ebenfalls shoppende Hauptpastor Colin Dye begrüßte die zwei freundlich. Als er hörte, dass Jonathan von Stuttgart kommt, empfahl er ihm, die Autobiografie „In des Töpfers Hand“ von Paula Gassner zu lesen. Die schwäbische Gründerin der BGG Biblischen Glaubens Gemeinde hatte anscheinend in den dreißiger Jahren eine Zeit in London verbracht und als Missionarin im Hyde Park gewirkt.

Das brachte Helen auf die Idee, Jonathan in ein Cafe des großen Parks der Landeshauptstadt einzuladen. Das Ausflugsziel hatte eine Freiterrasse mit romantischer Aussicht auf einen künstlich angelegten See, in dem ein turtelndes Schwanenpärchen seine Runden schwamm. Jonathans Blick blieb an Helens rosa Bluse haften, deren tiefer Ausschnitt seine Uroma von oben betrachtet als zu gewagt ansehen würde. Er lenkte die Perspektive auf ein christliches Buch von Derek Warren, das von einem Leben mit Vision handelte und beide gelesen hatten. Ihm fiel eine Stelle ein, in der der Autor davon berichtete, jahrelang an der Speakers Corner in London gepredigt zu haben. Helen wusste, dass dieser Platz sich ganz in der Nähe befand. Sie riefen den Kellner, bezahlten und spazierten in Richtung des nordöstlichen Endes des königlichen Parks. Die Unterhaltung über den New York Times Bestseller wiederholte sich sehr harmonisch, denn sie stellten fest, dass sie in allen Lebensfragen übereinstimmten. Jonathan schaute seiner flotten Gesprächspartnerin in die hellgrünen Augen, nahm sein Herz in die Hand und fragte, ob sie seine Freundin werden möchte. Helen gestand ihm, dass sie sich am Ende der Albanienreise in ihn verliebt hatte, und sie ihn deshalb auch in England dabei haben wollte. Das junge Glück fasste sich zufrieden an den Händen, so dass ihrem einträchtigen Schicksal nichts mehr im Wege zu stehen schien. Die zwei zärtlich Verbundenen nahten sich der Stelle, an der jeder, der die Königsfamilie nicht in den Schmutz zog, eine Rede halten durfte. Als sie Christoph und Markus unter den Zuhörern entdeckten, ließen sie ihre Hände schnell wieder los. Die Schüler, die beide einmal Theologie studieren wollten, lauschten, ob jemand vom christlichen Glauben redete. Es hatten sich zwei Menschenansammlungen gebildet, bei denen tatsächlich über andere Weltreligionen gesprochen wurde. Die sich gefundene vierköpfige Heilsarmee beschloss ein paar englische Worship Songs zu singen, die Helen anstimmte. Wenige Leute blieben stehen und hörten zu. Diese waren wahrscheinlich Christen, dachte sich Jonathan und nahm seinen ganzen Mut zusammen. Er begann zu erzählen wie Gott sein Leben verändert hat und welche übernatürlichen Abenteuer er erleben durfte. Er versprach den Zuhörern, dass diese Gott persönlich erfahren können. Dieser beherzte Auftritt

imponierte Helen viel mehr, als seine Schachkünste. Ein hinzugekommener obdachloser Alkoholiker übergab im Gebet sein Leben an Jesus und fing an, heftig zu weinen. Die neuen Freunde hätten ihn gerne weiter betreut, doch die Zeit begann knapp zu werden. Nachdem sie ihm an einem Stand etwas zu essen gekauft hatten, begaben sie sich in die Marble Arch Station und betraten die einfahrende Untergrundbahn. Es war ihnen äußerst peinlich, als sie nach einmaligem Umsteigen erst fünf nach fünf bei Otto und dem anderen Teil der Schüler am Zentralbahnhof ankamen. Denn sie waren dafür verantwortlich, dass alle eine Stunde auf den nächsten Zug warten mussten. „Mein lieber Schwan!“, meinte Otto Blümchen und die unangenehm berührte Helen Richards schämte sich mit Jonathan Fischer um die Wette, da sie wussten, dass ein Leiter immer mit gutem Beispiel voran geht.

Am Abend traf sich das frisch verliebte Pärchen gemeinsam mit Otto im Ramsgater Honeysuckle Inn Pub, um ein von Blümchen empfohlenes dunkles Guinness Extra Stout Bier zu probieren, dessen starker bitterer Geschmack dem „Sweet Couple“ nicht behagte. Sie erzählten dem Alkohol-Verführer, dass sie sich enger befreundet hatten und erklärten ausführlich den Grund Ihrer Verspätung. Der fesche und adrette Otto, der insgeheim auch ein Auge auf Helen geworfen hatte, gab Ihnen den Ratschlag, mit dem Austausch von Zärtlichkeiten nicht zu schnell zu weit zu gehen, da ein zu enger körperlicher Kontakt bei Trennungen große Schmerzen verursacht. Er zitierte aus dem Buch „Gott stiftet Ehen“ von Derek Warren, dass Gott die von ihm bestimmten Gläubigen zusammenführt und als Paar besonders segnet, wenn sie jungfräulich in die Hochzeitsnacht eingingen. Helen fand es lustig, dass ausgerechnet dieser Autor zitiert wurde und empfand dies als Bestätigung, dass Jonathan der richtige Mann für sie sei. Was sie noch nicht wissen konnte war, dass in der Tat ein Jahr später die Hochzeitsglocken für sie in Ramsgate läuten würden.

Ein weiterer Sonntagsgottesdienst mit herrlichem Gesang ereignete sich, an dessen Ende Deborah Beesweet, die Gastmutter von Markus Ruf, einen Eindruck den der Heilige Geist ihr gegeben haben soll, weiter gab. Sie behauptete es gäbe einen Dieb in der Gemeinde, der wie der Jesus-Jünger Judas heimlich Geld aus der Kasse nimmt und für sich selbst abzweigt. Sie erinnerte an eine weltweit bekannte Vision eines nigerianischen Endzeit-Propheten namens Daniel, der gesehen haben will, dass verstorbene Angestellte von Kirchen und Werken in der Hölle qualvolle Schmerzen erleiden, weil sie nicht Menschen, sondern Gott selbst bestohlen haben. Jetzt wäre das reinigende Zeitalter in der Gemeinde des Königs angebrochen. Der alles verzehrende Eifer Jesu um sein Haus, den Tempel Gottes, der die Gläubigen selbst sind, würde bald wie ein Feuer ausbrechen. Deshalb sollte der Missetäter besser heute als morgen umkehren, ehe es wie bei Judas zu spät ist. Aaron Spelton bestätigte sie, indem er mitteilte, dass ein Einbrecher in der vergangenen Nacht eine Geldkassette entwendet hatte. Falls dieser Langfinger unter den Anwesenden sei, solle er das Geld zurückgeben und alles würde gut werden, weil Christen einander vergeben und die Gnade über das Gericht triumphiert.

Helen Richards begann vor den schockierten Zuhörern mit ihrer leidenschaftlichen Stimme das Solo „Refiner’s Fire, Come To The Mercy Seat“ von Charity Hill vorzutragen und Erwin Vilde, der in der Gemeinde des Königs Ordner war, reichte den Opferkorb durch die Reihen. Am Nachmittag traf sich Jonathan und ein Großteil der männlichen Schüler in Deborahs Haus in der Pensacola Street, um im Fernsehen ein Formel-1-Rennen zu verfolgen. Danach schauten sie den Videofilm das Kreuz und die Messerhelden an, dessen zwei Kontrahenten sie noch mehr als Damon Hill und Michael Schumacher beeindruckten. Die wahre Begebenheit um den drogenabhängigen Gangleader Nicky Cruz und den New Yorker Pastor David Wilkerson zog sie in den Bann. Beesweet hatte die Idee eines gemeinschaftlichen Gebets, in dem die Schüler ihr Leben Gott weihten und um

Bewahrung vor schädlichen Süchten baten. Ein weiterer harmonischer Tag neigte sich dem Ende zu.

Jonathan wurde von Erwin in dessen Wohnung zu einem feinen Ceylon Black Tea eingeladen. Vilde, der einen Schuss Pusser´s Rum in seinen Pot kippte, erklärte provozierend, dass die Engländer die feinen Spitzen des in Sri Lanka wachsenden Pflanzenblattes importieren und die deutschen Banausen nicht merken, dass sie die minderwertigen Stängel in ihren Teebeuteln zusammen gemahlen bekommen. Jonathan fiel während des weiteren Gesprächsverlaufs auf, dass der ehemalige Skinhead Erwin eine starke Alkoholfahne hatte und innerlich verletzt war, weil seine Großeltern bei einem deutschen Fliegerangriff ums Leben gekommen waren.

Er legte sich ins Bett, wobei ihm viele Gedanken durch den Kopf gingen. Er begann, den Tagesablauf nochmals vor sich abzuspielen und bekam warme Gefühle, als er sich an den Liedvortrag von Helen erinnerte. Es war schade, dass er sie an diesem Tag nicht so lange sehen konnte. Die weibliche Clique zog es vor, gemeinsam mit dem in Emden geborenen Ostfriesen Otto eine Fahrt auf einem Schiffskutter zu unternehmen. Trotz der kuscheligen Nickerchen-Hilfe in Form eines Ottifanten, konnte Fischer einfach nicht einschlafen, weil er immer wieder an die seltsame Prophetie von Deborah Beesweet erinnert wurde. Könnte es tatsächlich einen Gauner in der Königsgemeinde geben? In dem Moment hörte er wie Erwin die Wohnung verließ. Dies war ungewöhnlich, denn es war ein Uhr morgens. Jonathan entschloss sich ebenfalls einen Spaziergang zu machen und schlenderte in Richtung der Gemeinde. Das Gottesdiensthaus befand sich im Zentrum von Ramsgate, da es ein umgebautes Kino war. Der in Gedanken versunkene Nachtwandler wunderte sich, weil er noch Licht im Gebäude brennen sah, das gerade ausgelöscht wurde. Er staunte nicht schlecht als er sah, wie ein Glatzkopf die große Tür des Eingangsbereichs verschloss. Er folgte ihm unauffällig und beobachtete, wie dieser einen Gegenstand aus seiner Tasche nahm, an sein Gesicht führte und in ein Gebüsch schmiss. Das wollte er genauer untersuchen. Der Tatort-Kommissar entdeckte eine leere Sangriaflasche. Die Sache fing an, ihm spanisch vorzukommen. Zu Hause angekommen überraschte er den Satansbraten Vilde im Speisezimmer, als dieser gerade einen Haufen Pfundscheine auf dem Esstisch ausbreitete. Sie schauten sich beide eine lange Zeit schockiert in die Augen, bis Erwin zusammenbrach und bitterlich weinte. Pastor Aaron wurde telefonisch hinzugerufen und ein längeres Gespräch ergab sich. Erwin Vilde erstattete alles gestohlene Geld zurück und konnte schon am nächsten Tag eine Entgiftung anfangen. Der Name der christlichen Therapieeinrichtung, die ihn sofort aufnahm, lautete sinnigerweise übersetzt „Weg zur Freiheit“.

Das aufregendste persönliche Erlebnis für Jonathan war nicht diese sich weltweit verbreitende, Ehrfurcht erregende Sündenüberführungsgeschichte, sondern der zweite Jugendgottesdienst. Es begann wieder mit einer Zeit der intensiven Anbetung vor dem Thronsaal Gottes, die im Englischen Worship genannt wird. Das deutsche Kollektiv ahmte die britischen Jugendlichen nach, indem sie ihre Hände beim Singen des Songs „Reinige mein Herz“ von Brian Doerkson nach oben streckten. Jonathan Fischer und Markus Ruf, die nebeneinander standen, taten es ihnen gleich und sangen mit Leibeskräften. Ein ruhigeres, eher meditatives Lied startete, bei dem Jonathan anfang, alles um sich herum zu vergessen. Er war nicht nur in Helen verliebt, denn er wiederholte laufend in seinem Herzen: „Ich bin verliebt in Dich Heiliger Geist. I´m in love, sweet Holy Spirit I´m in love.“ Eine unsichtbare Kraft kam auf Jonathan, die er nie zuvor erlebt hatte. Das Gefühl der unbegreiflichen Schwere überschattete seinen Körper. Er fiel nach vorne um. Dasselbe ereignete sich mit seinem Nachbarn Markus. Otto Blümchen eilte sofort hinzu, da er beobachtete wie beide wie vom Blitz getroffen umstürzten. Deshalb machte er sich große Sorgen. Als er die lächelnden verklärten Gesichter der zwei Jünglinge sah,

verschwanden seine Ängste. Der Reiligionspädagoge wusste aus Jahrhunderten der Kirchengeschichte, dass solche Ekstasen bei Menschen vorkommen konnten. Die anderen Jugendgottesdienstbesucher wurden ebenfalls innerlich berührt. Sie gingen auf ihre Knie und heulten und schluchzten eine viertel Stunde lang. Danach fingen sie spontan an zu lachen. Die Normalität kehrte zurück. Jonathan und Markus waren wieder zu sich gekommen und standen auf. Jonathan spürte in seinem Herzen, dass er nicht sofort sagen soll, was mit ihm geschehen war und auch Markus war viel zu überwältigt, als dass er nur ein Ton aus sich heraus brachte. Becky, die Keyboardspielerin behauptete ein Licht, wie von einem Himmelsscheinwerfer auf den Verzückten gesehen zu haben. Ihr Vater Aaron erklärte, der heiße Punkt und Stein des Anstoßes im Hause Gottes auf dem die Verklärten eingeschlafen sind, hätte sich für eine Zeit zu einem heiligen Ort verwandelt, an dem er Engel auf und nieder steigen sah.

Jonathan Fischer und Markus Ruf schliefen so glücklich wie noch nie in ihrem gemeinsamen Zimmer ein. Aufgrund des Vorfalles mit dem geläuterten Teufel Erwin war Jonathan in Deborah Beesweets Haus umgezogen. In der Nacht träumten die beiden Katholiken die selben Dinge, die sie zuvor während ihrer Seelenerleuchtung gesehen hatten. Ruf war am nächsten Morgen sehr verwundert und erzählte Fischer folgendes Gesicht: „Ich war in einer Stadt, die von großen Mauern umgeben war, weil sich die Menschen, die sich darin befanden vor etwas fürchteten. Ich stieg auf den Wehgang der Mauer und sah einen riesigen Zyklopen. Er hatte ein einzelnes dreieckiges Auge auf seinem Kopf und versetzte die Bewohner durch seine Drohungen in großen Schrecken. Ich wurde erzürnt und beschloss, diesem Giganten vor dem Stadttor entgegenzutreten. Die bedrückten Stadtbewohner wollten mich nicht vor das Tor lassen, bis ich von oben herab einen schwarzen Talar angezogen bekam und plötzlich wie Martin Luther aussah. Vor dem Stadttor veränderte sich mein Erscheinungsbild wiederum und zwar in das eines rothaarig gelockten Hirtenjungen. Als ich mich selbst sah, wie ich einen von fünf spitzen Steinen in eine Schleuder steckte, wusste ich, dass ich die Gestalt von König David angenommen hatte. Der schwer bewaffnete Riese kam mit seinem überdimensionalen Schwert auf mich zu und wollte mich erschlagen. Wie in der spannende Goliathsgeschichte traf ihn der von mir geschleuderte Stein an der Stirn. Nur, dass in diesem Fall die Mitte des riesigen Dreiecksauge getroffen wurde. Durch eine starke Explosion wurde das anvisierte Ziel in tausend Teile zersprengt. Der Riese klatschte nach vorne um, so dass auf dem Rückenteil seiner mit einem fünfzackigen Stern gravierten Rüstung ein Wort ersichtlich wurde. Kontrolle stand so groß geschrieben darauf, dass die belagerten Bewohner es trotz einiger Entfernung gut lesen konnten. Die Tore der Stadt öffneten sich, die Bevölkerung kam heraus und ein großes Freudenfest wurde gefeiert.“ Jonathan hatte einen ähnlichen Traum und fing an zu erzählen: „Ich befand mich ebenfalls in einer verängstigten Stadt, deren Häuser bestanden jedoch aus Kirchengebäuden, was mich sehr verwunderte. Die Stadt hatte zum Schutz eine Mauer mit drei Toren. Vor den Toren befanden sich ebenfalls Giganten. Der erste Riese hatte das Aussehen eines Zauberers mit einer Kugel in der Hand, der zweite sah wie eine Hexe auf einem Besen aus und der dritte wie ein grässliches blutverschmiertes Monster. Auch ich wollte nach draußen, um mit den Feinden zu kämpfen. Es wurde eine große Versammlung mit tausenden von Menschen einberufen, bei der ich sprechen sollte. Mein Aussehen wurde in das von Martin Luther King verändert, und ich berichtete von einem großen Traum, den ich hatte. In diesem Moment veränderten sich die vielen kleinen Kirchen zu einer großen Kirche mit riesigem Glockenturm, auf dessen Dach sich eine Plattform befand. Die Glocken fingen an laut zu läuten und ein großes Kampfgeschrei ertönte. Es wurden drei Gruppen gebildet, die gleichzeitig aus den Stadttoren heraus stürmten. Ich befand mich auf der Aussichtsplattform des Turmes und beobachtete von oben, wie die drei Riesen umgestürzt wurden. Sie verloren auf einen Schlag ihr Leben

und fielen um wie Pappkameraden. Auf der Rückseite des Zauberers stand groß Manipulation, auf der Rückseite der Hexe war Herrschsucht zu lesen und das hässliche Monster hatte den Namen Eifersucht. Die Pappkameraden wurden angezündet und brannten lichterloh bis nur noch Asche übrig blieb. Ein nie dagewesenes Befreiungsfest wurde gefeiert, bei dem sich die Menschen unentwegt auf die Wangen küssten und umarmten.“ Jonathan erkannte, dass es kein Zufall war, dass er und Markus fast den selben Traum hatten. Er hatte den Eindruck, dass beide einmal in mächtiger Weise von Gott gebraucht würden, aber es wichtig sei Demut zu bewahren. Markus empfand den gleichen Ruf und legte die Stelle mit dem Talar so aus, dass er erst einmal in Tübingen katholische Theologie studieren sollte. Beide vereinbarten Stillschweigen über ihre Träume.

Die Schüler trafen sich wie fast jeden Morgen vor dem Sprachinstitut und hatten nur noch ein Thema, nämlich die Vorfälle des Jugendgottesdienstes. Otto wurde immer wieder gefragt, wie so etwas passieren konnte und hatte seine Probleme, dies zu erläutern. Aaron bekam die Idee, sich am Nachmittag wiederum in der Kirche mit den samtbezogenen Klappstühlen zu treffen. Diesmal wurde Spelton von Blümchen übersetzt, indem er begann über Themen eines Lebensseminars zu referieren. Der Glaubenshirte hatte den Alpha-Kurs von Nicky Gumble schon öfters für neu hinzugekommene Besucher seiner Kirche als Life-Seminar abgehalten, damit diese ein Leben in der Fülle entdecken. Die Schüler fanden diese Art von Religionsunterricht so gut, dass sie an den nächsten zwei Nachmittagen noch mehr spannende Neuigkeiten erfahren wollten. Die Erwachsenen freuten sich über die jugendlichen Wissbegierden, denn es war bestes Badewetter und nicht normal nochmals nachmittags zu pauken. Aaron erklärte die wichtige Prophetie aus der Jesaja-Schriftrolle, die ein Jünger namens Philippus dem reichen Finanzminister aus Äthiopien auslegte. Es ging um die Hinwendung zu Gott und die Erwachsenentaufe. Sämtliche Schüler wiederholten ein Übergabegebet an Jesus und bekamen den Wunsch, sich ebenfalls untertauchen zu lassen. Spelton war übergücklich vor Freude und bei Blümchen fiel die Kinnlade herunter, denn die ganze Zusammenkunft bewegte sich ohne viel zu überlegen zum Strand. Helen, deren verstorbener Vater Charles Haddon ein Baptistenpastor und Schriftsteller war, stimmte bei dem nun stattfindenden Freiluftgottesdienst mit der Gitarre ein Lied nach dem anderen an. Der einen langen Rüssel ziehenden Blümchen konnte trotz lautem Töröö nicht verhindern, dass gleichzeitig ein Schüler nach dem anderen von Aaron mit seinen Händen am Oberkörper angefasst und mit segnenden Worten seitlich kurz untergetaucht wurde. Diese Versammlung konnte vor den Ohren und Augen der Welt und in Neustadt Ramsgate nicht verborgen bleiben. Eine mit ihrem Motorroller vorbeieilende, die Sonne und das kühlende Wasser genießende Strandbesucherin, war die rasende Reporterin Karla, die die Begebenheit für ihre Zeitungskolumne ausnutzte. Die Furcht von Blümchen vergrößerte sich, als er sah, wie sie begann von der Badefeier, mit ihrer elefantösen Kamera Bilder zu schießen bis der Benjamin einer türkischen Familie als letztes an die Reihe kam. Blümchen, der im Wahn schon weiße Mäuse sah, ängstigte sich vor Problemen und ließ sich von den mündigen Schülern geloben, dass diese ihren Eltern nichts von der seit Jahrhunderten umstrittenen Erwachsenentaufe bzw. Wiedertaufe verrieten. Der Zeitpunkt der Abreise für diesen schönen Urlaub war viel zu schnell gekommen. Jonathan wäre gerne länger geblieben, doch andererseits freute er sich, da er jetzt mehr Gemeinschaft mit Helen verbringen könnte. Beim Rückflug nach Stuttgart streichelte er Helen wieder an den Händen. Sie waren das glücklichste Pärchen, das man sich vorstellen konnte und sorgten durch ihre Turteleien für reichlich Gesprächsstoff bei den wenig Heimweh verspürenden Jugendlichen.

Am ersten Arbeitstag in seiner Volksbank in Denkenstadt erfuhr Jonathan von einer interessanten Angelegenheit. Eine von ihm betreute ältere Kundin suchte eine nettes

pflegeleichtes Mädchen als Nachmieterin für eine nahe am historischen Bankgebäude befindliche Wohnung. Jonathan musste täglich viele Kilometer ins Geschäft fahren und spielte sowieso mit dem Gedanken, das Elternhaus zu verlassen. Der freundliche Kundenberater fragte die Witwe Hilde, ob sie sich auch vorstellen konnte ein vertrauenswürdiges junges Glück bei sich aufzunehmen, denn er hätte vor sich zu verloben. Diese Idee gefiel der fürsorgenden Anstandsdame unter der Voraussetzung, dass die gemeinsame Vereinigung erst nach dem Ehebund vollzogen wird. Die sogleich in der Schloßstraße 21 inspizierte Dreizimmerwohnung sagte Jonathan sehr zu. Er konnte sich keinen schöneren Ort, als die sich in einer Spielzone befindlichen Sackgasse vorstellen. Jonathans Eltern waren zunächst über die abrupten Auszugspläne überrascht, aber sie unterstützten ihn gerne und steuerten eine schöne Summe zur Wohnungseinrichtung bei. Auch Jonathans Bruder Thomas half ihm mit Leibeskräften. Der handwerklich Begabte verlegte einen neuen Parkettboden und leitete das Tapezieren und Streichen an. Jonathan liebte die Familie seines Bruders, der drei süße Töchter, deren Taufpate er war, hatte. In diesem Punkt wollte er seinem familiären Vorbild gerade nacheifern, denn er wünschte sich selbst mehrere Kinder. Jonathan erfreute den ortsansässigen top Baumarkt mit seinen umsatzstarken Besuchen. Er konnte nicht schon wieder Urlaub nehmen und arbeitete täglich bis in die Nacht. In dieser Situation kam ein Hilferuf von Otto, der sich dringend mit Jonathan und Helen treffen wollte. Otto erzählte ihm von dem großen Druck, den er von seinem Schulleiter im Gymnasium bekommen hatte und von schlimmsten Attacken einiger Eltern. Es wäre sogar eine Schulversammlung wegen der Englandreise einberufen worden. Was war geschehen? Becky, die Pastorentochter schloss mit einer Schülerin namens Denise enge Freundschaft. Die zwei waren in der Ferienzeit schier unzertrennlich. Als Abschiedsgeschenk gab Becky ihrer Freundin einen in Zeitungspapier gewickelten siebenarmigen Leuchter mit. Die Mutter von Denise freute sich zunächst ebenso über das Geschenk und half ihr beim Auspacken. Sie besaß einen Esoterikladen, in dem sie selbst Kerzenleuchter und Steine, die leuchteten, verkaufte. Unglücklicherweise hatte Becky ausgerechnet das Provinzblatt, das von dem Taufgottesdienst berichtete, verwendet. Dieser Artikel stieß Isebel, der allein erziehungsberechtigten Mama sofort in die Augen. Sie begann innerlich zu kochen und ging auf die Barrikaden. Eine moslemisch geprägte Familie wurde sofort telefonisch informiert und der Elternaufstand nahm verständlicherweise seinen Lauf.

Jonathan versprach, sich mit seinen Leidensgenossen am nächsten Abend in einer am Königsbau befindlichen Eisdiele zu treffen. Er dachte sich, die Angelegenheit würde sich wieder abkühlen, da die Zeit bekanntlich viele Wunden heilt. Der Umzugs- und Renovierungsstress von Jonathan wurde immer größer, denn er wusste bei den vielen Arbeiten und Plänen nicht mehr wo ihm der Kopf stand. Er informierte Helen und bat sie, mit dem gutgesinnten Blümchen alleine in das Mövenpick Restaurant zu marschieren und ihn zu entschuldigen. Jonathan hatte sich kräftig getäuscht. Der Aufruhr schlug so hohe Wellen, dass sogar die Boulevardblätter mit Bildern von der Ramsgate-Taufe berichteten. „Englische Kreuzritter am Erwin-Teufel-Gymnasium: Religionspädagogen werden zu Wiedertäufern und führen Zwangsbekehrungen bei moslemischen Schülern durch“, war unter anderem zu lesen. Um weiteren Angriffen aus dem Weg zu gehen, ließ sich der Beamte Otto Blümchen beurlauben und bewarb sich für andere Stellen. Eine kürzlich erbaute „Freie Evangelische Schule“ in Göttingen stellte sich rasch als neuer Arbeitgeber für den gepflegten Gymnasiallehrer zur Verfügung. Das viel geliebte Samstagstreffen löste sich auf, was Jonathan betrückte. Ferner würde er von seinem Freund und Mentor nicht mehr so stark profitieren, da dieser ebenfalls umziehen musste und zu weit weg wohnte. Aber dafür hatte er ja noch Helen. Der Einzug ins traute Heim war vollzogen und Jonathan verspürte Glücksgefühle in seinen eigenen vier Wänden. Er war schon dabei mit Helen, die erst später hinzukommen wollte, Hochzeitspläne zu

schmieden. Das futuristische Ehepaar besichtigte auf einer zu Jonathans Eltern führenden Fahrradtour einen malerischen Amor-Tempel, durchquerte an einem idyllischen Lustschloss vorbei das paradiesische Körschtal, bis sie an einer herrlichen Baumallee angekommen waren. Dort stellten sie sich gemeinsam vor, mit einem königlichen Pferdegespann durch die majestätische Promenade hinauf ins Schloss Hohenheim vor der im Innenhof wartenden Festversammlung einzukutschieren.

Bekanntlich sind die Gedanken frei und Träume lassen sich nicht verbieten. So passte zu ihrer Illusion, dass Helen die Ausbildung zur Englisch- und Geschichtslehrerin an der pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg gerade erfolgreich beendet hatte und schnell ihren Traumjob antreten konnte. Jonathan wusste allerdings nicht, ob er sich freuen oder besser weinen sollte, als die intelligente Helen ausgerechnet in der für sie idealen christlichen Einrichtung in Göttingen eine Anstellung fand. Durch die räumliche Trennung konnten sie sich leider nicht mehr so oft sehen. Bei den sonst stundenlang geführten Telefonaten gingen immer mehr die Gesprächsthemen aus.

Am Nikolaustag, dem 6. Dezember, freute sich Jonathan über ein überraschendes Geschenk. Die liebenswerte Helen hatte kurzfristig übers Handy angekündigt vorbei zu kommen. Als besonderes Mitbringsel kam der hinreißende Otto mit der von allen Seiten umworbenen Meerjungfrau angestiefelt. Was für eine Freude es war, das Herzblatt wieder zu treffen. Als sie zusammen in Jonathans Wohnzimmer einen Kräutertee schlürften, rückte der geliebte Blümchen mit einer umwerfenden Tatsache heraus. Es täte ihm selbst unheimlich weh, weil er niemanden verletzen möchte, aber er und Helen würden trotz zwölf Jahre Altersunterschied sehr gut zusammenpassen, hätten sich leidenschaftlich ineinander verliebt und könnten mit einer segnenden Zustimmung des Glaubensbruders schon an Heilig Abend mit gutem Gewissen ihre Verlobung feiern. Was für ein Bescherung, philosophierte das Christkind. Jonathans Augen wurden immer größer und er fühlte sich so, als ob er gerade recht rup-pig mit der Rute einen Schlag auf den Popo oder einen tier-isch renn-enden Schneeball vom Nordpol in seinen Sack abbekommen hatte. Er weinte. Helen legte ihre Hand tröstend um seine Schulter. Hatte er nicht selbst gesagt, dass die Liebe alles erträgt? Wieder einmal war er der Verlierer bei einem Beziehungsspiel geworden.

Die Reise in die USA

Jonathan Fischer konzentrierte sich wieder mehr auf sein berufliches Weiterkommen. Er überlegte sich, ob er nicht eine Fortbildung zum Bankbetriebswirt oder eine theologische Laufbahn anstreben sollte. Aber bekanntlich gibt es der Herr den seinen im Schlaf. Der „Frauenschwarm“ bekam eine andere zündende Idee. Neben einigen äußerst reizvollen, neuen, zu jungen Auszubildenden, die nach den Sommerferien ihre Banklehre angefangen hatten und ihm bei den Lehrgesprächen schon unverschämt nahe auf den Leib gerückt waren, gab es eine Frau, die ihn besonders ansprach. Ausgerechnet die vermögendste A-Kundin Maria Müller sah außerordentlich gut aus und schien ihn zu mögen. In den Beratungen blickte sie ihrem vertrauenswürdigen Gegenüber oft minutenlang tief in die Augen und unterzeichnete jeden Vertrag, den er vorschlug ohne zu zögern. Das einzige Problem war, dass die vornehme Brünette eigentlich nicht seinem Vorstellungstyp entsprach. Der Zweck heiligt alle Mittel, darum begann Jonathan einen Liebesbrief zu schreiben. Der Anlass war, dass er selbst einen solchen von der klassenbesten Komm-mir-nicht-zu-Nahe-Biene mit dem netten Nachnamen Schätzle erhalten hatte. Einige literarische Schönschrift-Passagen, die aus einem Poesiealbum herrührten, konnte der angehende Schriftsteller gut übernehmen. Außerdem hatte er ja anlässlich seiner Englandreise gelernt, dass offene Zurechtweisung besser ist als versteckte Liebe. Ehrlich gesagt begann er, die heiß umworbene Firmeninhaberin immer mehr zu mögen. Erst recht bei dem Gedanken an ihr Bentley Continental Cabrio, an die Princess 66-Motorjacht am Genfer See und natürlich an das vor kurzem geerbte Immobilienvermögen.

Jonathan bekam den Auftrag, anlässlich ihres dreißigsten Geburtstags einen Blumenstrauß im Namen der Sandbank Denkenstadt eG zu überbringen. Von dem sein bestes gebenden neunzig jährigen Butler James durch den Sicherheitstrakt der Prachtvilla geschleust, begegnete der Geschenküberbringer dem Ministerpräsident von Bayern. Der Schwarzwälder, katholisch bürgerliche Bauernakademiker, kannte diesen Luxus schon vom SDR-SWF-VIP-Höhenhotel-Fernsehen. Die bestechend aussehende Maria Müller bot ihren Verehrern lächelnd ein Glas LVMH „La Grande Dame“ Champagner und den ersten Gang ihres Geburtstagsmenues „Froschschenkel in Knoblauchbutter“ an. Die meisten Gäste kamen erst später. Nach einem phylosophischen Smalltalk mit dem jesuitischen Kreuz-Buben über das liebe Geld bemerkte der angeblich fastende Herz-Bube Jonathan gegenüber der Trumpf-Dame: „Oh, bevor ich es vergesse, ich habe zu ihrem Geburtstag etwas für sie gedichtet.“ Er zog den rosa Brief aus seiner Sakko-Tasche und küsste verabschiedend die Hand der vielseits verehrten, vergnügten, großen und gnädigen Frau.

Was würde wohl bei dem in der kommenden Woche anberaumten Beratungsgespräch, das sie gemeinsam mit ihrem neuen Financial Consultant bei ihm führen wollte, herauskommen? Jonathan kam sich wie eine Kreuzung aus begossener Pudel mit dummer Esel vor, als der Aufsichtsratsvorsitzende Karl Kempe sich als am Geburtstag frisch verlobter Vermögensverwalter vorstellte. Anhand des Gesprächsverlaufs und Marias zuzwinkernden Blicken meinte der blamierte Schmarotzer zu erkennen, dass sie den schmeichelhaften, rosa-blumigen Annäherungsversuch als Geheimnis hütet. Nichts desto trotz verlor der tüchtige Banker eine Hälfte ihrer Sichteinlagen nach heftigsten Abwehrbemühungen an eine viel lichtgebende, steinreiche Landesbank, die die Knete in einen am US-Immobilienmarkt investierenden Hedgefonds ummodelte. Die verbleibende andere Hälfte wurde, wie Jonathan später aus geheimen Unterlagen erfuhr, in Eisenbahnerwohnungen investiert und für türöffnende Parteispenden verwendet. Über den smarten Burschen Karl, der gleichzeitig ein erfolgreicher Immobilienmakler war, gab es kurze Zeit später in der Presse wegen zwielichtiger Immobilien-Geschäfte mit der

Scientology Sekte Gerüchte, er würde selbst zu diesem sich als Kirche bezeichnenden Verein gehören.

Jonathan erinnerte sich an die Worte „Trachte zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“. Einen kleineren Bibelfernkurs in den USA hatte er schon erfolgreich abgeschlossen, und nun wollte er eine englischsprachige Vollzeit-Bibelschule absolvieren. Sein CVJM-Fußballfreund Tobi Veigel schwärmte immer von einem Masters-Commission-Traingsprogramm in Phönix/Arizona, das er selbst besucht hatte. Tobi erzählte, dass er für den bekannten Pastor Tommy Barnett in Stuttgart einmal ein Mitnahme-Essen vom Wienerwald besorgt hätte. Während einer Veranstaltung des Jesus-Treffs erwähnte der US-Amerikaner Barnett, dass er anstelle Spätzle mit Saitenwürstle gerne einmal ein Wiener Schnitzel mit Pommes probieren möchte, welches Veigel prompt besorgt hatte. Daraufhin hätte ihn der überraschte Gastredner eingeladen nach Phönix zu kommen. Tobi wäre dort so liebenswürdig aufgenommen worden, dass er ein Jahr lang umsonst privat untergekommen sei und im Gegenzug als Musiklehrer und im Küchendienst mitgeholfen hatte. Nun hatte Jonathan vor, die First Assemblies of God Gemeinde an Fasching, anlässlich eines Vorstellungsgesprächs zu besuchen. Jonathan verkaufte seinen Mercedes-Benz Jahreswagen, da sich auf seine Annonce in der Stuttgarter Zeitung sofort ein polnischer Goldschmied aus Pforzheim als Käufer gemeldet hatte, der nicht glücklich mit dem Wagen wurde, da er ihm schon beim ersten Heimatbesuch gestohlen wurde. Seine aus dem Fenster schauende Vermieterin konnte den Handel nicht begreifen, aber die vierhundert Meter zur Volksbank legte er sowieso immer zu Fuß zurück. Jonathan wusste, dass ein Kraftfahrzeug gerade in dem erfolgreichsten Autoerfinderland der Erde zum Götzen werden konnte, denn er schrubbte und polierte seinen blau-metallic lackierten C-Klasse Kombi mit dem blitzenden Stern-Logo wöchentlich. Die Witwe, die dieses Treiben immer beobachtet hatte bezeugte im doppelten Sinn: „Nun haben sie ihr Herzallerliebstes verloren.“

Jonathan genoss von seinem Fensterplatz aus dem Boing 747 Jumbojet heraus den herrlichen, Ehrfurcht einflößenden Ausblick auf den Grand Canjon. Er dachte sich, wenn es mit einer Engländerin nicht geklappt hat, dann wird es vielleicht eine Amerikanerin. Bobbi Zimmermann, die junge deutschstämmige Sekretärin der Bibelschule, hatte ihn stark animiert zu kommen. Sie war äußerst freundlich am Telefon und hatte ihm viele Unterlagen, die auch Photos der Mitarbeiter enthielten, zugeschickt. Natürlich würde die zuverlässige Planerin alles für ihn arrangieren, er solle sie nur im Büro aufsuchen. Um achtzehn Uhr Ortszeit war der Atlantiküberflieger mit großer Verspätung in einem gelben Taxi am Bibelschulbüro angekommen. Die länger als prognostizierte Reisezeit für den sich groggy fühlenden Deutschen betrug achtzehn Stunden. Leider waren die Türen des Gemeindebüros verschlossen und niemand zu sehen. Jonathan war sich zuvor sicher, eine Privatunterkunft zu bekommen. Er glaubte Gottes sanfte Stimme in seinem Herzen gehört zu haben, genauso freundlich wie sein Freund Tobi empfangen zu werden. Doch nun musste er sich mit dem Taxi-Cap in ein Hotel bringen lassen. Barbara, seine Chauffeurin war eine reizende Frau, die zufällig selbst der First Assemblies of God Church angehörte. Ihr Autophone benutzend sprach Barbie ihrem kameradschaftlichen Freund Charlie etwas auf seinen Anrufbeantworter auf, bis dieser doch das Telefon abnahm, um Jonathan in seinem zehn Meilen entfernten Haus aufzunehmen. Dort angekommen schlief Jonathan nach einem kurzen Kennenlernen sofort auf der Couch im Wohnzimmer ein. Somit konnte er sich von den Strapazen der langen Reise gut erholen.

Am nächsten Tag kletterten die Temperaturen auf anomale dreißig Grad. Ein Untermieter von Charlie, der Motorrad-Evangelist Brian Tate lud Jonathan ein, sich in den kühleren Morgenstunden ein erstes Bild von dem an der Cave Creek Road gelegenen Gelände der First Assemblies of God Gemeinde zu machen. Nachdem die Honda Gold

Wing auf einem der vielen Parkplätze abgestellt war, konnte sich der Besucher ein besseres Bild der gesamten Anlage der Kirche mit Herz machen. Das moderne achteckige Gottesdienstgebäude war riesig für deutsche Verhältnisse, denn es bot Platz für viertausend Personen. Die laufend bespränkelte Parkanlage, die Turnhalle und der Kindergarten hinterließen auch einen guten Eindruck bei dem Immobilien-Gutachter. Brian wollte an diesem Morgen an der Bibelschule unterrichten und zeigte dem deutschen Schüler die dazugehörigen Bürogebäude. Dort angekommen lernte Jonathan Fischer die bedauerlicherweise bereits verheiratete Bobbi Zimmermann und den Leiter der Bibelschulen Chris Immendörfer kennen. Chris wollte aufgrund seiner langjährigen Zeit bei Jugend mit einer Mission (JMEM) in Deutschland seine Fremdsprache wieder auffrischen. Er unterhielt sich eine Stunde lang mit Jonathan, indem er von seinen Missions-Aufenthalten während und nach den Olympischen Spielen 1972 in München berichtete. Er war der Leiter der Evangelisationsschule auf dem neu erworbenen Schloß in Hurlach, bis er die Bibelschularbeit beim JMS Jugend-, Missions- und Sozialwerk Altensteig jahrelang mitorganisierte. Wenn Jonathan More of God erfahren möchte, solle der Fernbibelstudiumabsolvent nicht nur Masters Commission, sondern auch Pastors School kennen lernen. Das Angebot von Chris, während der Woche umsonst zur Probe an den Unterrichtseinheiten der Jüngerschafts- und Pastorenschulen teilzunehmen, war phantastisch. Als Fischer sich in den Klassen umsah, fühlte er sich an seine Zeit des Albanienurlaubs zurückversetzt. Die Studenten empfingen ihn herzlich, und vor allem die ihn umarmenden Studentinnen besaßen ein entgegenkommendes Wesen. Anstelle den Unterricht an der Tafel zu verfolgen, verfangen sich Jonathans Blicke in unverschämter Weise immer wieder an den zukünftigen Klassenkameradinnen. Der Erweckungsprediger Brian Tate bemerkte dies, und schlug ihm vor, am Abend zum Bowling, anlässlich eines Singlemeetings mitzukommen. Brian, der die Unterrichtseinheit über Evangelisation leitete, war ein cooler Typ, der am Ende der Stunde seine King-James-Bibel wie ein schlagendes Schwert in den gestreckten Arm nahm und dazu den auswendigzulernenden Vers: „Ich vermag alle Dinge zu tun, durch Christus, der mich stärkt“, proklamierte.

Am Abend machte sich die Wohngemeinschaft auf den Weg in die Bowlinghalle. Der Hausherr und Polizist Charles Pugliese hatte ein besonderes Herz für Menschen. Ein dunkelhäutiger junger Mann namens Creflo Shomari Obama bettelte vor der Sportanlage um ein Change (Wechselgeld), da er trotz Job als Schuhverkäufer von seinem Landlord Herbert Walker aus seiner Baracke herausgeworfen wurde und auf der Straße gelandet war. Der warmherzige Charlie lud ihn nicht nur zum Bowling, sondern auch zu sich nach Hause ein, um übergangsweise Zuflucht nehmen zu können. Der kraftvolle Brian traf an diesem Abend mehrmals alle Neune, besser gesagt ihm gelang ein Strike nach dem anderen mit den zehn Pins (Kegeln). Sein gekonnter Approach (Anlauf) führte tatsächlich zu erfolgreichen Annäherungsversuchen bei einer neuen, spärlich bekleideten Flamme namens Sharon. Mein lieber Scholli, dachte sich Jonathan, denn so eine langbeinige, langhaarige Blondine hatte er sich selbst erträumt. Komischerweise freundete sich der heterosexuelle Europäer an diesem Verkuppelungstreffen nicht mit einem hellhäutigen Mädchen, sondern mit einem dunkelhäutigen Jüngling an. Dieser lässige Obama war ihm sofort sympathisch und hatte ein witziges loses Mundwerk, dem er stundenlang zuhören konnte.

Auf dem Nachhauseweg in Charles kantigem Chevrolet Caprice diskutierten die vier Junggesellen kräftig um den heißen Brei herum, was sich in dem als Quartier dienenden Einfamilienhaus bei einem verflixten Monopoly-Spiel fortsetzte. Dummerweise gab in dieser Nacht die Klimaanlage des eingeschossigen Holzhauses aus dem Park Place ihren Geist auf. Deshalb nahm Jonathan nach dem Quaker Cornflakes Frühstück die Einladung von Creflo gerne entgegen, ihn zu seiner Arbeitsstätte in eine riesige Paradise Mall zu begleiten. Die neuen Freunde stiegen in einen der vielen Busse, während Jonathan den

Fahrer bewundernd beobachtete, wie dieser mit Leibeskräften einen Rollstuhlfahrer mit einem Lift hinaushiefte. Creflo Obama war ein Angestellter mit ausgeprägtem Verkaufstalent im größten Einkaufszentrum von Phönix. Jonathan bemerkte, dass er ein Fan von Jürgen Klinsmann sei, worauf er eine komplette Fußballausstattung mit der Rückennummer 18 von Bayern München zum Schlußverkaufspreis eingepackt bekam. Eigentlich wollte er ja nur ein paar Fußballschuhe für sein wöchentliches Training in der Halle besorgen. Aber so konnte er sich anlässlich seiner CVJM- und Jesus-Treffen besser an Tobi angleichen, der als Brasilienfan immer mit einem verschwitzten, handsigniertem Marcelo Bordon Trikot herumrannte. Aufgrund des günstigen Dollarkurses hatte Fischer sowieso einen Tag zum Einkaufen eingeplant und langte so kräftig zu, dass er die Einkaufstüten gar nicht alleine ins Quartier tragen konnte. Auch dafür fand sich eine Lösung, denn am Abend würde der Verkaufsmanager Clinton seinen Angestellten Obama persönlich mit den frisch erworbenen Gütern ins neue Heim bringen.

Der erfolgreiche Fischer wollte wie gewöhnlich die Kurse seiner VW-Optionsscheine kontrollieren, weshalb er in Downtown eine Citibank-Hochhausfiliale aufsuchte. Als er sich im Parterre an einem schwer bewaffneten Wächter vorbei durch ein ungewohntes Warteschleifensystem mit weißen Bändern durchgekämpft hatte, konnte ihm die Berufskollegin am Schalter zunächst nicht weiterhelfen. Die sein Anliegen nicht begreifende Servicekraft wollte ihn zunächst zu einer Alamo-Autovermietung schicken. Dann bekam der Car-Sharer eine halbe Stunde später einen Termin in einem höher gelegenen Beraterbüro zugeteilt. Nachdem er eine vorgeschriebene Ziele- und Wüscheanalyse mit zwanzig Fragen beantwortet und unterschrieben hatte, teilte er seinem jungen Gegenüber mit, dass er als Tourist eigentlich nur einen Wertpapierkurs erfragen möchte, die vielen bunten PC-Bilder und die Bankensoftware gegenüber deutschen Verhältnissen aber sehr fortschrittlich seien. Die sechsstellige Wertpapierkennnummer ließ sich in der gewohnten Systemumgebung allerdings nirgends eingeben. Deshalb nahm Jonathan das Angebot gerne an, sich selbst vor die Internet-Kiste zu setzen und dem Greenhorn eine Lehrstunde, über die Kursabfrage auf Onvista zu erteilen. Leider waren seine Turboscheine immer noch nicht in Fahrt gekommen. Dafür ergab sich am Abend eine phantastische Möglichkeit für eine geile Spritztour.

Brian Tate erzählte beim Abendessen, dass er am nächsten Tag gemeinsam mit seiner neuen Bekanntschaft Sharon nach Las Vegas fährt, um ihren dort befindlichen Wohnwagen nach Phönix zu überführen. Der Ordnungshüter Charlie, bei dem das Telefon nur zweimal klingelte, bevor der Anrufbeantworter einspricht, weil ein in psychiatrischer Behandlung befindlicher, stalkender, pausenlos anrufender Schützling ihn für Gott hielt, war plötzlich ganz Ohr. Es entwickelte sich ein heftiger Streit zwischen Pugliese und Tate, da es in religiösen Kreisen verpönt war, sich so schnell zu einem Date alleine zu treffen. Brian behauptete, dass Jesus ihm persönlich in der vergangenen Nacht gezeigt habe, dass das singende Fotomodell Sharon seine Frau wird. Der grinsende Creflo zog eine abgegriffene Penthouseausgabe mit einer Sharon Farrow auf der Titelseite aus seinem Kulturbeutel hervor, die Jonathan gerne länger fixiert hätte. Der Spielverderber Charlie würdigte der architektonisch ideal Gebauten einen kurzen Blick, ehe er das Magazin zerreißen in den Mülleimer warf, obwohl der neugierige Brian das anzügliche Titelfoto gar nicht zu Gesicht bekommen hatte. „Wenn sie wirklich von Gott für dich bestimmt ist, wirst du sie schon noch nackt sehen. Im Moment ist sie aber eher eine giftige Schlange, als eine verführende Eva für dich“, lautete sein gut gemeinter Ratschlag. Nun mischte sich Jonathan ein, der im Vorfeld überlegt hatte, mit einem Mietwagen den Grand Canjon zu besichtigen oder Las Vegas zu besuchen. „Take it easy, no Problem, wenn Jonathan als Aufpasser mitkommt. Auf dem gefährlichen Missionsfeld in Albanien habe ich mich erfolgreich mit der Mafia geprügelt und mein Leben riskierend acht Frauen vor dem Tod bewahrt“, prahlte der Mutige. Das nahm die Hitze aus der

Diskussion, obwohl die Luftkühlung der häuslichen Brutstätte immer noch ausgefallen war.

Am nächsten Morgen fuhr ein schwarz-weißes Monstrum eines Dodge Ram 3500 Pickup vor, das aussah wie ein Mischung aus einem Scheriffs- und Teufelsfahrzeug, weil zwei weiße Pentagramme die Seitentüren, ein airgebrushter Sensenmann die Motorhaube und Höllenfeuerimitationen die überdimensionalen Kotflügel verzierten. Der ultimative Allradbolide besaß einen acht Liter Hubraum fassenden Zehnzylindermotor mit einem Drehmoment von siebenhundert Newtonmeter. Die beiden Männer kamen sich plötzlich ganz klein vor und staunten um die Wette, als die nicht viel mehr als einen Minirock tragende Sharon die erhöhte Kabinentür öffnete und demonstrativ mit dem Zündschlüssel winkte. Der die hintere Büffelleder-Rücksitzbank als Liege nutzende Jonathan hatte seinen Hugo Boss Kaschmir-Nadelstreifen-Anzug angezogen, weil er immer schon davon träumte, in Las Vegas auf die Spielbank zu gehen. Der „blinde Simson“ Wagenlenker „Ben Tate“ hatte als demonstratives Kontrastprogramm seine dicke „Bikers for Christ“ Lederkluft angezogen. Die kräftige Klimaanlage kühlte nicht nur das Auto, sondern auch die Getränke in einer Minibar. Jonathan berauschte sich an einer Pepsi und dem unendlich guten Klang der riesigen Infinity-Kappa-Reverence-Lautsprecher, wobei Brian von dem melancholischen Stück „The Ballad of Lucie Jordon“ von Marianne Faithfull gar nicht so fasziniert war wie Fischer und Farrow. Überhaupt verfinsterte sich der Gesichtsausdruck von Brian immer mehr. Er wollte sich nämlich nicht davon überzeugen lassen, einen kleinen nicht vereinbarten Abstecher über die Route 66 nach Sedona zu machen. Die einfache Fahrstrecke wurde dadurch von dreihundert auf vierhundert Meilen erhöht. Umso besser empfand der auf der Rückbank sitzende Aufpasser Jonathan, dass er durch einen demokratischen Mehrheitsbeschluss das Zünglein an der Waage spielen konnte. Die Wüstenlandschaft mit den vielen Kakteen und Hügeln empfand der Urlauber genauso atemberaubend, wie den blubbernden Motorsound des dreiundzwanzig Liter schluckenden, sechs Meter langen Ungetüms.

Nach zwei Stunden war die unterschiedlich bekleidete Reisegruppe am Diablo Hotel von Sedona angekommen. Sharon, die eine atemberaubende durchsichtige Bluse mit einem BH, der eigentlich keiner war, trug, wollte ein paar persönliche Sachen aus dem schmutzigen Zimmer eines Freundes abholen und bat die zwei Gentlemen, ihr beim Tragen eines antiken Tisches mit Ouija Board behilflich zu sein. Der mit einer Magnum salutierende Schürzenjäger Hunter, der die Tür öffnete, hatte so ziemlich den fiesesten Gesichtsausdruck, den Jonathan je wahr genommen hatte. Zum Glück entspannte sich die Lage schnell. Das am ganzen Körper mit Hells Angels und Schlangen Tattoos tätowierte Unikat brach in lautes Lachen aus, als es den Schriftzug auf Brians Motorradjacke sah. „So du möchtest also das Lager wechseln und mit einem Guru rumhuren. Na, willst du zum Abschied nicht einen Joint mit mir rauchen und es dir nochmal überlegen?“, war sein sarkastischer Kommentar, als er seine fette, süßlich qualmende Zigarette entgegenstreckte. „Nein, ich mache endgültig Schluss und will mein Witchboard zurückhaben“, war ihre resolute Antwort. Die darauf folgenden Handgreiflichkeiten erinnerten den Zuschauer Jonathan wiederum an seinen Albanienurlaub, nur dass diesmal die gegnerische Partei durch einen vom Prediger versetzten Ko-Schlag zu Boden ging. Die drei Eindringlinge suchten schnell das Weite. Der beunruhigte Schläger Brian wollte die Fahrt sofort fortsetzen, aber Farrow bestand darauf, dass sie ein paar vorbestellte divinitorische Thoth-Tarot Karten aus ihrem Lieblingsladen abholen muss. „Haben die Dinger nicht alle die gleichen bunten esoterischen Bilder?“, fragte sich Jonathan in seinem schwäbischen Akzent selbst. Das erregte die Aufmerksamkeit zweier Antwort erteilender deutscher Landsleute, die ihn beim Inspizieren dieses achtundsiebzig Blatt fassenden Crowley-Kartendecks beobachtet hatten. Elymas und Magdalena kamen zufällig auch aus Stuttgart und freuten sich

gemeinsam mit ihm darüber wie klein die Welt ist. Der smarte Anzugträger Jonathan wollte gerade erläutern, dass er wegen einer geistlichen Fortbildung in die USA gereist sei, als das ebenfalls schwarz gekleidete, riesige Anch-Kreuz tragende Gothic-Pärchen ihm ins Wort fiel und erklärte, dann müsse er unbedingt länger hier im elektrisch wirbelnd, spiralisch energieverbundenen Vortex Gebiet von Bell Rock bleiben. Der ehemalige Physik-Leistungskursler, der wenig Vorstellung davon hatte was sie meinten, erklärte, seinen schwebenden Fuß an eine vergessene Werkzeugkiste anschlagend, dass er es transrapid eilig habe, und er sich die magischen Magnetfelder gerne einmal versuchsweise im mystischen Emsland von ihren Anch-Wünschelruten anzeigen lässt. Die Zeit drängte. In einem KFC Drive-in Restaurant besorgte die strippende Strohvitwe drei gebratene Hühnchen und hätte sich gerne mit ihrem Pfeife rauchenden Lehrer Wilhelm Bolte länger unterhalten, doch die zwei im Auto wartenden, gelangweilten Spitzbuben wollten ihre nächsten Streiche sogleich fortsetzen. Tatsächlich wäre es bei der Abfahrt schier zu einer weiteren Schlägerei gekommen, als Brian die Scheibenwischanlage zu stark betätigte und damit die in ihrer Mittagspause unter einem Maikäferbaum picknickenden Schneider, Bäcker und Bauern nass spritzte.

Gott sei Dank ging die sechsstündigen Fahrt bald vorbei. Das dritte Rad am Wagen, versuchte von Sharon zu erfahren, warum sie zum christlichen Kegeltreff gekommen ist und wie lange sie schon an Gott glaubt. „Eine Ewigkeit lang“, bekam der Rückbänkler von der wortkargen Beifahrerschönheit, die gerade das Beatles-Lied „Helter Skelter“ auf dem 6-Fach-CD-Wechserradio programmierte, als Antwort. Jonathan fühlte sich nach langer, über dem Speedlimit erlaubten, kerzengerader Fahrt wie James Dean, der in seinem Porsche 955 Spyder ebenfalls durch die amerikanische Prärie krachte. Ein Motorradkonvoi hatte sich ihnen auf dem verlassenen Highway klammheimlich angeschlossen und war dabei, sie lautstark zu überholen. Mit panischer Angst ergriff Brian sein Handy und rief den selten sofort ans Telefon gehenden Charlie an. Er heulte ihm Buße tuend auf dem Ignis-Anrufbeantworter vor, dass er in allem Recht gehabt hatte und nun dringend sein Gebet benötigte, weil es um Leben und Tod ginge. Jonathan folgerte, dass der Polizist und christliche Psychotherapeut einen weiteren gestörten Patienten in seine Telefonwarteschleife dazu bekommt.

Doch wieder einmal wurde der starke Held, dieser Lebensfiktion, in einem Auto sitzend von der Straße gedrängt. An einer der gespenstisch wirkenden, einsamen Straßenkreuzungen bogen sie mehr oder weniger freiwillig von dem weiten Highway auf einen schmalen Feldweg ab. Diesmal wurden sie von einer Militärhelme tragenden, schwarz-olivgrünen Schar von neununddreißig Gangmitgliedern umzingelt. Die schwenkenden Feuerrohre, der sie bedrohenden Pump Up-Gewehre, signalisierten eine Einladung zum Small Talk. Beim erzwungenen Aussteigen triefte der Schweiß von Jonathan hinunter, was nicht unbedingt an seinem für diese Gefilde zu warmen Ziegenwolleanzug lag. Brian, der dabei war die Regie zu verlieren, hätte seine Verbundenheit zu dem sich aus Vorsicht von ihm scheidenden Superweib gerne länger ausgekostet. Der an seiner Seite stehende Jonathan zog es vor zu schweigen, während sein brüderlicher Todeskandidat ein letztes Mal schreiend betete: „Don´t touch her. No weapon that is formed against us shall prosper - Rühr sie nicht an. Keine Waffe, die sich gegen uns erhebt wird Erfolg haben“, worauf der erste Schuss auf ihn aus der Magnum von Sonny Hunter erschallte. Der sich wie der arme Lazarus vorkommende Jonathan meinte, wie ein schweigendes Lamm abgeschlachtet zu werden, als der grinsende Hunter abermals den Trigger mit dem Zeigefinger betätigte und ihn zunächst verfehlte. Ein Königreich würde der wie ein verschrecktes Pferd davon galoppierende Glaubensheld dafür geben, wenn er heil an die Solitude heimkehren dürfte, um den ungläubigen Davidson anfingernden Bruder Thomy (Hilf Finger) vor den gefährlichen Harley-Gartengeräten seiner lieben US-Motorradkumpels zu warnen. Doch seine letzten

Wünsche ließen sich nicht mehr testierend festhalten. Dafür konnte er plötzlich die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Bettler unendlich gut verstehen. Fünf Schüsse wurden auf den Todeskandidat abgefeuert, der sich vor kam, wie ein in die Wüste geschickter Sündenbock, aber vorzog wie ein Kaninchen Haken zu schlagen. Der außer Puste geratene Jonathan rechnete damit, dass nun alles schwarz um ihn herum würde, oder dass er spürt, wie seine Seele den Körper verlässt. Stattdessen erschallte ein lautes Gelächter der schwarzen Witwe, ihres zum Fressen gern habenden Ex-Bräutigams und der Bikercrew. Der wagemutige deutsche Aufpasser hatte sich von Platzpatronen ins Bockshorn jagen lassen.

„Darling, du hast deine unter dem Bett befindliche Reisetasche vergessen. Ich mach mit dir jede Wette, dass du Morgen wieder mit unserem Wagen zurück bist“, waren die Worte des Bandenbosses, ehe die Motorradschlange weiter ihre Kreise zog. „Man erntet was man sät!“, lautete der trockene Kommentar des, ans Lenkrad steigenden, seines schlechten Gewissens erleichterten, Bibellehrers. Sein Schüler hingegen hätte zu gerne gewusst, was in der schweren Tasche war, welche die zerbrechliche Sharon mühsam auf die Ladefläche des Pick Ups hieft. Seine Hilfe ablehnend bekam er wieder keine Antwort von der schweigsamen Sängerin. Dafür gab sie, als sie die Fahrt fortsetzten, die Auskunft warum sich ihr Wohnwagen in Las Vegas befand. Sie hätte die weibliche Hauptrolle des abgesetzten Musicals „Tanz der Vampire“ gesungen und behauptete, bald in Phönix ihre Premiere als Schauspielerin in einer Nebenrolle bei der Wiedergeburt des Horrorfilms „Rosemaries Baby“ zu starten. „Jesus Christus hat den Kopf der Schlange ein für allemal zertreten, egal wie oft die Filmindustrie den Antichrist wieder zur Welt kommen lässt“, war der Kommentar des zu alter Form auflaufenden Brian. „Wenn das so ist, dann kannst du Komiker ja als Jesus beim Remake von das Leben von Brian mitwirken“, war die Retourkutsche von Sharon Tate. Verzeihung Fehlerteufel! Noch hieß die Zukünftige ja Sharon Farrow.

Der Himmel verfinsterte sich, denn ein Unwetter zog herauf. Im Autoradio gab es eine Hurrikan-Warnmeldung, als das Team vor den Toren von Las Vegas in Hellfire Valley am dreizehn Meter langen Maxi-Schlafanhänger angelangt war. Durch den strömenden Regen den Felsboden schnell überquerend begriffen die Männer, warum ein Zugmaschinen-Monster-Truck als Esel benötigt wurde. Jonathan musste in dem feudalen Badezimmer des Wohncontainers Pipi machen, während Brian das kostbare Mahagoni-Mobiliar und die fünfzigtausend Silberdrachmen teure Plattensammlung inspizierte.

Das traute Paar stritt sich schon wieder heftigst. Brian hatte behauptet, dass Farrow eine Hexe wäre und befehlend geschrien, dass eine Legion von Dämonen aus ihr ausfahren soll. Sharon fand das gar nicht komisch und manifestierte heftigst, denn als Jonathan gerade die Klotür öffnete, sah er sie zitternd mit einem Fleischermesser auf Brians Brustkorb einstechen. Diesmal proklamierte der als Aufpasser mitgereiste Bibelschüler Jonathan den „keine Waffe wird es gelingen Vers“ aus dem 54. Kapitel von Jesaja. Wie konnte Brian nur so cool bleiben und sich überhaupt nicht wehren? Die hysterische Schlampe hatte doch immer wieder mit dem Mordinstrument, das gewiss nicht aus Gummi war, gegen ihn ausgeholt. Doch es sah so aus, als ob sie gegen eine Wand anrennt. Brian behauptete nun kühn: „Sweetheart, vertraue mir, Jesus hat mir im Traum gezeigt, dass wir heiraten und drei Kinder haben werden.“ Das blonde Fotomodell sank zu Boden und brach in Weinen aus. „So einfach ist das nicht. Ich habe mich mit meinem Blut dem Teufel verschrieben. Seine höllischen oder irdischen Untertanen kriegen mich früher oder später“, war die Befürchtung der okkult belasteten Satanistin.

Zu dem unheimlichen Donner gesellte sich draußen ein weiteres Furcht erregendes Grollen. Jonathan dämmerte Schreckliches. Er zog die Vorhänge zur Seite, um die vom Himmel zum Erdboden reichende Windhose eines auf sie zu bewegendes Tornados zu

erspähnen. Der ebenfalls aus dem Fenster blickende Brian besaß die Ruhe an sein klingelndes Handy zu gehen. Er bat den anrufenden Charlie, mit ihm gemeinsam die Macht des Teufels über den Wirbelsturm zu binden. Darauf begann noch, die Erde zu beben, so dass der Höllenort erzitterte und sich direkt vor der Eingangstür eine Felsspalte öffnete. Der erfahrene Charlie befahl am Telefon, alle okkulten Gegenstände zu vernichten, was Brian sofort umsetzte, indem er die schwarzen Vinylscheiben mit einem Hammer zertrümmerte. Jonathan beobachtete wie der wirbelnde Twister des blitzenden Sturms sie sechs Mal umkreiste, bis er auf Geheiß auch mit half, die heftigen Widerstand leistenden Schallplatten mit den Füßen zu zerbrechen. Oh Mann das tut weh. Da sind doch nicht nur blutverschmierte Aufnahmen von Slayer oder Iron Maiden, sondern auch die geliebten Rolling Stones, Guns N´ Roses und Metallica Mitschnitte dabei. Sich selbst durch Splitter am Ohr läppchen und im Gesicht verletzend, ließ sich Brian in seiner Zerstörungswut trotzdem nicht bremsen, bis das Vernichtungswerk getan war. Der alles fort blasende Orkan bedrohte sie jedoch immer noch, als Charlie am Telefon ein verrücktes Wort der Erkenntnis bekam. Sie müssten in das wütende Unwetter hinaus gehen, denn die verfluchtesten Dinge würden sich im Auto befinden. Jonathan, der beim Aussteigen schier in die Felsspalte abgestürzt wäre, versprach sich um die Helter Skelter CDs zu kümmern. Brian zertrümmerte den antiken Tisch auf der Ladefläche und zerstörte das Witchboard. Sharon nahm am ganzen Leib zitternd ihre schwere Reisetasche von der Ladefläche und schien sich in selbstmörderischer Absicht, damit in die vor dem Wohnwagen aufgetane Felsenkluft stürzen zu wollen. „Was ist in der Tasche drin?“, wollte der sie am Arm packende, hinzugekommene Liebhaber wissen.

Der Wind wurde so stark, dass der Luxuscamper umgerissen und achtundsiebzig Meter durch die Luft geschleudert wurde. Beim Aufprall auf dem Boden explodierte der Gastank und entfachte ein lichterlohes Feuer im Campingwagen. Jonathan beobachtete das Naturschauspiel aus dem Cockpit des Kraftstoff fressenden Dodge Ram Monsters und erwartete das selbe Schicksal auf sich zukommen. Sharon packte einen Totenschädel aus der Bestattungstasche und schmiss ihn in die Totengruft hinunter. Brian half ihr dabei mit zahlreichen anderen Knochen und forderte seinen ängstlichen Adjutanten auf, ebenfalls zu kommen und mitzuwirken. Der herbeigerufene Schwarzkittelträger warf die Gebeine in das unterirdische Reich und hielt seine erste Bestattungsansprache: „Asche zu Asche, Staub zu Staub, nackt bist du zur Welt gekommen und nackt mußt du sie verlassen. Rest in peace.“ Ein letzter mächtiger Donnerschlag mit sofort folgendem Blitz warf die drei auf den abermals vibrierenden Erdboden und löste verglühend den Fire-Devil-Pentagon-Lack in Rauch auf. Die Felsspalte schloss sich wieder und einzig das lodernde Feuer der zwei eisernen Streitwagen, war säuselnd durch den Wind zu hören. Eine unbeschreibliche Ruhe kehrte ein und die Sonne kam wieder zum Vorschein. Jonathan empfand einen abgrundtiefen Seelenfrieden und folgerte, dass dieses Gefühl sich Bapu Gandhi und der 6. Dalei Lama herbei meditieren wollten.

Meine Güte! Der Abenteurer ahnte, dass ihm diese Geschichte seine Familie zu Hause nie abnehmen würde. In der Tat riet ihm sein großer Bruder Thomy beim späteren Hören der Ereignisse, besser Science-Fiction Autor, als Märchen Erzähler zu werden. Doch wem gehörte das Skellet? Sharon erläutete, dass sie damit Kontakt zu den Geistern eines ermordeten Indianerhäuptlings aufnehmen konnte, aber mit der Zeit die Kontrolle darüber verloren hätte. Selbst ihr Freund Sonny hätte Angstzustände und Schlafstörungen beim sichtbaren Erscheinen der Poltergeister bekommen und wäre diese nicht mehr losgeworden. Die Feuerwehr rückte mit Sirenenengeheul an und löschte was von dem Auto- und Wohnanhängerwrack übrig geblieben war. Viel Arbeit, war dabei nicht mehr zu leisten, denn die Gas- und Benzinvorräte hatten sich bereits in Luft aufgelöst. Dankbar gingen die drei scheinbar Mittellosen, auf das Angebot der Feuerlöcher ein, zu ihrer Zentrale ins Zentrum von Las Vegas mitgenommen zu werden. Brian telefonierte

mit seinen Eltern Abraham und Sarah, die in hundertsiebenzig Meilen Entfernung die Kanaan-Ranch betrieben. Die glücklichen Schaf- und Ziegenzüchter machten sich sofort auf den Weg, die zwei Händchen haltenden frisch Verliebten abzuholen. Der lustige, prophetisch begabte Zipfelmützensvater Abraham sang zuvor über den Handylautsprecher seinem Sohn und der Prinzessin folgendes, hochschlumpfige Liebeslied vor, dass sein Knecht Salomo bereits als Klingelmelodie gespeichert hatte: „Die Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn.“ In der herzlichen und geschützten Atmosphäre des in der Prärie befindlichen Elternhauses, sollte die ehemalige Hexe dauerhafte Befreiung von Bösen Mächten erfahren und in der Verbundenheit mit der Bibel wie eine schöne Blume aufblühen. Als die entstachelte Rose von Sharon, die ihr Herz völlig an den sie drückenden Tate verloren hatte, sich anschickte dem bis über beide Ohren verliebten, sie an den Oberschenkeln streichelnden beloved Brian, einen minutenlangen Zungenkuss zu geben, bemerkte Jonathan sie sollen die Leidenschaft nicht aufwecken, bevor es ihr selbst gefällt. Als dies nichts nützte, schritt der eifersüchtige AWG-Anstands-Wächter-Genosse drohend ein, er würde sonst dem Sittenhüter Charlie alles verpetzen. In dem Buch „Gott stiftet Ehen“ wäre die Empfehlung, mit dem Austausch von intimen Zärtlichkeiten bis zur Hochzeitsnacht zu warten, war sein die Vergnügung endgültig auflösender Blümchen-Merksatz. Dass diese Ehe wirklich von Gott initiiert wurde sprach sich auf der ganzen Welt herum. Bis zur Geburt des ersten Kindes Isaak, besuchten das Missionarseehepaar Tate alle Erdteile. Ihr Dienst war besonders in dem Geisterbeschwörer-Kontinent Afrika anerkannt, wo zahlreiche Mediziner und Hexen von ihren Dämonen befreit wurden und ihre Voodoo Fetische verbrannten. Einen immer höheren Bekanntheitsgrad erreichte auch die im benachbarten Indien unterstützte, stark wachsende Sharon Fellowship Church.

Jonathan verabschiedete sich von dem auf einer Bank des Feuerwehrmagazins sitzenden Liebespaar, denn sie bedrängten ihn uneigennützig umsorgend, sich auf den Weg zum Busbahnhof zu begeben, um mit einem der letzten Greyhoundbusse die Rückreise nach Phoenix anzutreten. An einer Bank of America vorbei schlendernd, zog er hundertsiebenzig Dollar aus dem Geldautomaten und fragte an einem Fingertipp-Monitor den Kurs seiner Wertpapiere ab. Verflixt, die Scheine schienen sich fast halbiert zu haben. Bei der öffentlichen Telefonzelle des Caesars Palace angekommen, rief er seinen Freund und Arbeitskollegen Jürg Kurz an, um den Kurs nochmals zu kontrollieren. Aufgrund der Zeitverschiebung, befand sich dieser nicht an der Werkstätte, sondern wo anders, mit seiner Frau Pamela im Bett. Aus Furcht noch mehr Geld verlieren zu können, hinterließ der Skeptiker die Nachricht auf dem vibrierenden Telefonspeichergerät zum schnellstmöglichen Zeitpunkt alles abzustoßen.

Im „Alle Wege führen nach Rom Hotelkomplex“ versprach man ihn fürstlich wie Caesar zu behandeln und lud ihn zum Eintreten ein. Jonathan überlegte sich, ob der vom Senat ermordete Julius, der sich selbst erdolchende Nero, oder vielleicht der von ihm favorisierte Christenbefreier Konstantin damit gemeint sein sollte. Der skeptische Geschichts-Spekulant war zwar einer der schlechtesten Schüler des Mathematik Leistungskurses, aber das Thema Wahrscheinlichkeitsrechnung war zu seinem Steckenpferd geworden. Er wusste, dass die Kaiser-Spielbank immer gewinnt. Dennoch wollte er im weltberühmten Spielcasino Caesars Palace einhundert Dollar, die ihm nicht wirklich weh taten, für eine ruhmreiche Gebietserweiterung einsetzen. Der schlaue Schwäbisch Hall Bausparkasse-Fuchs setzte sich mit seinen neu erworbenen Chips an einen Black Jack Tisch, weil er wusste, bei dem Spiel mit den 312 Karten, die besten Gewinnchancen zu haben. Bei den übernatürlichen Erlebnissen würde ihn der Herr sicher durchs Glücksspiel zum Millionär machen. Außerdem hatte er ja zum Kartenlegen passend gerade am Siebzehnten Vierten Achtundsiebzig in der römisch katholischen Kirche heilige

Erstkommunion gefeiert und wieder seinen besten erneuerten Dreiteiler mit Fliege angezogen. Warum sollte Fischer bei so vielen Zufällen nicht als schlauer schwäbischer Landpirat die in Geld schwimmende Spielbank ausplündern? Tatsächlich wurde an seinem Tisch der gerade ausgetauschte Dealer von den Pointeuren dermaßen ausgezogen, dass die Sitzung am Abend vorzeitige beendet wurde. Jonathan fand nämlich drei neue Freunde, die mit ihm am Tisch saßen und ein überaus glückliches Händchen hatten. Der zur Rechten des Croupiers sitzende Anführer der Zocker nannte sich Dollar-Centurio und hatte in den letzten Tagen schon einhunderttausend Greenback gewonnen, weswegen er nicht nur von einer Zuschauertraube, sondern auch von den geheimen Casinokameras argwöhnisch beobachtet wurde. Das oberste Ziel der Banken ist eben nicht, das Geld ihrer Kunden zu vermehren, sondern wie Dagobert Duck, den eigenen Geldspeicher zu füllen. Nichts desto trotz hatte Jonathan durch eine einfache Taktik sein Geld in einer Stunde versechsfacht. Er beobachtete seine schlaun Nachbarn, die unscheinbar im Kopf die Karten memorisierten, was ihm beim Preisskat im Fasanenhofer FKK-Club, bei zweiundreißig Karten und zwei miteinander Mitspielenden, nicht immer gelang. Die Strategie, die Wetteinsätze wie die Glücksritter periodisch zu erhöhen, erwies sich als goldrichtig.

Schlaue Menschen treten am Höhepunkt ihrer Karriere zurück oder wechseln das Betätigungsfeld, hatte der Hobbyfußballer von Jürgen Klinsmann und anderen berühmten Sportlern gelernt. Nur der Sandbankangestellte wollte sein Kopf nicht in den Sand stecken und sein Haus auf Sand bauen, indem er die Einsätze im Sande verlaufen ließ, so dass er es schaffte, die sechshundert Dollar wieder komplett in den Sand zu setzen, um seinen Kopf, letztendlich doch in den Sand zu stecken. An seine erfolglose Pilgerreise zum heiligen Moritz in die Schweiz erinnerte sinnierte er weiter, dass es im Leben halt nicht nur Gewinner geben kann. Als sich der europäische Cäsar überlegte, ob er neue Kleopatra Chips wechseln soll, wurde der Tisch vom Spielbankchef Joshua Augustus umgeschmissen. Dieser hatte mitgehört wie die drei siegreichen Soldaten sich gegenseitig als Centurio, Optio und Principalis bezeichneten und das gemeinsame Hotelzimmer durchsuchend herausgefunden, dass sie schawüle, autistische, Bostoner Studenten-Betrüger wären. Die bereits gebuchte Nacht im Forum durften die kaiserlichen Soldaten noch verbringen, aber danach wären sie „Persona non grata“ im Römischen Reich. Der niedergeschlagene Meisterspieler erkundigte sich bei den drei ihre ägyptischen Coins einlösenden Glücksrittern, ob um diese fortgeschrittene Zeit ein Bus in die genauso heiße Stadt Phönix verkehrt, was diese verneinten.

Das Glück schien wieder in Jonathans Leben zurück zu kehren, denn er wurde aus Mitgefühl von den euphorischen Skatbrüdern in Caesars Magical Empire zum Abendessen eingeladen. Am Nachmittag dem Tode knapp entronnen, hatte der Geisterfahrer noch nichts zu sich genommen. Dafür wurde er jetzt an der Gruselstätte durch einen Schicksalsaufzug verschluckt und von einem Wahrsager in einen Katakomben-Irrgarten mit zehn Götzen geweihten Essensräumen geführt. Das drei Gänge Menü bekam dem deutschen Angsthasen nicht so recht, weil er sich immer vorstellen musste, wie sein Schlägerfreund Brian die okkulte Merlinstatue mit der leuchtenden Kugel in der Hand sofort kurz und klein hauen würde. Die teilnahmslosen Junggesellen langweilte das Hokusfokus eher, denn der Optio und der Principalis vertrieben sich die Zeit mit einem kleinen Reisewürfelspiel, anstelle auf die Zaubertricks der Gaukler zu achten, und der Centurio begann seine linke Hand zu halten. Jonathans Gesicht wurde bleicher und seine Augen größer. Aus seiner Münchner Bundesligazeit kannte er ja Lederhosen tragende, zurückhaltende, nette, schwule Schachspieler. Sollte es sich hier um die zudringlichere Sorte handeln?

„Du darfst mich mit meinem Vornamen Oral ansprechen. Was hast du denn da für eine

schöne Schachuhr?“, säuselte der Anführer. Der internationale Schachmeister zeigte seine unverkäufliche Swatch-Armbanduhr mit dem Motiv des internationalen Schachfestivals Biel. Doch gerade auf die hatte es Oral Dollar abgesehen. Sich einen Ruck gebend verschenkte der die christliche Nächstenliebe Praktizierende seinen in die Jahre gekommenen Talisman. Die vom Chefredakteur der Schweizerischen Schachzeitung selbst gratis erhaltene Plastik-Swatch war das Erinnerungsstück an zwei aufeinanderfolgende Siege gegen renommierte Großmeister. Der Erfolg des jungen Nobody bei dem größten Schachturnier Europas wurde sogar im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt und von ihm auf Video aufgezeichnet.

Nach einer weiteren, abschließenden Zaubervorführung wollte der unpässliche Gast sich aus dem Staub machen, als er das Dollar-Angebot bekam, die weitaus überlegene David Copperfield Show im am Strip liegenden Circus Maximus Theatre gänzlich umsonst zu besuchen. „Wir haben doch nur drei Karten!“, warfen Kenneth und Toufik, die zwei Back Gammon bechernden Gesellen ein. Der Meister befahl den Verlierer auszuwerfen. Nach drei Versuchen, bei dem jeder immer eine Sechs gewürfelt hatte, wurde kurzerhand, mehr oder weniger demokratisch, der vorige Backgammonverlierer Toufik zum Loser bestimmt. Als Jonathan die schauerliche „Dreams and Nightmares“ Paarungs-Illusionsshow des dunklen Copperfield und Claudia Schiffer-Verehrers verfolgte, kamen ihm die wahren Schockerlebnisse vom zu Ende gehenden Tag tatsächlich wie ein Traum vor. Welchem Liebespaar wird die Zukunft gehören? Sicherlich nicht Oral und Jonathan, denn der Urlauber schuppste die ihn streichelnde einheimische Hand seines eine rosa Elton John Rundbrille tragenden Nebensitzers angeekelt zur Seite.

Spielsüchtige gehen bekanntlich nie früh ins Bett. Deshalb besprachen sich die wieder vereinten Casinoprofis nach der Vorstellung, was sie mit der Nacht noch anfangen konnten. Der im Freien wartende Toufik hatte ein Glas Champagner genießend in den Sternen gelesen, dass Paris Hilton zu ihrem 27. Geburtstag als Pussycat Doll im Pure Nightclub auftreten würde. Das war das himmlische Zeichen für Jonathan, sich ein günstiges Hotelzimmer zu suchen und abzuspringen. Der Centurio, der es auf das Metzinger Outlet Gewand von Jonathan abgesehen hatte, rückte mit einem verführerischen Angebot heraus. Er wollte mit dem Internationalen Meister eine Partie Schach um hundert Dollar oder Abgabe seines Boss-Anzugs spielen. Als Ausrede anführend erläuterte der Herausgeforderte, dass er gelobt hat, kein Turnierschach mehr zu spielen und das in Italien fein gewirnte Tuch unverkäuflich sei. „Geld regiert die Welt und stinkt nicht, dann erhöhe ich meinen Einsatz. Was forderst du?“, wollte der freigiebige Dollar Krösus wissen. Um den penetranten Verehrer abzuschütteln, verlangte das vermeintliche Opfer sechstausendsechshundert Dollar Preisgeld, zwei Übernachtungen in der King Suite, die Einladung zur Siegfried und Roy Show mit anschließendem Prominenten-Diner, sowie die bezahlte Rückfahrt nach Phönix mit einer Hochzeitslimousine. Sexy Oral wollte für den Fall darauf eingehen, dass Jonathan bei einer Niederlage sich zusätzlich bis auf die Unterhose auszieht und ihm ein paar Takte auf seiner Trompete vorbläst. „Kommt jetzt wirklich Gott ins Spiel oder handelte es sich um einen Zufall?“, fragte sich der ehemalige Gymnasialschüler. Fischer hatte sich doch tatsächlich einmal im Musikunterricht, salutierend aus Protest, bis auf die USA-beflaggte Unterhose ausgezogen, weil ihn Madame Spasski, die pummelige, russische Lehrerin zwang, mit ihr einen Tanz aufzuführen, der von einer Militärkapelle mit „The Star-Spangled Banner“ begleitet wurde. „Okay, ich gehe auf den Handel ein, falls mir ein Unentschieden zum Sieg reicht“, sprach der ehemalige Trainer der deutschen Blindernationalmannschaft aus. „Einverstanden, um den Zufall besser auszuschalten spielen wir zwei Fernpartien im Kopf, ohne Schachbrett als Hilfsmittel, wobei dir ein Sieg oder zwei Unentschieden reichen“, zeigte sich der homosexuelle Verrückte siegessicher.

Als Austragungsort des Wettkampfs bot sich die Hotelsuite ihm Forum an. Um volle Konzentration halten zu können, legte sich Fischer, sein Gesicht unter einer Decke versteckend, auf die Couch des Wohnzimmers. Oral Dollar hatte ausgeklügelt, dass die Partieverläufe durch ihn auf dem im Schlafzimmer befindlichen Laptop für die Nachwelt, und als Beweismittel für die korrekte Zugübermittlung, festgehalten werden müssen. Kenneth und Toufik wurden kurzerhand als Briefträgersekundanten eingesetzt, da sie die Züge auf einem Zettel übermitteln sollten. In seiner Weißpartie geriet Jonathan in einer modernen Ben-Oni (Hebräisch: Sohn der Trauer) Variante rasch ins Hintertreffen, weil sein Kontrahent mit der Präzision einer Maschine spielte, und die ungewöhnlich lautende, englische Notation dem Hobbyübersetzer Probleme bereitete. Der ehemalige bayerische Schachmeister wurde so aufgeregt und geriet dermaßen durcheinander, dass er diese Partie nach einer übersehenen Springergabel schnell verloren gab. Mit den schwarzen, im Gehirn projizierten Steinen wählte der müde Denker, viel Risiko eingehend, den Marshall-Angriff, in der vom weißen Gegner anvisierten Spanischen Eröffnung, deren Schreibweise wesentlich einfacher verlief.

Ein Jahrtausend altes Sprichwort lehrt, man soll erst die Kräfteverhältnisse und Kosten überschlagen, bevor man in den Krieg zieht. Hatte der Deutsche seinen US-Amerikanischen Kriegsgegner, wie ein anderer kreuzgläubiger Feldherr unterschätzt? Der Haken an der Sache war, dass Jonathan nicht damit gerechnet hatte, sich mit dem allen möglichen Hilfsmitteln bedienenden Fernschachweltmeister eingelassen zu haben, was dieser ihm jetzt aufgrund seiner materiellen Überlegenheit durch die Zimmertür hämisch lachend mitteilte. Die beiden gelangweilten Sekundanten bestanden darauf, ein Bad in der Wanne einnehmen zu dürfen, was der niedergeschlagene Jonathan zu einem Nickerchen nutzte. In einem kurzen Traumgesicht phantasierte der Müde, wie er sich auf einem verlassenen Potter-Acker befand und von einem furchterregenden, brüllenden, weißen, zweiflügeligen Löwen, der mit seinen spitzen Eckzähnen seine Kleider vom Leib riss, angegriffen wurde. Anstelle das Opfer aufzufressen, verwandelte sich das Tier erst in zwei zischende, Blut saugende Schlangen und dann in drei schleimige Kröten, die ihn mit ihren klebrigen, geteerten Zungen am ganzen Körper ableckten. Sich wie Pechmarie fühlend, kam im nächsten Augenblick eine moderne Frau Holle, in Form von Harry, eines bekannten englischen Zauberlehrlings und Frauenhelds, zur Hilfe. Dreißig erlösende Silbermünzen wurden aus einem Bettlaken über sein Kopf ausgeschüttelt, als die vermeintliche Glücksmarie jäh aus ihrem Schlaf gerüttelt wurde. Denn ausgerechnet in diesem Moment wurde Jonathan von dem ein starkes Frauenparfüm nutzenden Ex-Moslem Toufik mit der Zunge an seiner Nase wach geleckt. Auch der Ex-Jude Oral wollte die Angelegenheit beschleunigen, denn er hatte sich eng mit dem Ex-Christen Kenneth verbunden, ihm gegenüber in das zweite Sofa gesetzt. Nun erwachte der alte Kampfgeist in Jonathan, der verkündigte, wer zuletzt lacht, lacht am besten. Soeben habe er sich einen rettenden Marshallplan zurechtgelegt. Der kaugummikauende Toufik ließ dem einen Berliner Pfannkuchen verspeisenden armen Deutschen seine seidenen Bomber-Shorts zufliegen und prahlte entblößt, dass der angeschlagene Boxer mit diesen nach Phönix durch die Wüste joggen soll. Die Wirtschaftshilfe mit erbettelten Kartencoupons sei aus, denn der Knock Out-Verlierer müsste sich schmelings entkleiden und sein stolzes Pfand zurück lassen. „Gens una sumus, wir sind eine Familie. Lasst uns das Spiel zu Ende führen!“, merkte der römische Leitwolf einschreitend mit dem Motto des Weltschachbunds FIDE an. Die Begegnung dauerte nur noch sechs Züge, bis ein Sieger feststand. Wie es sich unter Schachspieler gehört gingen die beiden Männer ins Schlafzimmer, um die phantastische Partie gemeinsam zu analysieren. Jonathan war erstaunt eine ganze Reihe Schachzyklopädien auf der Kommode vorzufinden. Als er bemerkte, dass der Gambler, das Schachprogramm Fritz von ChessBase am Laptop geladen hatte, ging ihm erst recht ein Licht auf. Doch diesmal hatte der Deutsche den

niedergeschlagenen Amerikaner mit dem 33. Zug durch das auf F2 erstickte Schachmatt des schwarzen Königs-Springers (King Knight N-KB7) bezwungen. Genussvoll nahm er einen der Schachinformatoren und zeigte daraus die in St. Moritz gespielte Partie des Jahres zwischen Jonathan Fischer und Harry Biber, die sich für den deutschen Glücksspiel identisch mit umgekehrten Rollen wiederholt hatte.

Achtung, Kinder passt auf! Der folgende satirische Teil der Fiktion ist natürlich dermaßen unwahrscheinlich, dass Parallelen zu realen Ereignissen und Personen nicht ernst zu nehmen sind.

Der ehrenhafte Verlierer, der tatsächlich ein Unentschieden erreicht hatte, zahlte dem übermüdeten Wettsieger 6.600,- US-Dollar in hunderter Scheinen aus und versuchte eine Königssuite in Caesars Palace zu buchen. Da der Centurio Hausverbot erteilt bekommen hatte, wurde er an das ägyptische Hotel Luxor verwiesen und ließ den siegreichen Einzelkämpfer mit einem Taxi dort hin bringen. Der angekommene Gast staunte nicht schlecht, über das schwarze Pyramidenglashotel, von dessen Spitze aus der stärkste Lichtstrahl der Welt von 39 Xenonscheinwerfern in den Himmel gezeichnet wurde. Der sich am Kopf kratzende Kofferträger und Fährmann, der vergeblich das Gepäck zum spirituellen Übertritt suchte, erklärte, dass laut Ägyptischer Mythologie die Geister der Menschen durchs Licht ins Jenseits befördert werden. Als der germanische Archäologe das bis nach Hollywood sichtbare Naturschauspiel untersuchte, meinte er Millionen von Motten im Scheinwerfer-Film-Projektionslicht tanzen zu sehen. „Aha, dann haben die Pharaonen und ihre Untertanen sich in Stechmücken verwandelt“, war sein spöttischer Kommentar. Der durchs Wasser gezogene „Moses Fischer“ hätte gerne eine Kamera dabei gehabt, um die nachgestellte Nilrundfahrt an der beleuchteten Sphinx, des Obelisken und des Grabes von Tutenchamun vorbei zu filmen. Vor allem die in der Tunneldurchfahrt gruselig nachgestellten Skelett-Geister von drei verstorbenen Bauarbeitern setzten sich so perfekt in Szene, dass der Knochen bestattende Volksbefreier schier ins blutrot verwandelte Wasser fiel. In der Fähre zur Hotellobby gebracht, wurde seinem schlummernden Geist, über einen schräg nach oben verlaufenden Inclinators-Aufzug, die Jacuzzi-Whirlpoolsuite gezeigt, die er diesmal sofort einschlafend wohlgemerkt alleine nutzte.

Das Leben mit Gott ist spannend, aufregend und ganz schön anstrengend, philosophierte Jonathan am nächsten Tag in seiner überdimensionalen Sprudelbadewanne, in der er versuchte einen vom Hotelboy eingefangenen Floh bzw. eine Laus los zu werden. Vielleicht handelte es sich bei seinen juckenden Beulen auch nur um verfluchte Schnakenstiche, befand der geplagte Patient, während es draußen zunächst Heuschrecken und dann Frosch große Steine hagelte, die das Licht in der Pyramide für eine Zeit ausgehen ließen. Trotz ausgebrochenem Rinderwahnsinn BSE nahm der sparsame Schwabe als Fast Food-Mittagessen einen Hamburger im vierten Stock der Unterhaltungsebene zu sich, als er von drei sich eincheckenden Bekannten entdeckt wurde. Der Dollar Centurio hielt sich an sein Versprechen und hatte tatsächlich die letzten 3 Tickets für die SARMOTI-Show im am Strip gelegenen Hotel Mirage besorgt. Nun ergab sich wieder das leidige, schier unlösbare Problem, wer auf den Genuss der Siegfried and Roy, Masters of the Impossible Zaubervorstellung verzichten muss. Zunächst wurden wieder 666 gewürfelt, dann zog jeder das selbe Ass aus einem Kartenstapel und sämtliche Mühle, Dame und Schachpartien untereinander endeten ebenfalls unentschieden. Der gelangweilte Fischer machte sich in der Zwischenzeit auf den Weg zum Hotelpool, um sich, die Schuhe ausziehend, in einer Strandliege zu erholen. Unerklärlicherweise hatte sich die neben ihm befindliche Hecke entzündet, was für ihn das Kommando war, barfuß in das Memphis-Restaurant zurückzukehren. Die von Feuermännern nicht löschbare, verzehrende Brandillusion brachte Jonathan auf eine

Feuerholzlosungsidee. Er besorgte sich drei Streichhölzer und begeisterte die ermüdeten US-Krieger für das einfache Kinderausscheidungsspiel, bei dem der Loser Toufik wiederum den Kürzeren zog. „Oiner isch immer d´r“ von Schwoißfuaß wurde passend dazu über die Musikbox abgespielt.

Oral hatte sich immer noch in Jonathan verguckt, denn er lud ihn zusätzlich zum gemeinsamen Tourenski fahren in die sengende Wüste ein. Am eisigen Aussichts-Gipfel traf Jonathan den angelsächsischen, braununiformierten Erbprinzen wieder, der diesmal eine verschnupfte Hakenkreuzbinde wegwarf, das blaue Zwölf-Sternen-Banner hisste und den Victory-Heilsgruß fingernd, die verlorenen vereinigten Staaten, wieder in die europäischen Kolonien zurück salutierte. Nach erfolgreicher Abfahrt mit ihren Fischer-Ski stiegen die Expeditionsteilnehmer auf einen tausend Meter hohen Stufenturm, von dem sie mit dem sich in der Luft spiegelnden Gleitschirm auf den Fliegerlandeplatz der Mirage herabflogen. „The Show must go on“, schrieb eine magische Hand an die Wand und auf Kommando ließ sich einer der Homo Sex und reellen, besten Magier des Jahrhunderts von seinem weißen Tiger Darius küssen, während der sich in seinem Zauberbett unter einer weißen Satindecke verbergende neue Schwarm Toufik vom weißen Löwen Belsazar entdeckt und für zu leicht befunden wurde. Der Löwe folgerte, dass Toufiks letzte Tage gezählt seien, entkleidete diesen in seiner Ruhestätte und schleifte ihn unter dem großen Jubel der Zuschauer in Daniels Löwengrube, um ihn als Erstgeburt zu verspeisen. Das Publikum forderte lauthals eine weitere Zugabe, denn eine umfangreichere Illusionsshow wurde nur im Kolosseum unter Kaiser Vespasian oder in Jonathans Träumen geboten. Der Centurio und der Optio vergossen keine Träne für den davongelaufenen, verlorenen Gladiatoren-Sohn, denn damit war das Eintrittskartenproblem für die Abendveranstaltung gelöst.

Die drei begaben sich in den zur UNO gehörenden achthundert Meter hohen Rotary-Clubtowers um wetten dass es das nicht wirklich gab, ein von Thomas Gottschalk (Witz, Verzeihung, viele lieben dich) geleitetes Geheimtreffen des Löwenvereins (Englisch: Lions Club) beizutreten. Nachdem die Gäste sich durch ein mit Flügellöwen und Drachen verziertes, altertümliches Zaubertor begaben, wurden sie auf ihr Angesicht geschmissen. Bis auf den plötzlich an einer Fersenverletzung erkrankten Jonathan mussten die Logenmitglieder sich vor einem goldbeschichteten, auf eisentönernen Füßen stehenden Bronzestier verneigen. Die halbnackte, engelhafte Miss Europa Angela schmückte gerade dessen silberne Hörner mit Blumen und ließ sich in allen Stellungen wie eine Zeus Gottesstatue von den wieder auferstandenen Götzenanbetern fotografieren. Die Kellner, des in einem voll versammelten Saals stattfindenden internationalen Leichenschmauses, trugen als Erkennungszeichen einen weißen Latz, auf dem die verwinkelten Namen von amerikanischen Präsidenten gezirkelt waren und servierten das ausgezeichnete Essen.

Der illustre Kreis von Herrschern, Staatschefs und Königen kannte sich bereits, denn er hatte sich zuvor auf der Beerdigung eines ihrer Big Bosse getroffen. Durch die United Nations Vollversammlung führte ein ungläubiger närrischer Fernsehmoderator mit weißen Handschuhen, der nach dem Silberteller-Menü zur Saalwette angelangt war. Wer es schafft, auf dem elektrischen Bullen zu reiten und sich darauf zu halten, sollte das Zepter des Löwenvereins als Zeichen für die neue Weltherrschaft von ihm überreicht bekommen. Bekanntlich ist es unmöglich, sich auf einem so zornigen, ausschlagenden, gehörnten Stier zu halten. Doch eine unscheinbare kleine Friedensnobelpreisträgerin stand auf und hielt eine feurige Rede, mit der sie den größten Völkermord der Geschichte aufhalten würde. Abtreibung wäre ein Werk des Teufels und die gewalttätigste schlimmste Schreckenstat die Kindern je angetan wurde, da das Leben bereits im Mutterleib anfängt. Wenn es mit dem Kindermorden wie bei Herodes so weiter geht, würde Jesus bald wieder kommen. Diesmal aber als wahrer, von unzähligen Engeln

begleiteter, Löwe aus dem Stamme Judah und Richter der Menschheit. Mit lauten Buhrufen wurde die heilige Agnes von den Mitgliedern des nicht mit Judah sympathisierenden Löwenvereins disqualifiziert, ohne das fürchterliche Tier je bestiegen zu haben. Der nächste erfolglose Preisträger war ein idiotischer arabischer Terrorist, der zum Präsident gewählt worden war und sein Glück mit ebenso idiotischen Auslandshilfen machte. Auch andere Militäruniform tragende, durch Betrug reich gewordene, aber ansonsten hirnlose Diktatoren wurden unter lautem Gelächter vom ehemals beförderten Kampfbugel gestürzt. Weder der schwarze Gürtel, noch die Texasfarm-Reitausbildung, half den diversen Regierungschefs über die Schulter geworfen zu werden oder sich im Sattel zu halten. Europäische Königsherrscher, die in verstaubten Zeiten genauso auf ihrem hohen Ross daherkamen, wurden wiederum zu Boden geschmissen. Die armen, zum Scheitern verurteilten, veralteten, religiösen Führer, wurden besonders argwöhnisch betrachtet. Waren da neben den berühmten Weltreligions-Repräsentanten nicht einige mit viel Geld geliebte Fernsehprediger und andere Kreuze und Schwerter tragende Zwangsbekehrungs-Ritter? Besonders verwundert war der Theologiestudent über den schwarzen Papst (gibt es ihn wirklich oder muss er gewählt werden?), den schwarzen Schuhverkäufer, die außen vor stehende Ehefrau seines Managers und den sexistischen, sich durchs Wandern sein junges Blut frisch haltenden Papa, des nicht wirklich mächtigsten Mannes der Welt. Der Clown war so gerissen, seine Faust als Schild benutzend, ein Buckler zu verschütten, um erst nach zweiter Windows-Wahl-Auszählung, als Wiedergewählter, dann doch erfolglos zu versuchen, den Krieg gegen den Terror und andere Löwen-Logenfreunde zu gewinnen. Die wenig kampferprobten bierbäuchigen Bank- und Industriebosse hatten sowieso keine Chance bei der aufreibenden Schlacht. Darum machten sich die bekannten Hollywood Science-Fiction Action-Helden an die Arbeit, um die Welt auf dem elektrischen Reiter zu retten, wobei der Sciento logisch dümmste, kleine Schauspieler, der sich für am intelligentesten hielt und eine leuchtende Uniform mit zahlreichen Birnen trug, den Minusrekord aufstellte, und der am Ende der Tage stärkste „JC-Muskelmann“, den viele für dumm hielten, der aber in Wahrheit äußerst schlau war, naturgemäß die Rekordzeit bis zum Abfall aufstellte. Nach dem abschließenden Grönemeyer Song „Kinder an die Macht“ übergab der löwenmähnige Gottschalk symbolisch den eisernen Regierungstab an ein in einer Kinderwiege befindliches Phantasiebaby, das nicht ganz den Charme der langbeinigen, offenherzigen Assistentinnen oder des kurzbeinigen, spärlich in Windel gewickelten Jesuskinds in der Weihnachtsgrippe besaß.

Damit wollte sich der Kreis von dreizehn Adelsfamilien, die die Kontrolle über die größte federale Weltbank übernommen hatten nicht zufrieden geben. Deshalb wurde ein Greenback-Referat von ihrem Präsidenten Greenberg abgehalten, wie man als Löwenverein die alleinige Weltherrschaft doch noch an sich reißen könnte. Der Ölpreis sollte von einem Kartell über die hundert Greenback Marke gedrückt werden und die Inflation bis zur totalen Geldentwertung und Neueinführung einer Einheitswährung durch Banken- und Firmenpleiten angeheizt werden. Dadurch wären alle unlösbaren unermesslich hohen Staatsverschuldungen vom Tisch, und ein erfolgreicher Neuanfang mit einem neuen Messias könnte gemacht werden. Dies inspirierte den neben Jonathan sitzenden, mit dem Optio händchenhaltenden Centurio besonders, da er zunächst sein Vermögen in Scheingeschäften auf steigende Rohstoffpreise einsetzen wollte, um sich dann erfolgreich, an den einmal vorhandenen Goldreserven der Federalbank zu beteiligen. Der deutsche Außenminister Fischer nahm an der anschließenden Diskussion erfolgreich teil, indem sein genialer Vorschlag der neuen eine Welt Währung den Namen Eurodollar zu geben, einstimmig angenommen wurde. Da diese Story altersdemente Denker sowieso nicht glauben, lassen die Autoren den Helden in der Pyramidensuite einschlafen und führen die Fiktion im gemäßigttem Gang fort.

Eigentlich hätte das Murmeltier Jonathan in dem Wasserbett des dreieckigen Nobelhotels gut einschlafen müssen, aber statt dessen hatte der Zyniker schon wieder einen sich immer wieder wiederholenden Alptraum nach dem anderen, in dem er in verteidigender Absicht einen Ägyptischen Anführer erschlug, worauf ein erfolgloser Mordanschlag auf ihn verübt wurde, so dass er in die Wüste fliehen musste und so weiter und so fort. Um der Zeitschleife zu entrinnen und um die Unterwäsche zu wechseln, sprang er um sechs Uhr, ein Zeichen setzend, aus dem Bett. Ohne Frühstück begab er sich in die vor dem Hotel wartende, silberne Lincoln Town Car Stretch-Limousine. Er war erleichtert, sich von der ägyptischen Kultur und seinen durchs Leben schlagenden Römerfreunden verabschieden zu können. Das Angebot als Kompagnon in die Glücksspielindustrie einzusteigen wurde vom Wahrscheinlichkeitsrechner dankend abgelehnt. Der eigentliche Sinn seiner Reise war ja die theologische Weiterbildung in den USA.

Während der fünfstündigen Autofahrt zurück nach Phönix, fand der Abenteuerheld Fischer einen aufmerksamen Zuhörer in dem lenkenden Afro-Amerikaner Colburn, der behauptete Analphabet zu sein, aber selbst erstaunliche Lebensweisheiten von sich gab. Als Jonathan in der riesigen Limousine vor Charlies Haus ankam, staunten dieser zusammen mit Creflo und der dreiköpfigen Familie von Mike Werthan nicht schlecht. Mike war ein alleinerziehender Vater, der aus finanzieller Not zwei Jobs ausüben musste und seinen Sohn Donald und die Tochter Daisy gerade, wie Tick, Trick und Track, zu dritt auf nur einem Fahrrad von der Kindertagesstätte abgeholt hatte. Zum Abschluss lud der nette jüdische Chauffeur Hoke alle Hausbewohner ein, mit dem komfortablen Siebenpassagier-Fahrzeug eine Probefahrt um den Block zu machen und ein gekühltes koscheres Fanta zu trinken.

Der die Rundfahrt nicht sonderlich genießende Charlie schien schlechte Laune zu haben, denn er forderte Jonathan auf, in sein Schlafzimmer zu kommen, um ein Gespräch unter vier Augen zu führen. Der Religionspolizist behauptete, Gott hätte ihm immer wieder gezeigt, wie Jonathan sündigt und sich in großer Gefahr befindet. Ja sogar Schlangen und Skorpione wären im Geist auf Jonathan losgegangen, die Charlie durch pausenloses Beten hätte abhalten müssen. „Nun musst du zum Psychiater, ich habe doch gar nichts Verbotenes unternommen. Im Gegenteil, ich habe sogar verhindert, dass Tate Farrow zu früh schwängert“, brachte der Entrüstete zu seiner Verteidigung vor. „Brian und Sharon geht es im Kanaanland wunderbar, außerdem haben sie noch am Feuerprobenstag mit Abraham und Sarah als Trauzeugen im Hochzeitsparadies Las Vegas geheiratet. Du aber hast dich doch daraufhin im verzaubernden Ägypten und ausschweifenden Rom aufgehalten. Stimmts?“, fragte der drei Schutzengel herbeigerufen haben wollende Charlie. „Moment mal, so ein paar Spielchen im Hotel, ein paar Unterhaltungsshows und ein bisschen köstliches Essen kann doch nicht schaden. Du bist doch nur neidisch, weil ich so viel Geld gewonnen habe.“ Als Antwort darauf betete Charlie, dass der Herr dem blinden Simson die Augen öffnen möge, bevor er sich in ein tödliches einstürzendes Kartenhaus begibt. Damit war das Gespräch beendet.

Der Nationaltrainer erteilte lieber den Disney Kids draußen Fußballunterricht, während Mike einen leckeren Fleisch- und Lauchpott zubereitete, der so groß war, dass er bis zum nächsten Tag ausreichte. Jonathan war der Appetit gründlich vergangen. Deshalb teilte er mit, während er einen Erkältungstee am Mittagstisch schlürfte, dass er Fasten und Beten muss, um den Willen des Herrn zu erfahren. Der den ganzen Tag TBN Trinity Broadcasting Network anschauende Mike schenkte ihm das passende Buch „Fasten“ von Larry Prince, das der hungrige Pastorenschüler sofort verschlang. Bald darauf besorgte sich der Unersättliche aus dem Bücherregal Nachschub mit Derek Leas zwei Klassiker „Betet mit mir eine Stunde“ und „Gottes Stimme hören“.

Um in der Kühle des Abends etwas mehr Ruhe zu finden, kletterte Jonathan über eine

Leiter auf das Flachdach der Andachtsstätte und betrachtete die zahlreichen, über ihn hinwegfliegenden Flugzeuge. Es wurde immer dunkler, so dass unzählige Sterne am Himmel erschienen. Jonathan zählte zunächst die neu gelernten acht hebräischen Jahwe Namen aus dem alten Testament auf, um dann in kühnem Glauben zu fordern, die Stimme des Gottes von Abraham hören zu wollen. Was war das? Er meinte etwas aus seinem Brustkorb zu vernehmen oder war es nur der knurrende Magen? Die Gedanken, die sich in sein Gehirn hoch transportierten lauteten, er soll sein gesamtes, neugewonnenes Geld an Bedürftige verteilen, dann würde er es zu Hause sofort wieder zurück bekommen. Jonathan wurde noch aufgeregter als sich ein undeutliches Bild von einer lang ersehnten Frau in seinem Kopf abbildete. Als er im Bett lag, versuchte er es nochmals aus seinem Unterbewusstsein hervorzuholen. Ihn hätte die Augen- und Haarfarbe doch zu sehr interessiert. War sie nun wie die favorisierte Sharon blond und blauäugig oder gar wie Maria dunkelfarbig und braunäugig?

Eine weitere Gestalt faszinierte Jonathan am darauf folgenden Sonntag ganz besonders. Es war der Hauptpastor Tommy Barnett. Noch nie hatte er einen Redner erlebt, der die Menschen so stark zur freiwilligen Mitarbeit motivieren konnte und ein so gesegnetes Werk betreute. Jede Person, die in der Kirche mit Herz samstags ehrenamtlich mithelfen wollte wurde zum Diakon ernannt und bekam Freiheit die gottgegebenen Talente auszuleben. Es gab zweihundert verschiedene Dienste, von denen der sonntägliche, kostenlose Busabholdienst, der Bekannteste war. Ein ehemaliger Mitarbeiter, der sich dieser Sache angenommen hatte, war Bill Wilson. Die Metro Ministry von Bill Wilson in New York, bei der tausende von bedürftigen Kindern von ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut werden, bekam später einen ebenso starken weltweiten Bekanntheitsgrad. Jonathan hatte schon einige Bücher von Tommy Barnett verschlungen, wovon er „Das Wunder ist im Haus“ bevorzugte. Er war so hungrig nach dem Wort Gottes, wie ein an den Mutterbrüsten gestilltes Baby. In Deutschland kannte er keinen Ort mit der selben charismatischen Atmosphäre.

Tommy Barnett führte eine ungeliebte Handlung durch, die für amerikanische Prediger typisch ist. Er sammelte haufenweise Geld ein. Die Opferkörbe gingen herum. „Glaube kommt aus dem Hören, und hören kommt vom Wort Gottes“, hatte das Motto der Predigt sich in Jonathans Verstand eingebrannt. Ohne zu wissen was er tat, nahm er zweitausend Dollar aus seinem Portemonnaie und legte sie in den geflochtenen Behälter. Wie bei seiner Erstkommunion fühlte er sich schummerig und musste sich hinsetzen. Charlie, der in der Gemeinde Ordnerdienst leistete, führte dies auf sein Fasten zurück. Mein Gott, was ist, wenn es die Stimme des Teufels war alles Geld herzugeben. Noch nie hatte er eine so hohe Summe gespendet.

Nach dem imposanten vom riesigen Orchester und Chor vorgeführten Musikstück „Kein anderer Name als der Name Jesus“, berichtete der Evander Holyfield Freund Barnett von seinem Plan als Dauerläufer durch die Wüste nach Los Angeles zu joggen. Er bettelte für jede zurückgelegte Meile um eine finanzielle Unterstützung für die Arbeit seines Sohnes Matthew. Matthew Barnett fing gerade einen Dienst unter Randgruppen an einem der gefürchtetsten Orte von Los Angeles an. Die Gemeinde kaufte und renovierte das ehemals katholische Königin-der-Engel-Hospital. Als Jonathan den Pastorensohn daraufhin zum ersten Mal kurz predigen hörte, machte sich ein Geist der Eifersucht in ihm breit. Er dachte sich insgeheim, dass dieser optimistische, blauäugige Anfänger niemals den Erfolg seines Vaters wiederholen würde und nur aufgrund seines Verwandtschaftsverhältnisses in diesen Job hineingepuscht wird. Die Zeit würde Jonathan vom Gegenteil überzeugen, denn Matthew Barnett ist inzwischen mindestens genauso bekannt wie sein Vater Tommy.

Die gleiche Eifersucht wiederholte sich beim Kräutertee-Mittagessen als Joel Osteen von

der Lakewood Church im Hintergrund im Fernseher predigte. Nie würde dieser augenzwinkernde, besser eine Brille tragen sollende Sonnyboy und zuckersüße Milchbubi den Erfolg seines Vaters John Osteen wiederholen, war sich Jonathan sicher. Im Moment jedenfalls.

Jonathan erzählte beim anschließenden Monopoly Spiel mit Mike und seinen Kindern von seinen Blackjack- und Schacherlebnissen und fragte ihn, was er davon halte. Mike behauptete, dass alle Glücksspiele um Geld vom Satan wären und zeigte eine wenig amüsante Würfelspielstelle aus dem Neuen Testament. Passend dazu wurde auf TBN bzw. GOD TV oder Daystar im Hintergrund der Spielfilm „Das Gewand“ gezeigt. Die Unterhaltung konzentrierte sich auf die Zukunftspläne, des alleinerziehenden ehemaligen Junkies. Auch er war aus seiner Wohnung geschmissen worden, weil er die Miete nicht mehr bezahlen konnte. Das wunderte den „Yes, we can“ mein Kampf erprobten Shomari Obama, der in der CFR-Jesuiten Zeitung die Ergebnisse der demokratischen Vorwahlen studierte, nicht. Den nächsten Spaß einleitend behauptete der einen Wechsel herbeiführende Creflo, dass Geld Ohren hätte und man nur laut genug danach schreien muss. „Herr stifte mir ein weißes Haus mit Hündchen“, war sein neuester, weißzahniger, breitmundiger Witz. Wie durch eine unsichtbare Hand gezogen, zückte Jonathan zwanzig hundert Dollar Scheine aus seinem Geldbeutel und übergab sie. „Herr schenke mir zweitausend Dollar für meine neue Wohnung“, ertönte es aus dem Mund von Mike Murdock (Sorry, Verwechslung. Der arme Tagelöhner konnte ja seine Spenden-Telefonnummer nicht auf Fernsehkanälen einblenden und hieß mit Nachnamen Werthan). Das barmherzige Geld-Schauspiel wiederholte sich ein weiteres Mal. „Herr schenke mir sechshundert Dollar für eine neue Klimaanlage“, sprach der hinzugekommene Charlie und wollte das Geld dann zunächst doch nicht annehmen. Als Jonathan versicherte, dass ihm der Herr den Auftrag dafür gegeben hat, fügte Charlie einen Salomonischen Weisheitspruch hinzu, dass schnell erlangter Reichtum auch wieder schnell verloren geht. Oh Mann, von dem Geld hättest du dir einen verhagelten VW Corrado VR6 Turbo kaufen können, ging es dem Schenkkreis spielenden Gönner beim Kofferpacken am Abend durch den Kopf.

Am nächsten Morgen legten die reich bescherten Freunde ihre Hände auf die Schultern ihres Förderers und segneten ihn so ausgiebig und lautstark, wie Jonathan es noch nie gehört oder erlebt hatte. „Ja, er würde bestimmt noch jahrelang für ihn weiter beten und sich freuen, wenn er künftig Brians Zimmer übernimmt“, war der Abschiedsgruß von Charles Pugliese, als er den sprachlosen Studenten am Flughafengebäude ablieferte.

Bei der Landung am Stuttgarter Airport konnte Jonathan die vom Flughafendirektor geplagten Fildergemeinden und sogar das Haus der Witwe in der Schloßstraße überblicken. Mit Unbehagen wollte er die Wohnung nach kurzer Zeit wieder auflösen und fragte sich, wie sein Förderer und Chef Adolfo Massonico auf seinen Wunsch ein Sabbatjahr einzulegen reagiert. Ein Personalgespräch wurde anberaumt und der Gläubige bei den Mormonen und Zeugen Jehovas im Verkündigungsdienst stehende Vorgesetzte hörte von seinen pfingstlerischen Fortbildungsbegehren. Seine Anweisung lautete, nicht in die USA überzusiedeln und sich genau zu überlegen, ob er überhaupt zum Predigen in anderen Sprachen berufen ist. Die blinden Eltern zeigten sich entsetzt von dem Vorhaben und erinnerten ihn wie stark sie den Wohnungswechsel finanziell unterstützt haben. Im Prinzip schuldete er ihnen Geld. Selbst sein erster Seelsorger, der evangelische Pfarrer und Missionar Georg Müller riet ihm, in einer Email von Kenia aus, nicht, in die wohlhabenden, von charismatischen Tempelgeldwechslern übersäten, Vereinigten Staaten, wegzuziehen, da Gottes Zorn sicher bald über diese Räuberhöhle ausbrechen würde. Jonathan war hin und hergerissen. Er wollte mit dem Kopf durch die Wand gehen, entschied sich dann aber doch in der Heimat zu bleiben. Denn er hatte im

Jakobusbrief gelesen, dass Gottes Weisheit und Demut sich unterordnet und nicht selbstsüchtig ist.

Seiner gewohnten Arbeit nachgehend wunderte sich Jonathan, wo die Abrechnung für seine verkauften VW-Turbo Optionsscheine abgeblieben ist. Sein älterer Kollege Jürg Schwarz, der bei Termingeschäften immer ein gutes Näschen hatte, veräppelte ihn, mit dem Hinweis auf das tatsächlich existierende Verbot, Wertpapieraufträge nicht auf den Anrufbeantworter aufzusprechen. Der wahre Hintergrund warum er nichts unternommen hatte war, dass Porsche kurz vor der Insolvenz stand und VW gerade dabei war eine dreißig prozentige Mehrheit zu erwerben. Durch diese von den Wertpapieranalysten und der Börse positiv aufgenommene Übernahmegerüchte hatten sich die Optionsscheine in kürzester Zeit verdoppelt. Aber warum war dann der angezeigte Kurs in Las Vegas fast halbiert? „Du Trottel hättest noch den Kurs von Dollar in DM umrechnen müssen!“, war die Erklärung von seinem Schulmeister Jürg, der ihn schon als Azubi kannte. Jonathan entschloss sich die jahrelang täglich verfolgten Hebelpapiere vor der eigentlichen Fälligkeit zu veräußern und strich einen in dieser Zeit noch steuerfreien Spekulationsgewinn von umgerechnet USD 6.600,- ein. Wie könnte es anders sein. Zu dem nach zwei Tagen neu angeschafften Wagen fehlte nur noch die richtige Frau. Mehr dazu folgt im nächsten Kapitel.

Die Reise nach China

Der sparsame Schwabe und Banker Jonathan Fischer überlegte sich, was er mit dem Geld auf seinem eBank-Tagesgeldkonto bei der Volksbank Plochingen eG, die einen wesentlich besseren Zinssatz, als seine Sandbank Denkenstadt eG anbot, anfangen sollte. Durch seinen Mercedes-Benz Verkauf und der erfolgreichen Spekulation mit den VW-Optionsscheinen hatte er eine Summe von DM 66.000,- angespart. Als er sich die Prämie für den reichlich+viel Sprit verbrauchenden VW-Turbosportwagen von der R+V Versicherung ausrechnen ließ, verwarf er den ersten Gedanken eines Spaß machenden Volks-Porsches schnell wieder.

Außerdem wollte er ja eine Familie mit Kindern, wie sein brüderliches Vorbild Thomy gründen. Also inspizierte er verschiedene Autohäuser und verschlang hochglänzende Verkaufsprospekte, bis eine Anzeige in der Esslinger Zeitung noch mehr Appetit in ihm anregte. Einer der naheliegenden EU-Neuwagenhändler bot einen aus Italien importierten, grasgrün-metallischen Opel Vectra mit 115 PS für 33.000,- DM an. Die umfangreiche Ausstattungsliste und das fünftürige Mittelklasseauto sogleich in Untertürkheim inspizierend, folgte der Taschenrechner in Jonathans Kopf, dass er dieses Auto ohne viel Wertverlust verkaufen kann, falls er doch einmal eine Bibelschule in Übersee besucht. Jonathan empfand ein besonderes Glücksgefühl, als er mit einem Stand von acht Kilometer in die Tankstelle einbog und die rund gebogene Motorhaube mit den fließend verlaufenden Scheinwerfern und Seitenspiegeln betrachtete. Nun fehlte ihm nur noch die richtige Frau auf dem Beifahrersitz. „Hey, du sollst dich nicht schon wieder in dein Auto verlieben!“, rief die zufällig an der Nachbartanksäule einparkende Vera Fischer ihm zu und wollte das schöne Stück trotzdem von Innen betrachten. Als die brünette, braunäugige Schlankeitskönigin mit den unendlich langen Beinen sich zu ihm setzte, lief gerade passend dazu der Song „His banner over me is love“ von Francois Botes am Lenkrad bedienbaren CD-Radio. Sämtlicher Schmerz über den Verlust seiner früheren Busenfreundin und Untermieterin Helen war verflogen, als Vera ihn freundschaftlich umarmend ein Bussi zum Abschied auf die Wange gab und in ihr rotes VW Golf Cabrio stieg. „Ach, bevor ich es vergesse, bei mir findet am Sonntag Nachmittag ein Chinagebetskreis statt. Kommst du vorbei?“, lud ihn die alte Bekannte ein. Natürlich besuchte er sie am Wochenende in ihrer schönen, bereits abbezahlten Wohnung in Heumaden. Er hatte gerade in der Kassettenserie „Wie du deine Braut gewinnst“ von Joyce Hickey gelernt, dass Liebe eine Entscheidung unabhängig von den aus Kino und Fernsehen geformten Vorlieben ist. Viele Singles würden Gott in ihren Gedanken vorwerfen, dass er ihnen keinen Partner gegeben hätte. Doch später bekämen sie im Himmel einmal eine besondere Filmvorführung mit einer anschaulichen besseren Hälfte, die sie blindlings abgelehnt haben. Dabei wäre der Heilige Geist in Gestalt des Knechts Elieser schon längst mit der verschleierte Rebekka, beim auf dem Feld Ausschau haltenden Isaak, angekommen. Die Leute sollten ihren Verstand erneuern, indem sie auf die innere Schönheit des Herzens achten, anstelle eine Marilyn Monroe oder einen Richard Gere Kopie zu erwarten.

Der Noch-Single-Traumprinz glaubte, einen Fehler in dem Freundschaftsseminar gefunden zu haben. Anstelle des berühmten, blonden und blauäugigen Sexsymbols hätte die brünette, braunäugige Pretty Woman Julia Roberts genannt werden müssen, dachte er jedenfalls zunächst.

Jonathan fragte sich, ob die Einladung von Vera für den Chinagebetskreis nicht wieder ein Wink mit dem Zaunpfahl war, als er an der Eingangstür klingelte. Warum hatte er sie nach langer Zeit wieder zufällig getroffen? Sollte das sympathische schwäbische Mädel etwa ein Auge auf ihn geworfen haben? Als Jonathan Vera zum ersten Mal bei der Leichtathletik WM traf, dachte er sich sofort: Diese Frau würde ich sofort heiraten. Er

ging dem Gedanken nur nicht weiter nach, weil sie sieben Jahre älter als er war, und er sich so einen hohen Altersunterschied nicht vorstellen konnte.

In der Heumadener Dreizimmerwohnung von Vera wurde Jonathan zunächst von einer anderen alten Bekannten, die an die Tür trat, begrüßt. Reinhild Scheu war zugegen. Die Badeerinnerungen aus dem Albanienurlaub wurden wieder wach gerüttelt, als er ihr die Hände schüttelnd entgegentrat. Was für eine samtige, zarte Haut, da in seiner Hand lag. Am Liebsten hätte er sie noch länger betastet.

Die Attraktion des Meetings klingelte an der Tür, und ein schlauer Chinese, den Jonathan auf Mitte 40 schätzte, trat ein. Sein Vortrag handelte natürlich über China. Ein Abenteuer jagte das nächste, ein Zeichen folgte dem nächsten Wunder in seiner Erzählung. Er bekam den Namen „Himmelsbürger Diao“, weil zwei Engel ihn ohne Schlüssel aus einem chinesischen Gefängnis herausgeführt haben sollen. Er wurde dort jahrelang festgehalten und erlebte die übernatürliche Befreiung, nach einer langen vierzigstägigen Fastenzeit. Als er in die ungläubigen Gesichter blickte, untermauerte er seine Behauptungen, indem er seinen Oberkörper freimachte. Er konnte zu jeder Narbe und Verletzung eine besondere Geschichte erzählen. An einem Tag wäre er sogar von einem Erschießungskommando mit sieben Kugeln am Oberkörper getroffen worden. Er zeigte sieben kleine rote Narben auf seiner Brust, von denen jede wie ein Storchenbiss aussahen. Jonathan wusste immer noch nicht, ob er diese Sache glauben sollte. Er erinnerte sich an ein Bekenntnis des bekannten asiatischen Pastors Benny Cho, in dem er öffentlich Buße für seinen Hang zu Übertreibungen tat. David Diao fuhr mit einer Jonathan bestens bekannten Schriftstelle fort. Dann betete ich: „Keine Waffe, die sich gegen mich erhebt wird Erfolg haben, und jede Zunge, die mich vor Gericht schuldig spricht, werde ich verdammen.“ Dadurch konnten die Kugeln ihm nichts Schlimmes anhaben. Eine Gebetszeit wurde eingeläutet. Die vier abwechselnd stehend, oder auf einem Stuhl im Kreis Sitzenden, fassten sich an den Händen und beteten drei Stunden am Stück. Jonathan hätte diese Ausdauer fordernde Zeit nicht durchgehalten, wenn er nicht andauernd neben sich Veras und Reinhilds Hände gespürt hätte. Ein so starkes und anhaltendes Gebet, das der Chinese anleitete, hatte Jonathan noch nie erlebt. Der himmlische Diao erklärte, dass sich die verfolgte Untergrundgemeinde in den ländlichen Gebieten trifft, um oft tagelang für die gefolterten Geschwister in den Konzentrationscamps zu beten. Er hätte immer noch zahlreiche Freunde, die in Umerziehungslagern und Gefängnissen aufgrund ihres Glaubens an Jesus Christus geknechtet werden. Ein Nachfolger Jesu solle in seinen Gebeten nicht immer an sich selbst und seinen Wohlstand denken, sondern in Fürbitte für die weltweit verfolgten Christen eintreten. An den bewundernden Blicken von Vera konnte Jonathan erkennen, dass sie sich in David verliebte. Das fand er nicht einmal schlecht, da er sich gerade in die wie Sharon Tate, das Fotomodell, aussehende Reinhild verguckt hatte. David Diao erzählte, dass er an Ostern anlässlich einer großen christlichen Konferenz in Lüdenscheid, weiter von seinen Gotteserfahrungen berichten wird und lud alle ein mitzukommen. Vera ließ sich nicht zweimal bitten, und Reinhild war auch gleich mit dabei. In seinem menschlichen Uneigennutz, brauchte sich Jonathan gar nicht zu fragen, ob er mit will oder nicht. Der Autoexperte schlug vor, alle in seinem nagelneuen Vectra mitzunehmen. Das Angebot wurde sogleich dankbar angenommen und war für die um die Ecke wohnenden Reinhild der Anlass, ihn um eine weitere Gefälligkeit bei ihr zu Hause zu bitten. Sie zeigte ihm ihr in der Doppelgarage stehenden goldmetallischen BMW Z3 M-Roadster, dessen eingerastetes Lenkradschloss, sie wegen der mehrmals ausgelösten Alarmanlage nicht zu öffnen wagte, und dessen nicht funktionierende Armaturenbeleuchtung scheinbar eine neue Sicherung benötigte. Der schlüsselrüttelnde Technikexperte fand schnell heraus, dass die Fabrikantentochter lediglich den Beleuchtungs-Dimmer zu schwach eingestellt hatte, und daraufhin erklärte er die

Funktionsweise des Diebstahlwarnsystems. Hinter dem Lenkrad sitzend nahm Jonathan gerne die Einladung an, die von 321 Pferden angetriebene, rundliche Coupe-Kutsche zur Sillenbacher Eisdielen zu bewegen. Am Parkplatz einbiegend gab der Sportwagenfahrer stärker Gas, um den brummenden Sound aus der vierröhriigen Auspuffanlage ertönen zu lassen und seine Beifahrerin ein letztes Mal in die Schalensitze zu drücken. Dabei erschreckte er einen aus seinem Mercedes steigenden, sympathischen älteren Herrn. „Du hasch dr Führerschei wohl in Afrika bei dr Fremdelegion gmacht“, war der Kommentar des witzigen Nostalgie-Bürgermeisters. Beim Schleckern der Coppa Dolomiti ergaben sich weitere interessante drei zwei eins Überkreuzgespräche mit dem Ritter und Kommandeur der Ehrenlegion Manfred Rommel.

Bei der Rückfahrt zeigte sich der fürsorgliche Lichtexperte gerne bereit, in das Heumadener Reiheneckhaus mitzukommen, um eine nicht mehr funktionierende Halogendeckenlampe zu reparieren, die nur ein kleines Kontaktproblem hatte. Der Volksbank-Immobilienexperte, der Exposés und Besichtigungsprotokolle anfertigte, schätzte den geschmackvoll eingerichtete Neubau auf einen Wert von einer Million D-Mark. Damit traf er exakt den Kaufpreis, den die vielleicht zukünftigen Schwiegereltern, die unangekündigt an der Tür klingelten, vor einem Jahr dafür bezahlt hatten. Der scheuen Reinhild war es peinlich, dass Jonathan und der Konservendosen herstellende Vater sich bei einem Stuttgarter Hofbräu Export und Salzstangen gleich beim ersten Kennenlernen eine Stunde lang über das Bank- und Kreditwesen austauschten. Der Papa Bernd war immer unglücklich, dass das Einzelkind nicht in seine Fußstapfen treten wollte und freute sich darüber, in Fischer einen möglichen Nachfolger an Land gezogen zu haben. Die einen attraktiven braungebrannten Körper aufweisende Mutter Sonja zerbrach sich den Kopf darüber, wo sie Jonathan schon näher gekommen sei. Nach langem hin und her klärte er die Preisskat Spielende darüber auf, dass sie schon in der vernebelten Sauna des Filderado nicht begriffen haben, wo ihr erster Kontakt zustande gekommen war. In der Tat hatte er die äußerlich jung gebliebene Mama Scheu mehrmals im Fasanenhof beschnuppert und außer Karten auch eine Partie Freiluftschach mit ihr gespielt. Nachdem man sich wieder erwärmt hatte, verabschiedete sich Jonathan von allen Beteiligten mit einem hochroten Kopf.

Auf dem Heimweg fand der viele Züge voraus rechnende Denker die Idee lustig, dass die aufräumende Ingenieurin des Stuttgarter Abfallwirtschaftsbetrieb den, in seinem chinesischen Umwelttechnologie-Studium wegen Rausschmiss erfolglosen Prediger heiraten sollte. Denn er würde als Internationaler Schachmeister und cleverer Banker besser zur gleichaltrigen Zahnärztin und Millionärin passen. Und AWG (- alle werden glücklich -) wie der Werbespruch eines Textilunternehmens lautet. Tatsächlich würden einmal die Hochzeitsglocken für alle vier ertönen.

Bei Vera, die ihren David während der karfreitäglichen, vierstündigen Autobahnfahrt pausenlos auf der Rückbank anhimmelte, dauerte das zweiseitige Glück nicht lange. In Lüdenscheid angekommen, konnte man sie interessiert Hand in Hand an den Ständen der weltweit tätigen Missionsgesellschaften vorbei schländern sehen. Die Beifahrerin Reinhild und ihr Lenker Jonathan, die nach Männern und Frauen getrennt auf einer Isomatte in Turnhallen übernachteten, ließen sich zunächst mehr Zeit, einander näher zu kommen. Bei einem gemeinsamen Abendessen berichteten die drei Teilnehmer der Albanienreise dem wundergläubigen David, die spannenden Erlebnisse ihrer Reise. Die blauäugige Blondine gestand Jonathan bei einem letzten Schwätzchen vor dem Schlafen gehen, dass sie ihn ganz besonders gern hat. Sie bewunderte ihn in erster Linie, als er sie auf der Gebirgsstrasse im Kofferraum so vehement vor den vermeintlichen Angriffen der Polizei schützen wollte.

An jedem Tag über die Osterfeiertage gab es drei Gottesdienste mit verschiedenen

Rednern. Jonathan hatte noch nie Frauen so herzergreifend und bewegend predigen hören, wie Heidi Hatting, Jackie Baker und Suzette Pullinger, die in christlichen Kreisen weltberühmt waren. Auch David Diao riss seine Zuhörer mit, was Jonathan jedoch nicht ganz so spannend empfand, weil er die Geschichten ja bereits kannte. Der Hauptredner Walter Cunningham von der Jugend- und Missionsgesellschaft machte von sich reden, weil er die unglaubliche Vision hatte, dass tausende von Jugendlichen das Evangelium von Jesus Christus in die Mongolei bringen. Er hätte den Weg schon vorbereitet, indem er ein riesiges Konzert in der Wüste Gobi mit einer Himmelsmusik-Band namens Tengerin Do vor unzähligen anwesenden Engeln abgehalten hätte. Jonathan beeindruckte noch mehr, von den gewichtigen Hilfsgüterlieferungen in das arme Land zu erfahren. Ein Freund Davids durfte am Mikrofon vor den 4000 meist jugendlichen Konferenzteilnehmern sprechen. Er hieß Andrew Taylor, war 70 Jahre alt, und ungeheuerlich respektiert als Gründer eines Hilfswerks für weltweit verfolgte Christen. Er hatte dafür gesorgt, dass David in Deutschland politisches Asyl bekam. Der Brite Brother Andrew nannte sein Missionswerk Esel für Jesus-Dienste und erläuterte warum. Das einzige Säugetier nach dem Jesus verlangt hätte, wäre ein kleiner Esel gewesen auf dem er an Palmsonntag in Jerusalem einritt. Die Zuhörer sollten sich deshalb nicht so störrisch verhalten und das Wort Gottes, das laut dem Johannesevangelium ein Synonym für Jesus sei, nach China hinein schmuggeln. Bruder Andrew wurde auch Schmuggler Gottes genannt, weil er es durch eine Aktion schaffte, eine riesige Schiffsladung von Bibeln unbemerkt von den Behörden ins chinesische Festland zu bringen. Er bezeugte, dass es zwar riskant, aber auch lohnenswert sei den Esel zu spielen. Vor 14 Jahren wäre er in Rumänien für ein Jahr ins Gefängnis geworfen worden, weil er als Fahrer einen Lastwagen mit verbotenen Bibeln hineinbringen wollte. Nach einem Jahr hätte ihn die Premierministerin Margret Thatcher höchstpersönlich aus seinem Gefängnis, anlässlich eines Staatsbesuchs bei Ceausescu in Bukarest, befreit. Durch die Inhaftierung wäre sein Dienst überproportional stark gewachsen, da sein Name wöchentlich in der Zeitung erschien und sich die Gelegenheit ergab, eine Reportage mit der BBC zu drehen. In den darauf folgenden Jahren hätte er die große christliche Erweckungsgemeinde in Hongkong aufgebaut und sowohl Kantonesisch als auch Mandarin gelernt. Die Einfachheit der chinesischen Sprache untermauerte er, indem er die Versammlung zum Singen chinesische Lobpreislieder animierte, und er den Zuhörern beibrachte, wie Jesus liebt dich auf Mandarin ausgesprochen wird. Am Ende der Predigt fragte er in einem Appell, wer einen Ruf nach China verspürt und betete für jeden Einzelnen, der sich per Handzeichen gemeldet hatte. Reinhild und Jonathan waren die zwei Letzten, denen er segnend die Hände auf den Kopf legte, und somit wurde die Osterkonferenz beendet.

Auf der Rückfahrt von Lüdenscheid nach Stuttgart begann Jonathan durch seine vielen im Auto gestellten Fragen über Taylor, den lieber mit Vera flirten wollenden David zu nerven. Die störrische Reinhild klinkte sich auch in das Gespräch über den Eselsdienst ein und das Reiseziel für den nächsten Sommerurlaub stand fest.

Jonathan und Reinhild hatten für die dreiwöchigen Sommerferien den günstigsten Flug mit China Airlines von Frankfurt nach Hongkong gebucht. Der sparsame Banker Jonathan lernte, dass nicht immer nur der Preis, sondern auch die gesamte Flugzeit inklusive Zwischenstops für das seelische Wohlbefinden entscheidend ist. Sie flogen über Kuala Lumpur nach Taipeh und kamen von dort nach dreiundzwanzig strapaziösen Stunden in Hongkong an. Die Schwarzenegger- und Cruise-Weltenretter-Flugzeugfilme rissen Jonathan genauso wenig vom Hocker, wie der mehrfach ausgezeichnete Liebesfilm „Happy Together“, der ihn mehr an die römischen Soldaten seiner USA Reise erinnerte, anstelle lustvolle Gefühle für China zu wecken. Da man allem etwas Gutes abgewinnen soll, konnte Jonathan und Reinhild jetzt immerhin beanspruchen auch in Kuala Lumpur/Malaysia und Taipeh/Taiwan gewesen zu sein. In Hongkong kündigte der Kapitän

einer der unsichersten Fluggesellschaften der Welt, zu Jonathans ehemaligen Hobby passend, den berüchtigten Checkerboard-Anflug an und schaffte es irgendwie, über zahlreiche Wolkenkratzer in den Viktoria Hafen einzuschweben. Am Kai Tak Flughafen holte sie glücklicherweise ein deutscher Angestellter ab, der Peter Anrich hieß, und den Jonathan irgendwo schon mal gesehen hatte. Peter war die Rettung für die beiden, denn bei den vielen fremden Schriftzeichen war es nicht einfach, den Weg mit Bus und Bahn zu ihrer ersten Herberge in Fan Ling zu finden. Jonathan wohnte gemeinsam mit Peter in dessen Zweizimmerwohnung, und Reinhild bekam einen Raum im nahe gelegenen sogenannten Schmugglerhaus zugewiesen. Nachdem sich das Paar vom Jetlag erholt hatte, verbrachten sie eine gemeinsame Zeit im Freibad des nördlichen Stadtteils. Reinhild konnte mit ihrem perfekten Frauenkörper schneller kraulen als Jonathan, der Brustschwimmen bevorzugte. Beim Anblick von Reinhilds Bikini Body erinnerte sich Jonathan an das Modell auf dem Verkaufsprospekt der SDK-Auslandskrankenversicherung, die sie vorsorglich abgeschlossen hatten. Es wurde ihm im Geschäft einmal peinlich, als er das übergroße Bild auf dem Prospektständer bei seiner Volksbank länger betrachtete. Und nun wurden wieder Hormone über Hormone in seinem Körper ausgeschüttet, dass er innerlich vor Verlangen schier zu zerschmelzen drohte. Das blieb nicht nur vor dem himmlischen Vater unverhüllt, sondern auch der unangekündigt hinzugekommene Peter Anrich konnte diese Liebesanwandlungen wahrnehmen. Peter fragte die Zwei wie sie sich kennengelernt hatten und wollte wissen, ob es dem himmlischen Diao gut geht. Er war erfreut zu hören, dass David sich in Rekordzeit verlobt hat und dabei ist, gemeinsam mit Vera, eine neue evangelische Freikirche in Stuttgart aufzubauen. Peter riet den Turteltauben, weiter eine schöne gemeinsamen Zeit zu verbringen und sich zu erholen, denn am nächsten Tag benötigte er sie für einen flotten Postzustellungsauftrag.

Am Abend ließ sich der neugierige Jonathan erste Informationen über den kommenden Arbeitseinsatz von Peter geben. Jonathan hörte sich gerade das Lied „Light the fire again“ mit dem Sänger Brian Doerkson von Vineyard Music auf seinem miniDisc Player von Sony an. Peter bekam den Eindruck, dass Jonathan vor dem Einschlafen eine Kassette auf seinem Walkman anhören sollte, und so wechselnden die kleinen Wiedergabegeräte die Besitzer. Jonathan wohnte in einem kleinen Zimmer mit einem Moskittofenster in dem die zwei Doppelstockbetten und der Schrank kaum Platz hatten. Er lag alleine auf dem unteren Teil eines der Betten und lauschte der Predigt zu. Die Aufnahme wurde anlässlich einer großen Konferenz für Singles aufgenommen, und der von seiner Scheidung sprechende Lester Murdock erklärte, dass wenn man im negativen Sinn alone - alleine ist, das positiv gesehen als all in one - alles in einem zu interpretieren ist. Das Wortspiel ins Deutsche übertragen ist man nicht alleine, sondern alles in einem. Jonathan hatte das nie so empfunden, denn sein größter Wunsch und Traum war, eine Frau zu bekommen und zu heiraten. In den kleinen Stöpseln des Ohrhörers begann Musik zu erklingen. Lester Murdock spielte am Flügel und sang dazu die Worte: „I´m in love, I´m in love, sweet Holy Spirit I´m in love.“ Jonathan wurde an seinen Englandaufenthalt erinnert und bekam auch ohne Hormonausschüttungen die schönsten Gefühle. Der viel begabte Sänger fuhr fort, es gebe einen Mann der zum späteren Zeitpunkt den Mitschnitt anhört und für den eine Tür zugeht. Er denke es handelt sich um eine vor kurzem begonnene Freundschaft. Dieser Mann sollte nicht traurig sein, weil die Frau nicht für ihn, sondern für seinen Freund gedacht wäre. Jonathan versuchte schnell weiter zu spulen, doch die Kassette war sowieso am Ende angelangt.

Am nächsten Morgen trafen sich Reinhild, Peter und Jonathan im Schmugglerhaus. Es war palettenweise mit Bibeln, christlichen Büchern und Prospektmaterial gefüllt. Peter zeigte ihnen eine vierseitige von deutschen Geschäftsleuten des vollen Evangeliums gesponserte Werbung, mit deren Hilfe die göttliche Inspiration der Bibel und der Glaube

an Jesus Christus erklärt wurde. Diese wollten sie in den umliegenden Hochhäusern und Gebieten verteilen. Der 99-jährige Pachtvertrag zwischen England und China lief aus, so dass Verbote für derartige Evangelisationsmethoden zu erwarten waren. Viele Christen wanderten darum aus Angst von Hongkong in den Westen aus. Das einzige Problem, das sich beim Prospekt verteilen ergab war, dass man an den Pfortnern bzw. Hausmeistern der Wolkenkratzer vorbeikommen musste und das Material unter deren Beobachtung nicht in die Briefkästen einwerfen konnte. Jonathan hatte seinen Hugo Boss Anzug und Krawatte angezogen und versteckte die Flyer in einer Aktentasche. Jede Wohnungstür in dem zwanzig stöckigen Scharoun-Architekturnachbau wurde bestückt. Wenn ihn jemand ansprach verbeugte er sich und sagte Jesu ei ni, was ihm Andrew Taylor in Lüdenscheid beigebracht hatte. Peter empfahl, dass Reinhild mit ihm in das Nachbarhochhaus mitkommen soll, da sie als Frau gefährdeter sei und kein Kantonesisch sprach. In der Tat war die Sprache mit den sechs verschiedenen Lauten äußerst ungewöhnlich. Anrich beherrschte sie ganz gut, weil er ein Jahr lang als gelernter Arzt bei Suzette Pullinger in einer Drogenentzugsklinik und einem Nachsorgehaus in der benachbarten portugiesischen Kolonie Macao mitgearbeitet hat. Nach drei Tagen waren die Hochhäuser bestückt und die drei beschlossen, in die ländlichen Ortschaften der New Territories (neuen Gebiete) zu gehen. Jonathan hätte nicht gedacht, dass es in Hongkong landwirtschaftliche Betriebe gibt, die ihn an seine geliebte Schwarzwaldverwandtschaft erinnern. Die Schweine stanken nicht nur mächtig, sondern grunzten auch lautstark. Peter erklärte seinen deutschen Landsleuten, dass es in China Tradition ist, bei der Übergabe einer Sache immer beide Hände zu benutzen und sich zu verneigen. Dem Empfänger soll dadurch die Sorge genommen werden, dass sich irgendwo ein verstecktes Briefmesser befindet.

Überall streunten Hunde herum und bellten sie lautstark an. Jonathan wusste, dass diese Tiere die Furcht von Menschen anhand ihrer Schweißausbrüche riechen können und verhielt sich deshalb cool. Bei Reinhild sah die Sache anders aus, denn sie war wegen ihrer Albanienenerfahrung zutiefst verängstigt. Sie traute Jonathan nicht zu, sie nochmals zu beschützen und wollte darum in das Schmugglerhaus heimkehren. Der Aufseher Peter schlug statt dessen vor, dass er und Reinhild in die kleinere Ortschaft zurückgehen, um dort die Häuser abzuklappern. Jonathan wollte lieber einen vier Kilometer langen Rundweg, der an den kleinen Bauernhäusern vorbei führte, zu Ende gehen. Er hatte einen ausgezeichneten Orientierungssinn, den er zur Schau stellen wollte, indem er die Landkarte schnappte und seines Weges ging. Neben einem verräucherten, vernebelten, buddhistischen Friedhof hätte er nie im Leben erwartet, einen Rolls Royce Phantom zu finden. Hongkong ist eine Stadt der Reichen, aber dieser Schrotthaufen war ein ausgemustertes Autowrack. Schade, dachte sich Jonathan, es ist doch ein königliches Auto. Weniger königlich fühlte er sich beim Anblick der nächsten Hundemeute. Diesmal waren die Exemplare größer, und dass er alleine war, schien sich nicht förderlich auszuwirken. Die Biester spürten, dass er Angst bekam und fingen knurrend an, ein Stück von seinem Hosenbein abzureisen. „Keine Waffe und kein Hund, der gegen mich angeht, wird Erfolg haben“, proklamierte Jonathan und danach sprach er aus: „Ich bin verliebt in dich, viel geliebter Heiliger Geist“, denn die Tiere mit den scharfen Zähnen und dem weichen Fell ließen sich plötzlich von ihm streicheln. Der Besitzer war hinzugekommen und nahm dankbar eine Broschüre entgegen. In solchen Momenten genießen Evangelisten ihr Leben. Die drei Fragezeichen Detektive trafen sich wie vereinbart an einer Bushaltestelle und kehrten nach der getanen Arbeit zufrieden in ihre Quartiere zurück. Eine Gruppe von drei australischen Männern hatte sich im Zimmer von Jonathan einquartiert und wollte ihnen behilflich sein. Jonathan war gespannt, wie die Kirche aussieht, als der Sonntag gekommen war. Die Erweckungsgemeinde traf sich in einem umgebauten Theater, das die gleichen roten Klappsitze wie die Gemeinde des

Königs in Ramsgate besaß. Andrew Taylor predigte über das Heiligtum, das Mose in der Wüste aufbaute. Jonathan erinnerte sich daran, dass er als Junge die ausführlichen Beschreibungen darüber in der Thora überhaupt nicht verstand und äußerst gelangweilt überflog. Anhand der Erläuterungen über den Brandopferaltar, das Waschbecken, den siebenarmigen Leuchter, den Schaubrottisch, den Räucheraltar und der Bundeslade erkannte er, dass die katholischen Kirchengebäude fast identisch aufgebaut waren. Das faszinierte ihn. Hätte er doch im Religionsunterricht bei Pfarrer Hermann Benz besser aufgepasst, anstelle unter dem Tisch Schachprobleme zu lösen. Bruder Andrew fuhr fort zu erzählen, dass David und seine Männer von König Saul verfolgt wurden und bei den Priestern der Stiftshütte Zuflucht fanden. Diese hätten den Männern von den bitteren Schaubrotten zu essen gegeben und wären kurze Zeit später für diese Hilfeleistung von Davids Feinden umgebracht worden. Selbst der Herr Jesus würde sich im neuen Testament auf diese Stelle beziehen. Er sagte den westlichen Besuchern, sie sollten sich nicht wundern, wenn sie als Esel für Jesus von der chinesischen Geheimpolizei verfolgt werden. Dies wäre nur ein Beweis dafür, Tischgemeinschaft mit dem Leib des Herrn zu haben. Jonathan befürchtete: „Das kann ja heiter werden“, denn am Montag hatten sie eine zweiwöchige Reise ins Landesinnere von China gebucht.

Die Reisegruppe bestand aus den drei Deutschen und den, von Darlene Zschech schwärmenden, der Hillsong Church in Sydney angehörenden Gemeindemitgliedern. Sie trafen sich im Schmugglerhaus und mischten viele Bibeln in ihr zahlreiches schweres Gepäck. Vor der Grenzkontrolle an der durch einen Fluss von Hongkong getrennten Millionenstadt Shenzhen vereinzelt sich die Gruppe, so dass nicht alle aufflogen, falls einer mit den Bibeln bei der Kontrolle durch die Scanmaschine entdeckt würde. Alles verlief gut und die Weiterfahrt vom Bahnhof in Shenzhen in den südwestlich gelegenen Teil Chinas konnte starten. Peter hatte den Teilnehmern vor der Zugfahrt eingetrichtert, dass sie nie in der Öffentlichkeit das Wort Bibel oder Jesus aussprechen dürfen, weil sie sonst von den Spitzeln der Geheimpolizei entdeckt würden. Nach 14 Stunden waren sie in einem wunderschönen Tal angekommen. Sie besuchten eine deutsche Missionarin namens Karin Dagmar, deren Namen und genauer Ort aus Sicherheitsgründen verändert wurde. Karin unterhielt ein Waisenhaus und kümmerte sich um die medizinische Versorgung von notleidenden Menschen. Doktor Reinhild hatte ihren obligatorischen Koffer mit viel Zahnbürsten, viel Zahnpasta und zu wenig zahnärztlichen Geräten mitgebracht. Die Kinder des hochgelegenen tropischen Tals versammelten sich, um eine humorvolle Vorführung von Peter über das Zähneputzen zu erhalten. Dann konnte das Gelernte in weißen Schaum umgesetzt werden. Eine kleine notdürftige Praxis wurde in einem der Steinhäuser eingerichtet, in der Reinhild alle Hände voll zu tun hatte. Viele der Kinderzähne waren verfault und mussten gezogen werden. Als Reinhild dachte, endlich zu einer Verschnaufpause zu kommen, meldeten sich die erwachsenen Einwohner. Die Angereisten wurden immer wieder umarmt und erfuhren in ihren Privatquartieren eine noch nie erlebte Gastfreundschaft. Das wenige, das dieser Volksstamm an Essen oder Kleidung zu bieten hatte, wurde an die Besucher weiter geschenkt. Teilweise teilten sich in den Familien vier Leute ein Bett, das jetzt für die Gäste zur Verfügung gestellt wurde. Reinhild und Jonathan lachten, als sie die Landestrachten anzogen, um ein lustiges Bild festzuhalten. Jonathan dachte sich, dass er dieses auf die Vorderseite des Einladungsschreibens zu seiner Hochzeit nimmt. Es wunderte Jonathan nicht, dass auch Peter ein gemeinsames Bild mit der wie ein Fotomodell aussehenden Berufskollegin haben wollte. Dr. Peter Anrich hatte mächtig viel zu tun, da er nicht nur im medizinischen Bereich behilflich war, sondern sämtliche Sprachübersetzungen erledigen musste. Es ergaben sich viele amüsante Schwierigkeiten, wie beispielsweise, als die Australier mit Händen und Füßen versuchten verständlich zu machen, dass sie die Toilette suchten. Es gab in dem Sinn keine Toilette, was als größte

Entbehrung von jedem empfunden wurde.

Der einwöchige Aufenthalt ging wie im Flug vorbei, so dass sich die Gruppe zu einem neuen Ziel begab. Der Löwenanteil der mitgeführten Bibeln sollte an einem entlegenen Landwirtschaftsanwesen an chinesische Leiter der Untergrundgemeinde übergeben werden. Den letzten Teil der Reise mussten die sechs Touristen, um kein Aufsehen zu erregen, verborgen im Laderaum eines scheinbar ungefederten Lieferwagens zurücklegen. Aufgrund ihres Aussehens und ihrer Größe, wären sie sonst unter den kleineren Schlitzaugen zu leicht aufgefallen. Peter erzählte, dass er einmal in einem Sarg eines Leichenwagens eingeschlafen wäre, weil er gut getarnt an einen weit entfernten Bestimmungsort gefahren wurde. Dieser wie unter Doping stehender Peter war ein besonders leidenschaftlicher Mann Gottes. Sein Vater Peter-Christoph Anrich war ebenfalls Mediziner und leitete als Professor Doktor die Sportklinik in Freiburg. Der Golf spielende Peter Senior nannte den zunächst auf gleichem Terrain wandelnden Sohn nicht Peter, sondern wie in der Geburtsurkunde stehend Martin. Genau gesagt hieß der feurige Evangelist nämlich Martin Peter Anrich. Er wurde auf einem seiner vielen Transportdienste verhaftet, einen Monat ins Gefängnis gesteckt, registriert und des Landes verwiesen. Daraufhin kehrte Martin Peter an seinen Deutschlandwohnsitz nach Filderstadt zurück und ließ bei einer netten Frau Julia Rüger im Bürgeramt Bernhausen seine Vornamen in seinen Ausweisen umdrehen. Er behauptete in einer Notlüge, bevorzugt mit dem zweiten Namen angesprochen zu werden. Auf den Schlich, seinen Rufnamen zu wechseln und einen neuen Reisepass zu beantragen, war die Geheimpolizei in China noch nicht gekommen. Doch wie bei der Stasi versuchte dieses totalitäre Überwachungsorgan überall die Augen zu haben und seine zahlreichen Spitzel an alle Orte hinschicken. Als Jonathan diese Geschichte hörte wurde ihm auf einmal klar woher er Martin Anrich kannte. Das Schicksal führte die beiden in Jonathans schwierigster Lebensphase zusammen. Denn Dr. Martin Anrich hatte ihm nach seiner Reise in die Schweiz, den Tumor erfolgreich aus dem Oberkiefer heraus operiert. Lächelnd bestätigte dies das Schlitzohr Martin Peter, der bescheiden behauptete, dass er gegenüber seiner Berufsgenossin Dr. Scheu nicht damit angeben wollte Oberarzt im Katharinenhospital gewesen zu sein.

Im aufstrebenden Arbeiter- und Bauernstaat gab es tatsächlich landwirtschaftliche Anwesen mit bettelarmen Leuten, und nicht nur die Jonathan bekannten Reiseschecks wechselnden Millionäre, die es laut Karl Marx eigentlich nicht geben durfte. Es war kein Wunder, dass die Leiter der verbotenen Kirchenbewegungen am Bestimmungsort das reiche westliche Team mit der kostbaren Literatur aufs Herzlichste empfingen. In China gab es ein System, in dem es erlaubt war, in die vom Staat kontrollierte Dreiselbstkirche zu gehen oder eine Bibel käuflich zu erwerben. In der Praxis wurden die Hausgemeinden jedoch bis aufs Blut verfolgt und aus Respektlosigkeit selbst katholische Erzbischöfe wie der Deutsche Märtyrer Cyrillus Jarre inhaftiert und gefoltert. Jonathan lernte durch die Berichte von Martin Peter sehr viel über die Vergangenheit des Reichs der Mitte dazu. Die größte Lektion sollte er am nächsten Morgen bei seinem längsten, sieben Stunden dauernden Gottesdienst, erteilt bekommen. Jonathan begriff nun warum der himmlische Diao so unermüdlich war. Die versammelten Gemeindeleiter beteten das Lamm Gottes auf dem Thron zwei Stunden lang in solcher starken Intensität an, dass auf einmal der Himmel auf Erden zu kommen schien. Die gesamte Versammlung wurde von einem Moment zum nächsten von einer unsichtbaren Kraft umgeworfen. Jonathan lag etwa eine Stunde am Boden und hatte das selbe Traumgesicht wie in England. Auch Reinhild wurde total von der auf ihr ruhenden Kraft überwältigt und geriet in eine Verzückung nach der anderen, bis sie anfang wie eine Gebährende zu stöhnen. An Essen oder Trinken war in diesem Moment überhaupt nicht zu denken. Die Versammlung begann abermals den Herrn zu preisen. Diesmal stimmten sieben Bläser in den Gesang mit ein, die eine

Mischung aus einem James Last Orchester und dem WBB Brass Blechbläserensemble vom Württembergischen Brüderbund waren, empfand Jonathan. Er hatte noch nie so eine große Intensität der Begeisterung beim Musizieren und Singen von Kirchenliedern verspürt. Es schien etwas in der Luft zu hängen, das sich entladen musste. Die sieben Trompeter hatten sieben Sängerinnen zur Seite, die sich begannen, mit einem Solo nach dem anderen abzuwechseln. Da die Westler von dem Gesang überhaupt nichts verstanden, übersetzte Peter, dass sie mit ihren Zungen Feuer vom Himmel herab flehen sollten. Die etwa 240 Personen, die sich in der umfunktionierten Scheune versammelt hatten, begannen vor Begeisterung laut zu rufen, so dass Jonathan dachte, er befände sich gerade bei dem Bundesligaspiel zwischen dem VfB Stuttgart und Bayern München bei dem Jürgen Klinsmann gerade sein berühmtes Fallrückzieher-Tor erzielt hat. Martin Peter behauptete in Mandarin und Deutsch, dass er durch seine geistigen Augen sehen könnte, wie Feuerzungen auf die einzelnen Menschen herniederkommen. Die Jesuskinder schrien noch lauter und Jonathan konnte kaum mehr sein eigenes Wort verstehen. Doch etwas hatte sich in der Tonlage der wie betrunken Wirkenden verändert. In der Tat sprach und sang die zwischen Jonathan und Reinhild stehende chinesische Glaubensschwester Mirjam auf einmal in Deutsch. Jonathan konnte jedes Wort verstehen. Sie rezitierte die Anbetungsstellen der Offenbarung von A bis Z durch, und das Ganze wiederholte sich sogar sieben Mal. Diesmal würde Jonathan nicht fragen müssen, ob sie der deutschen Sprache mächtig ist, da sie keiner der Einheimischen beherrschte. Ferner traute er der Frau nicht zu, alles auswendig gelernt zu haben. Beim weiteren Zuhören erinnerte sich Jonathan an eine schöne Fahrt in den Petersdom nach Rom. Pfarrer Benz hatte organisiert, dass seine Schüler eine Zeit ihres Schullandheimaufenthalts in Italien im Vatikan verbringen durften. Jonathan erinnerte sich an die gemeinsamen Rosenkranzgebete in der vatikanischen Basilika. Er hatte in seiner Wohnung ein besonderes Foto hängen, das er vom Dach der Petersbasilika aufgenommen hatte. Der Petersplatz mit seinen ovalen Säulenbögen und des alles dominierenden Obeliskens in der Mitte war darauf zu sehen. Anstelle sich von seinen Erinnerungen weiter ablenken zu lassen, versank Jonathan selbst in Trance und gab sich total dem Fluss der Ereignisse hin. Die Zeit verging wie im Flug, denn es waren schon fast sieben Stunden um, als noch Außergewöhnlicheres geschah. Reinhild fing auf einmal an, ohne es zu wollen, auf ihrem rechten Fuß zu hüpfen. Dies geschah mit einem Schwung und einem Tempo, welches die nicht fassen könnenden Umstehenden veranlasste, auf der Stelle Platz zu machen. Scheu sprang wie das Rumpelstilzchen im Kreis herum, und als Jonathan genauer hinschaute erkannte er, dass sie von einer unsichtbaren Kraft gezogen wurde. Genauer betrachtet hüpfte sie nicht im Kreis, sondern es zeichnete sich deutlich ein Herz auf dem staubigen Boden ab. Der Gottesdienst schien sich in ein Kinderseilhüpfen verwandelt zu haben, als Martin Peter auf seinem linken Fuß die selben Bewegungen nacheifern musste und dadurch ein zweites Herz auf dem Sandboden der Scheune entstand. Eine gewisse Eifersucht stellte sich bei Jonathan ein, und er versuchte das ganze nachzuahmen. Er konnte jedoch weder so schnell noch so lange hüpfen wie die zwei anderen. Die chinesische Schwester Mirjam, die ohne zu wissen Deutsch gesprochen hatte, rettete die Situation, indem sie Jonathan von hinten an der Schulter fasste. Jonathan begriff durch ihr Schieben, dass er eine Polonaise anführen sollte. Es bildete sich eine lange Schlange, die auch als chinesischer Drachenumzug gedeutet werden konnte. Das freudige Kettenlaufen wollte kein Ende nehmen und übertraf Jonathans Faschingserlebnisse um Längen. Die sieben Stunden Gottesdienst in China gingen schneller vorbei, als die oft langweiligen fünfundvierzig Minuten zu Hause. Nach diesen Ereignissen beschlossen alle Teilnehmer bis zum nächsten Morgen zu fasten, da sie noch Größeres erwarteten.

Ein weiterer für Jonathan unvergesslicher Tag hatte begonnen. Er liebte es, wie zuvor,

stundenlang in die Anbetung Gottes zu versinken. Er hatte gehört, dass die transzendental meditierenden Buddhisten wohl ähnlich schöne Erlebnisse durch ihre Ich-Suche nach der Selbsterlösung haben müssten. Als die Trompeter aufgehört hatten zu spielen, und eine Zeit der Stille einkehrte, fing Reinhild, ohne es zu wollen, lauthals zu lachen an. Martin Peter tat es ihr gleich und mit ihnen die ganze Versammlung. Der Einzige, der eine Stunde lang heulen musste und ständig Tränen in den Augen hatte war Jonathan. Er konnte nicht verstehen, warum er sich nicht in das Kollektiv mit einklinken konnte. Doch dann begannen die anderen auch zu heulen, und Martin Peter erklärte, dass die Versammlung nun das Herz Gottes für die Verlorenen bekommen hatte. Ein paar Frauen fingen an, sich wie in Geburtswehen zu krümmen und richteten ihren Oberkörper auf und ab. Jonathan, der wie die meisten auf den Knien war, erinnerte sich an eine Fernsehsendung in der schwarzgekleidete orthodoxe Juden ähnlich wippend beteten. Die Last für unerrettete Menschen war von den Fürbittern abgefallen, und der eigentliche Anlass des Tages startete, eine Schulung über Prophetie. Ein altes Tonband nahm die Erläuterungen von Martin Peter auf. Leider konnte Jonathan überhaupt nichts verstehen. Darum hatte der Prophetielehrer Anrich zuvor kurz auf Englisch erklärt, dass er viele Bibelstellen bezüglich Prophetie durchnehmen würde. Anschließend sollte den Anwesenden die Möglichkeit gegeben werden, selbst zu prophezeien. Der Zeitpunkt war gekommen, an dem Martin Peter in ein Schofar-Horn bließ. Die Zuhörer wussten, dass sie beim letzten Ton beginnen durften, ohne zu überlegen etwas loszurufen. Sie sollten einfach ihren Mund aufmachen und anfangen die Worte Gottes zu reden, die der Heilige Geist in ihr Herz und nicht in ihren Verstand gebe. Das Signal kam und Jonathan befolgte den Rat. Ohne zu wissen was er sagen würde, hörte er sich sprechen. „Mein liebes Kind, eine Tür wird für dich zugehen, was dich sehr traurig stimmt, aber sei nicht verzagt, dafür werden sich hundert andere Türen für dich öffnen!“ Jonathan wusste in dem Moment, dass Reinhild damit gemeint sein könnte. Aber dann wäre ihm um ihretwillen lieber die anderen Türen blieben verschlossen. Ein lustiger natürlicher Umstand in der Versammlung war, dass es Vierlinge gab, die gerade aus einem Umerziehungslager hinausgeworfen worden waren, weil dort eine Erweckung unter den Mitgefangenen ausgebrochen war. Bei der Ankunft hatten die vier demütigen Schwestern die Garderobe übernommen, Backwaren und Kaffee dargereicht und zuvor ihre Füße gewaschen. Die wie ein Ei dem anderen gleichenden Jungfrauen waren in der Untergrundkirche für ihre Gabe der Prophetie bekannt. Jahrelang verrichteten sie zuvor treu ihren Dienst in der Provinz Phil Ippi Us (Deutsch: Feuerbach/er). Deborah und Hanna hatten Ihren Stand in Jaci Gibi, Mirjam in Brizli Gibi und Judith in Kafi Gibi. Der Tonbandmitschnitt sollte auch ihre vier Prophezeiungen aufnehmen. Es war bekannt, dass sie unter der Trance Gottes so schnell redeten, dass es selbst mit Steno unmöglich war alles mitzuschreiben. Die Versammelten fürchteten die Schwestern, weil zwar nicht alle, aber bereits viele persönliche Ermutigungen und weltweite Vorhersagen sich erfüllt hatten. Jonathan hatte die Geschäftsidee, die Prophetien eventuell in Deutschland übersetzen zu lassen und einen Handel damit zu treiben. Er hatte sich schon ein gemeinsames Foto mit den Vieren besorgt, dass auf einer CD-Hülle gut aussehen würde. Außerdem würde sich die spektakuläre Sache eventuell sogar als Download im Internet verkaufen lassen.

Dem Technikfreak fiel es nicht leicht die mitgebrachte miniDisc mit „Change the world“ und „The wonder years“ von Michael W. Smith zu löschen. Aber er brauchte den freien Platz für den longplay Modus der Sprachaufnahme. Das Gerät von Sony konnte jetzt sage und schreibe zweihundertvierzig Minuten in guter Qualität aufzeichnen. Er hätte nicht gedacht, dass dies nötig sein würde, denn jede der Vier prophezeite etwa eine Stunde lang ohne Unterbrechung. Die Australischen Landsleute hatten die Versammlung verlassen, weil sie nutzlos für sie war. Sie konnten ja nichts verstehen und hatten außerdem Hunger und Durst bekommen. Reinhild und Jonathan verfolgten das

einzigartige unbegreifliche Geschehen trotzdem interessiert weiter und hielten sich an den Händen. Diese Samthände mit der butterweichen Haut wollte Jonathan einfach nicht loslassen, bis Reinhild aufgrund seiner natürlichen Schweißausbrüche höflich darum bat. Martin Peter war während der Prophetien zunächst hoch erfreut und lächelte viel, dann schien er sich große Sorgen zu machen, was ebenfalls an seinem Gesichtsausdruck ablesbar war. Nach der Versammlung war er wie vor den Kopf gestoßen. Er empfahl, den chinesischen Schwestern und Brüdern, den Tonbandabschnitt mit den Weissagungen zu löschen und erst einmal niemand etwas von dem Empfangenen weiter zu erzählen. Sie sollten es im Gedächtnis behalten und prüfen, da auch Stellen über Unheil, dabei gewesen waren und Prophetie zuallererst auferbaut und tröstet und dann erst ermahnt.

Die Gruppe legte sich schlafen und freute sich über das ausgiebige Frühstück am nächsten Morgen. Es war spürbar, dass Martin Peter sich unwohl fühlte und deshalb legte er los. Es wäre prophezeit worden, dass sie verhaftet und des Landes verwiesen würden. Er sei sich nicht sicher, ob sie das geplante Zettelsäen durchführen sollen. Sie hatten noch 4000 kleinere „Vom Minus zu Plus“ Evangeliumsprospekte dabei, die sie in einer Großstadt in die Briefkästen der Wolkenkratzer werfen wollten. Die Australier bekamen Angst und baten, vorzeitig mit dem Zug nach Hongkong abreisen zu dürfen. Martin Peter stimmte zu und erinnerte sie daran, nicht öffentlich über den Glauben zu reden. Reinhild sagte, dass sie das Ganze an die Apostelgeschichte erinnert, wo Paulus trotzdem nach Jerusalem ging, obwohl ihm Agabus eine Warnung vor einer Verhaftung gab. Sie fürchte sich nicht vor einer Festnahme und ginge mit. Jonathan hätte sich lieber den Australiern angeschlossen, aber er wollte Reinhild nicht nochmal mit Martin Peter alleine lassen. Außerdem würde er wie in Albanien für immer ihr Beschützer bleiben. In diesem Moment ereignete sich ein nie dagewesenes Zeichen. Einer der Brüder kam angesprungen und hatte ein merkwürdiges Problem. Er nannte sich Da Sju und konnte sich nach dem Erwachen nicht mehr richtig bewegen. Seine Arme waren in der Art gestreckt, wie es in einer düsteren Zeit zur Ehre eines okkulten deutschen Führers als Begrüßungszeichen üblich war. Jonathan musste trotzdem lachen, da beide Zeigefinger und beide Mittelfinger krümmlich gebogen waren und aussahen wie die Ohren von Osterhasen. Er war am Ostersonntag geboren und liebte die Teighasen, die seine Mutter Anna an diesem hohen Feiertag der Auferstehung Jesu Christi zum Kaffee vorzusetzen pflegte. Die beiden deutschen Doktoren untersuchten den Patienten und brachen ihm dabei schier die Knochen. Seine Oberarme blieben trotzdem steif wie bei einem Toten. Martin Peter versuchte nicht mehr länger, die Arme von Da Sju nach unten zu beugen, sondern fing an zu beten. In diesem Moment drehten sich die Hände um 180 Grad und veränderten die gekrümmten Zeigefinger und die kleinen Finger von Da nach oben, wobei sich der Daumen, der Mittelfinger und der Ringfinger in der Mitte berührten. Etwas Furchterregendes ereignete sich, denn Bruder Sju fing an seinen Nachnamen immer wieder zischend, wie eine Schlange auszusprechen: „SjuSjuSjuSjuSjuSju“. Martin Peter sagte es handele sich um eine dämonische Belastung und rief weitere Geschwister herbei, die lautstark mit beteten. Der deutsche Teufelsaustreiber befahl Dämonen auszufahren, während Jonathan begriff, dass er nun mitten in einem Exorzismus gelandet war. Eine Stunde lang schien nichts zu helfen. Dann bekam Hanna, eine der Vierlinge, ein sogenanntes Wort der Erkenntnis und sagte, man solle das Reisegepäck von Da Sju untersuchen. Darin befände sich ein dämonisches Buch, das für alles verantwortlich wäre. Sie durchsuchten den Rucksack und entleerten eine Bibel. Toll, dachte sich Jonathan, in dem Buch der Bücher wird zwar viel von Dämonen berichtet, aber das ist doch nicht das okkulte sechste bzw. siebte Buch Mose. Die Schwester Mirjam gab nicht auf und entdeckte ein Geheimfach im Futter des Rucksacks. Darin befand sich ein winziges Büchlein mit viel klein gekritzeltten chinesischen Schriftzeichen. Die Schwester Judith zerriss das Notizbuch, und die Schwester Deborah verbrannte es in

einem Ofen, der aussah wie eine Tonne. Augenblicklich senkten sich die Arme des Gequälten, und er fing an bitterlich zu weinen, wie es Erwin in Ramsgate getan hatte. Es schien allen klar zu sein, was passiert war, außer Reinhild und Jonathan. Martin Peter erklärte ihnen mit einem Lächeln auf den Lippen, dass das Notizbüchlein die Namen sämtlicher anwesender Leiter enthielt, und Bruder Da Sju sich als Spion der chinesischen Geheimpolizei bekannt hatte. Das fand Jonathan obercool, nach dieser Enttarnung und Buße hatte die Untergrundbewegung einen Doppelagenten erhalten. Von da an wurde Da Sju mit seinem wahren Namen Fili Ilfi gerufen.

Nach einer mehrstündigen Fahrt mit dem Zug kamen die Deutschen in einer bekannten Großstadt im Süden Chinas an und buchten ein Quartier in einem Plattenbauhotel. Die Zimmer muffelten nach Alkohol und Rauch und hatten nur eine Etagendusche. Sie übernachteten im vierzehnten Stock und stellten den Wecker auf vier Uhr morgens. Die Mission der Prospektzustellung war wesentlich schneller erfüllt als in Hongkong. Dafür war sie auch umso gefährlicher. Hongkong war noch in britischer Hand, und es herrschte Religionsfreiheit, an der sich später jedoch auch nichts Negatives ändern sollte. Das kommunistische Regime in China wollte die Macht von Propaganda mit jedem Mittel verhindern, was sie mit der blutigen Zerschlagung der Demokratie- und Studentenbewegung in Peking bewies. Tausende Seiten umfassende Bibeln einzuführen war nicht so verhasst, wie die Gesellschaft durchdringenden, besser verständlichen kleinen Broschüren. Die Mission war äußerst erfolgreich. Der sechs Uhr Zug war nach Shenzhen pünktlich abgefahren, und wenn man davon absieht, dass der smarte Ex-Oberarzt Dr. Martin Peter im Abteil Reinhilds leuchtende Augen und perfektes Gebiss unverschämt lange fixiert und gemustert hatte, indem er sie in zahnmedizinische Fachgespräche und Untersuchungen verwickelte, war bei Jonathan alles in bester Zufriedenheit.

Dies änderte sich leider beim geplanten Grenzübertritt in Shenzhen. Sie wurden festgenommen und von einer uniformierten Frau, die Drachenlady genannt wurde, in ein Klassenzimmer geführt. Die chinesische Militär-Prinzessin Li Si hatte schon einige Bibel-Schmuggler durch den Scanapparat und ihre alles durchdringenden Augen überführt. Doch bei dieser Kontrolle zurück nach Hongkong wurde lediglich Reinhilds Arztkoffer mit den zahlreichen Zangen entdeckt und inspiziert. Die Schmuggler hatten sich ja von jeglichem belasteten Beweismaterial ihrer ursprünglich schweren Papierladung entledigt. Sie wurden in einen Raum geführt, in dem die drei Aussies wie Äffchen angebunden auf ihren Stühlen saßen. Der eine hatte einen Verband um die Augen, der nächste um die Ohren und der Dritte um den Mund. Wie hatten sie sich das eingebrockt? Die Australier saßen auf ihrer Rückfahrt zu viert in einem Abteil mit einem unmündigen chinesischen Seefahrer, der eine große Zahnlücke und breites Grinsen wie der amerikanische Bischof T.D. Jakes hatte. Er verstand kein Wort von dem was sie sagten, dachten sie zumindest. Sie wurden vom Gegenteil überführt, als dieser sie in Shenzhen der Geheimpolizei übergab und erklärte, dass es in Hongkong, sich von Ehefrauen loslösende Piraten gäbe, die durchaus Englisch verstehen, um sich ein Fass voll Rum für die Besatzung zu verdienen. „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern, keine Angst, keine Angst, ...“, war das Abschiedslied des abtauchenden U-Boot Kapitäns.

Die nur chinesisch sprechende Drachenlady mit dem Decknamen Rosmarie hatte sich zwei rot gekleidete Gelbsterne-Gehilfen, die wie Shaolinmönche aussahen, als Dolmetscher zur Seite gestellt. Die drei Neuankömmlinge durften sich in einer großen Schüssel das Gesicht und die Hände waschen. Der singende Bruce Chan bot Handtücher an, und Chackie Lee nahm sie, auf einem Tablett tanzend wieder ab. (Verzeihung, die Künstler haben Probleme mit der Zeichensetzung). Jonathan empfand die Atmosphäre als ziemlich locker. Gerne versicherte er gegenüber den Verhörern, dass sich keine

Spionagedaten von Militärlasernen auf den silbernen Mini-CDs befinden und gab eine Hörprobe des Lieds: „Sei mutig und stark und fürchte dich nicht.“ Die geliebte Reinhild wurde gefragt, ob sie mit ihren Zangen in China als Frauenärztin Abtreibungen durchgeführt hat und durch ein Ultraschallgerät das Geschlecht von Embryos erkennen kann. Die Befragte erläuterte unverblümt auf Englisch, was für eine wunderbare Zahn-Pasta-Zähne-Heraus-Reis-Hilfs-Aktion sie mit ihren zuvor durchleuchteten Instrumenten und anderen Mitbringsel durchgeführt hatte. An den Namen des Bergortes konnte sich keiner der Deutschen erinnern, den hatten sowieso die Australier schon ausgeplaudert. Wo der daraufhin besuchte Bauernhof genau lag, wusste sowieso niemand genau zu sagen, außer dem sprachlosen Martin Peter, der sich davor hütete überhaupt etwas zu äußern. Die eine Zigarette rauchende, das Verhör anleitende Parteigenossin wurde ungeduldig und ungemütlich. Sie nahm den Reisepass, in dem Peter Martin Anrich stand und entzündete diesen mit ihrem Feuerzeug im Aschenbecher. Trotz giftiger Umweltbelastung schien den energiehungrigen Chinesen, das wärmende, schmorende Feuer Genugtuung zu bereiten. Anstelle Jesu ei ni in richtiger Tonlage auszusprechen, sagte Jonathan aus Versehen zu den Spitzeln, dass sie Schweine wären, die geschlachtet werden müssen. Martin Peter gab seine Chinese Wall auf und ergänzte perfekt in Mandarin, die wilde Nymphomanin solle mit den geilen Mönchen dreizehn mal unter Deck gehen, um Buben, anstelle einer zahmen Prinzessin, durch ihre geheimen, gemeinsamen Unterleibsunterborduntersuchungen ans Tageslicht zu befördern. Dass schlug dem Fass den Boden aus bzw. setzte dem Ganzen die Krone auf. Ausschlaggebend waren nicht nur die spöttischen Bemerkungen, sondern der die Landessprache beherrschende und enttarnte Martin Peter, der zuvor schweigend jedes Wort der gegnerischen Unterredungen mitgehört hatte. Für einen Konfuzianer gibt es nichts Schlimmeres, als sein Gesicht zu verlieren. Deshalb tunkte der enttarnte, schwangere, taoistische Golddrache den mit Handschellen gefesselten Arzt in die Messing-Wasserschüssel und verabreichte gleichzeitig dem zur Hilfe eilenden Jonathan mit einem Todeskralle-Zeigestab einen Elektroschock an seinem Kopf. Reinhild, die dachte, dass ihr Berufsgenosse nun durch Ertrinken umgebracht wird und ihr Liebster um den Verstand gebracht wird, fing an Herz zerreiÙend zu weinen und stoppte damit den Frevel. Sie erzählte großen Eindruck schindend etwas von UNO-Menschenrechten und von der Genfer Konvention, womit himmlischer Frieden am Platz einkehrte. Bruder Lee verordnete der Äbtissin eine Beruhigungspille, da sie einen Anfall von Atemnot und Schüttelkrämpfen bekam, den Bruder Chan in einer Ausrede als wilden fehlgeschlagenen Kung Fu Stunt bezeichnete. Das Ende vom Lied war, dass den Eindringlingen lediglich die Visa entzogen wurden und die Passnummern registriert wurden, damit sie so leicht nicht mehr ein neue Einreisegenehmigung bekommen. Somit verlief die ganze Angelegenheit einigermaßen glimpflich. Jonathan freute sich sogar ein wenig darüber. Nun konnte er in der Heimat damit angeben, von der Chinesischen Geheimpolizei verhaftet und gefoltert worden zu sein.

Schon am Abend zerstreute sich das internationale Team wieder bei einem mit Flutlicht beleuchteten Volleyballspiel im Freien mit der von Martin Peter unterstützten Gemeindejugend in Fan Lin. Die Beachvolleyballer aus Sydney konnten ihrem Frust ein Tag eingesperrt gewesen zu sein vollen Lauf lassen, indem sie das Spiel klar dominierten. Dass der sportliche Anrich dabei gleich dreimal den Ball voll ins Gesicht geschmettert bekam, war sicher keine Absicht. Zur Wiedergutmachung und als Revanche mussten die vier ausländischen Mitbewohner am Abend je einen Bibelvers auswendig lernen. Martin Peter hatte einen riesigen Karteikasten mit kleinen Kärtchen auf denen chinesische Schriftzeichen gemalt waren, die er so besser auswendig lernen konnte. Auf der Rückseite dieser Memory-Karten, waren von ihm ausgewählte englische Bibelverse geschrieben worden.

Jonathan war nicht gerade glücklich über seinen Spruch „Wecke die Liebe nicht auf, bevor es ihr nicht selbst gefällt“, und die in zwei Tagen abreisenden Australier fühlten sich durch die erhaltenen nichts sehen, hören und sprechen Ratschläge ebenfalls vor den Kopf gestoßen.

Die letzte Ferienwoche war angebrochen, und ein verdienter Erholungsurlaub in Hongkong konnte von den Schmuggler Gottes verbracht werden. Das Liebespaar besuchte mit der Zahnradbahn den Victoria Peak und fotografierte den atemberaubenden Blick auf die Skyline des Central Districts. Jonathan interessierte sich besonders für den Bank of China Tower und das HSBC-Gebäude, das durch seine Legobauweise theoretisch, bei einer befürchteten kommunistischen Diktatur, nach Taiwan oder Japan verschifft werden konnte. Reinhild klärte ihren Zukünftigen darüber auf, dass die acht Trigramme, die Fünf-Elemente-Lehre und die besser bekannte Ying-und-Yang-Lehre mit dem Christentum unvereinbar wären, und deshalb die unbezahlbaren Architekturikonen keine Bewunderung in ihr hervorrufen. Hongkong ist ein riesiges Einkaufsparadies mit einem Ladenzentrum neben dem anderen, welche die Besucher förmlich zum Shoppen verleiten und süchtig machen. Die pietistisch angehauchte Reinhild bevorzugte Kopftücher und Röcke aus dem Ladies Market in Mong Kok, und Jonathan besorgte sich Seidenhemden und Krawatten im Temple Street Night Market in Kowloon. Schwer bepackt kamen die beiden Umarmenden spät nachts in ihre Quartiere zurück. In Jonathans Zimmer musste wegen Überfüllung der Notstand ausgerufen werden, denn seine Kollegen vom fünften Kontinent, hatten es ihm gleich getan und ängstigten sich beim Koffer packen davor, für das Übergepäck von der Quantas Airline und dem heimischen Zoll kräftig zur Kasse gebeten zu werden.

Am nächsten Morgen machten sich die Bibelschmuggler zum letzten Mal auf die gemeinsame Reise mit dem Vorortzug ins Stadtzentrum von Hongkong. Die lieb gewonnenen Aussies wurden am Flughafen auf die Schulter klopfend verabschiedet, Martin Peter wollte sich bei dem Deutschen Generalkonsulat ein neues Reisedokument besorgen und das verbleibende Duo hatte ein Ehevorbereitungsgespräch bei Andrew Taylor vereinbart. Das Glasbüro von Bruder Andrew befand sich in einem der zahlreichen Hochhäuser, die größtenteils nach dem Feng Shui Prinzip gebaut wurden. Jonathan hatte sich noch nie in einem ordentlicheren Aufenthaltsraum befunden. An einer Wand waren fein säuberlich die Bilder von Andrews Mitarbeitern gehängt, für die er gerade auf einer Bambusmatte kniend betete. Er lud die Gäste ein, für Martin Peter mit in die Fürbitte zu gehen, damit dieser durch ein Wunder eine weitere Aufenthaltsgenehmigung und einen Pass von den ortsansässigen Behörden bekommt. Danach setzten sie sich an einen Konferenztisch und berichteten dem erstaunten Taylor, von ihren China Inland Missions-Erlebnissen, sowie von ihrem Albanieneinsatz, bei dem sie sich kennen gelernt haben. Andrew wollte von dem an sich anschmiegenden Paar wissen, ob sie sich hundert Prozent gegenseitig annehmen können, wie sie sind, was Reinhild nur zögerlich bejahte. Sie bekannte ein äußerliches Problem, dass sie mit Jonathans vier fehlenden Zähnen und seiner nicht ganz so ästhetischen Brücke hatte, aber als nicht wirklich schlimm empfand. Jonathan, der in einer anderen Sache ein schlechtes Gewissen bekam, lenkte sein Gespräch auf seinen miniDisc Player. Er fragte, ob er die Aufnahmen der Prophetinnen veröffentlichen und verkaufen dürfte und begann sie über den Kopfhörer abzuspielen. Der ältere Bruder Andrew war von der Technik des winzigen Rekorders begeistert und wollte die kompletten vier Stunden abhören. Normalerweise saß er stundenlang vor seinem PC und beantwortete die Emails der ausländischen Besucher, die als Esel für Jesus kommen wollten. Doch nun setzte er sich in seinen Ledersessel und trug eifrig, die für ihn wichtigen chinesischen Vorhersagen, in ein Notizbuch ein. Um die Gäste nicht zu langweilen, gab er ihnen eine Visitenkarte von einem Freund, der in der Nähe ein interessantes Geschäft betrieb. Als Jonathan und Reinhild in der Schneiderei ankamen,

waren sie von der Idee sehr angetan, sich einen Maßanzug und ein Kostüm anfertigen zu lassen. Der bekannte schnelllebige Rhythmus der Großstadt garantierte die Abholung innerhalb 24 Stunden.

Zurück in Andrews Büro, trafen sie den frustrierten Martin Peter an, der wegen seines zerstörten Passes nach Deutschland zurückkehren musste und seine Arbeit als Chinahilfsmitarbeiter nicht mehr so schnell ausüben konnte. Der reumütige Jonathan entschuldigte sich bei seinem Fremdenführer für den heimlich angefertigte Mitschnitt und wollte diesen löschen. Statt dessen schlugen Andrew und Martin Peter vor, die göttlich inspirierten Weissagungen zum richtigen Zeitpunkt unentgeltlich zu veröffentlichen, um keinesfalls, wie viele Wohlstand verkündigende Tele-Evangelisten, einen eigennütigen, egomanischen Handel mit Gottes Wort zu treiben. Nun wollte die emanzipierte Reinhild eine Kostprobe ihrer Glaubensgeschwister erhalten und bettelte so lange, bis ihr Andrew eine Story vorlas. Martin Peter hätte in der Scheune von Deborah den Zukunft weisenden Ratschlag bekommen, seinen erlernten Beruf in seiner Heimat wieder auszuüben und in der Freizeit, für das Reich Gottes, als ehrenamtlicher Mitarbeiter zu wirken. Außerdem würde er zuhause eine wunderhübsche, besser zu ihm passende, deutsche Berufskollegin, und nicht eine der vier bewunderten, schlitzäugigen Prophetinnen heiraten. „Das wird die Zeit dann ganz bestimmt bald zeigen“, schmunzelte der sich von Andrew verabschiedende Jonathan.

Auf dem Nachhauseweg gingen die drei deutschen Gute Nachricht Verehrer an der Uferpromenade von Kowloon vorbei und wurden von zwei Englisch sprechenden, schwarzen Anzugträgern mit weißen Hemden gefragt, ob sie die goldenen Platten des Joseph Smith kennen. Ein halbstündiges Gespräch war die Folge, in der Martin Peter die missionierenden jungen US-Amerikaner überzeugen wollte, dass das Buch Mormon nicht von Engeln, sondern von Dämonen inspiriert wurde, und der einem Geheimbund angehörige Schreiber und Jupiter-Talisman-Träger gerade deshalb ein böses Ende genommen hat. Ein paar Schritte weiter trafen sie auf zwei philippinische Gastarbeiterinnen, die aus der katholischen Kirche ausgetreten waren, um nun eifrig den Watchtower - Wachturm - zu verteilen. Diesmal klinkte sich die gleichgeschlechtliche Reinhild, ihre Glaubensüberzeugungen heftigst weitergebend, mit in das Gespräch ein, indem sie Bibelstellen über Jesus Christus, der sowohl Mensch als auch Gott sei, zitierte. Sie versuchte dadurch zu beweisen, dass die Neue-Welt-Übersetzung die Bibel verfälscht habe. Jonathan wusste von Haustürgesprächen mit den ihm nicht unsympathischen Zeugen Jehovas, dass diese Diskussionen stundenlang andauern können, weil indoktrinierte Menschen selbst Ausreden für falsch verkündigte Weltuntergänge finden. Deshalb besorgte sich der Genießer von einem Straßenverkäufer ein Bananen-Softis und balancierte, das Streitgespräch beobachtend, auf der Ufermauer. Wenn er wollte könnte er bei der nächsten Bank-Chorprobe im Raum der Stille mit seinem verehrten Direktor und Glaubens-Papst Adolfo Massonico ein weiteres Wachturm-Granit-Tempel-Bank-Mitarbeiter-Gespräch führen, oder besser mit seiner lebenswürdigen, dirigierenden Frau Anne-Sophie über deren Adelsabstammung sinnieren. Die in Karlsruhe gebürtige Mormonin und Wagner Verehrerin hatte passend dazu herausgefunden, dass sie von Karl dem Großen und Ludwig II. abstammt, und ihr Göttergatte Adolfo zu den französischen Sonnenkönigen und spanischen Nicolaiten zählt. Jonathan balancierte gerade über einen Teil der chinesischen Mauer, in den, wie bei einer Brücke, ein Loch zum besseren Geisterdurchschritt, freigelassen war. „Autsch, so ein Pech!“, der Kunstturner, der seinen Gedanken freien Spießrutenlauf ließ, hatte nicht aufgepasst, fiel auf seinen Allerwertesten und verrenkte sich die Hüfte. Dies sorgte bei den Umstehenden für den Abbruch der trennenden Anfeindungen, denn nun erkundigten sich alle Religionskämpfer bemitleidend nach seinem Befinden.

Der auf Brautschau befindliche Jonathan fühlte sich in der Nacht äußerst ungemütlich auf seinem Bett und konnte zunächst nicht einschlafen. Die Worte von Lester Murdock kamen ihm wieder in Erinnerung, er solle nicht traurig sein, weil eine Freundschaft in die Brüche geht, denn die Frau wäre für seinen Freund vorgesehen. Dann wiederholte sich in seinem Verstand die Verheißung: „Eine Tür geht für dich zu, aber dafür öffnen sich hundert andere!“ Endlich eingeschlafen träumte er von einer Himmelsleiter, die in ein leuchtendes, herrliches Schloss mit unzähligen Türen führte, durch die ihn zwei fliegende Engel, auf ihren Händen tragend, schnell hindurch führten. In jedem Raum befanden sich die schönsten und wunderbarsten Geschenke, doch leider blieb keine Zeit zum Verweilen. Enttäuscht auf dem harten Boden der Tatsachen wieder angekommen hörte er die väterlichen Worte: „Was kein Auge gesehen hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, habe ich für meine geliebten Kinder bereitet.“

Die Hüftschmerzen hatten sich vergrößert. Jonathan wollte am nächsten Morgen nicht wie geplant in eine Sportarena zum Wunder-Gottesdienst mitgehen. Martin Peter bestürmte ihn trotzdem mitzukommen, weil ein berühmter Heilungsevangelist mit seinem Privatjet eingeflogen kam, der unbedingt für seine Gesundung beten sollte. Die Musik und die Predigt waren so laut, dass Jonathan, der Tempo Taschentücher in seine Ohren stopfte, bevorzugte, das Pfeifen aus seinem Gehirn weggepustet zu bekommen. Der Vollmächtige Flewy Hinn predigte gekonnt und blies zahlreiche Besucher auf der Bühne in ihr Gesicht oder schwenkte mit seinen Armen, so dass sie rückwärts umfielen und sich im Geist erschlagen ausruhten. Die Krönung war, als die in der vernebelten „Kannst mir den Schleier von den Augen nehmen“ Halle stehenden Zuschauer sich an den Händen fassen sollten und durch laute gewaltige „Bam, Fire, Power“ Schreie in ihre Sitze zurückgeschleudert wurden. Der Patient, der weder schmerzfrei sitzen, noch stehen konnte, wurde von seiner besseren Hälfte Reinhild zur Rechten und Martin Peter zur Linken am Arm gefasst, und ohne es zu wollen mit umgeschmissen. „Ihr seid aber zwei tolle Ärzte, ihr sollt mich doch gesund machen und nicht umbringen!“, beklagte sich Jonathan, der anschließend in ein Krankenhaus zum Röntgen gebracht wurde, um zu erfahren, dass er sich einen Beckenbruch, wo auch immer eingehandelt hatte. Die stationäre Einlieferung war unumgänglich. Jonathan rief die Hauptverwaltung der SDK-Krankenversicherung in Fellbach an und bekam ein erste Klasse Ticket für den Lufthansa Direktflug nach Frankfurt gestellt. In gewohnter Umgebung im Paracelsus-Krankenhaus Ruit war eine Operation angebracht.

Patient zu sein hat auch seine Vorteile, denn nun packten Martin Peter und Reinhild seine Sachen und lieferten ihn am Kai Tak Flughafen ab. Jonathan ließ vor seinem Rückflug sein anderes Flugticket am China Airlines Schalter auf Martin Peter umschreiben. Weinend vor Schmerzen oder wegen der Trennung, wünschte der verwundete Liebhaber dem zurückbleibenden Paar alles Gute. „Ich glaube ihr zwei seid von Gott füreinander bestimmt“, waren seine Abschiedsworte.

Jonathan hatte noch nie so große Schmerzen aushalten müssen, wie in seinem 11.000 Meter hohen, zum Bett umfunktionierten Schlafsessel, in dem er auf dem Bauch lag. Er versuchte die gnadenlose Stiche in seinem Hintern, durch den kostenlos dargereichten Champagner und durch einen ablenkenden Videofilm zu betäuben. Die erfolgreiche Liebes-Parodie „Vier Hochzeiten und ein Todesfall“ war zum Schreien komisch und passte zu seiner Situation. Denn in seiner Fiktion bildeten sich ebenfalls drei Hochzeitspaare mit Helen & Otto, Vera & David, Reinhild & Martin Peter und dem vierten Paar mit dem Storyhelden Jonathan & ?. Phoebe, die zuvor kommende griechische Stewardess, hatte den mutigen Eindruck vom Himmel, ihn mit einem Bibelspruch aufmuntern zu sollen, obwohl sie gar nicht wusste, dass er gläubig ist. Im Römerbrief Kapitel 8 würde stehen, dass alle Dinge denen zum Besten dienen, die Gott lieb haben.

Das vom unsichtbaren Vater, und nicht von den erwünschten Jungfrauen, geliebte Kind Jonathan erwiderte, dass er sich wie die mit feinfühligstem britischen Humor zu Grabe getragene Leiche vor kommt, die von Mister Bean oder einem anderen schwulen Pfarrer mit dem Poema: „Lasst die Flieger kreisend, Trauer sei das Gebot, an den Himmel schreiben, er ist tot“, am Flugzeug-Bildschirm verabschiedend bestattet wurde. In Frankfurt angekommen schob die schwarzgelockte, Traumaße aufweisende Hostess Phoebe den lieb gewonnenen Patienten mit dem Rollstuhl zum Johanniter Wagen, der ihn zum Rüter Operationstisch beförderte. Die bibelfeste/griechisch Orthodoxe gab ihm um 12 Uhr eine letzte aufbauende Mitteilung des Römerbriefs mit auf den Weg: „Ich ermahne euch nun Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“

Um die weiblichen Groschenroman-Leser (die Lebensfiktion von Jonathan Fischer darf kostenlos für den privaten Gebrauch ausgedruckt werden), nicht zu enttäuschen und wie bei der Lindenstraße Woche für Woche hinzuhalten, sei verraten: Es gibt eine vierte Hochzeit und der schnell wiedergenesene Jonathan ist nicht mehr zu haben, weil er in den nächsten drei Kapiteln unter die Haube gebracht wird.